

**CAUX
VON DER "BELLE
EPOQUE" ZUR
MORALISCHEN
AUFRÜSTUNG**

Vom selben Autor

L'OCCIDENT AU DÉFI

Collection de *l'évolution du monde et des idées*

Editions de la Baconnière, Neuchâtel, 1963

RÉVOLUTIONS POLITIQUES ET RÉVOLUTION DE L'HOMME

Collection de *l'évolution du monde et des idées*

Editions de la Baconnière, Neuchâtel, 1967

**CAUX
VON DER "BELLE
EPOQUE" ZUR
MORALISCHEN
AUFRÜSTUNG**

PHILIPPE MOTTU
CAUX-VERLAG

Titel der französischen Originalausgabe
CAUX - DE LA BELLE EPOQUE AU REARMEMENT MORAL
Editions de la Baconnière, Neuenburg, Schweiz
Aus dem Französischen übersetzt von Renate Dietz

AUGUST 1970
CAUX VERLAG-, THEATER- UND FILM-AG, LUZERN, SCHWEIZ
© 1970 PHILIPPE MOTTU
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

*Dem Andenken an Robert Hahnloser (1908–1950).
Dieser unvergessliche Freund,
dieser junge, glänzende Ingenieur
und überzeugte Patriot,
dieser gläubige und weitblickende Mensch
ermöglichte selbstlos und grosszügig
den Erwerb und Ausbau der Hotels von Caux,
um daraus das erste Weltzentrum
der Moralischen Aufrüstung
entstehen zu lassen.*

INHALT

Vorwort	II
-------------------	----

Teil I: Die Anfänge

Die Höhen von Caux	15
Die Entstehung des Weilers	21
Die « Belle Epoque »	31
Schwierige Jahre	41

Teil II: Die Moralische Aufrüstung

Caux muss es sein	51
Das Erbe Frank Buchmans	63
Das Zentrum Caux	75
Dominus providebit	87
Eine Strategie der Änderung	97

Teil III: Eine Geisteshaltung in Aktion

Eine unsichtbare, aber wirksame Kraft	111
Gesprächsrunde zum Thema Entkolonisierung	123
Ansätze zu einer neuen Wirtschaft	133

Nachwort	147
Anmerkungen	149
Abbildungen	161
Bibliographie	163

VORWORT

Vor einigen Jahren fragte mich ein afrikanischer Journalist, der nach Caux gekommen war, um an einer Tagung der Moralischen Aufrüstung teilzunehmen: « Kennen Sie ein Buch über die Geschichte von Caux? » Enttäuscht ob meiner verneinenden Antwort sah er mich geradeheraus an und sagte schlicht: « Sie sollten es schreiben. » Ich wußte, daß er recht hatte, und von jenem Augenblick an habe ich mir über dieses Werk Gedanken gemacht.

Sehr bald wurde mir klar, daß die Geschichte von Caux nicht im Juni 1946 beginnt, als das « Caux-Palace » der Tagungsort der Moralischen Aufrüstung wurde, sondern daß es da eine noch weiter zurückliegende Geschichte zu entdecken und zu gestalten gab.

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle den Einwohnern von Caux, Glion und Montreux meinen herzlichen Dank auszusprechen, die mir bei meinen Nachforschungen geholfen haben und von denen jeder seinen Teil beigetragen hat. Durch ihre Erzählungen nahm vor meinen Augen wie bei einem Stück für Stück zusammengesetzten Puzzle-Spiel das Bild dieses erstaunlichen Abenteuers des Menschen Gestalt an: die Entstehung des Weilers Caux, dessen Name heute für unzählige Männer und Frauen in der ganzen Welt Symbol einer neuen Hoffnung geworden ist.

Der zweite Teil des Buches bereitete größere Schwierigkeiten. So mußte angesichts der außerordentlichen Fülle der Ereignisse eine Auswahl getroffen werden, einige Beispiele konnten angeführt, andere mußten beiseitegelassen werden.

Darüberhinaus ist es nicht leicht, die erstaunliche Persönlichkeit Frank Buchmans, die Caux wesentlich geprägt hat, wiederaufleben zu lassen.

Die Initiative, die im Jahre 1946 einige Schweizer ergriffen, um aus Caux ein

weltweites Zentrum der Moralischen Aufrüstung zu machen, wird zweifellos ihren Platz in der Geschichte haben als ein neuer Beweis für die humanitäre Tradition der Schweiz.

Meine größte Hoffnung liegt darin, daß eine ständig wachsende Zahl meiner Landsleute dies erkennen und sich an diesem entscheidenden Kampf für die Zukunft der Menschheit beteiligen möge, indem sie die Idee der Moralischen Aufrüstung im Leben unseres Landes verwirklichen.

Ich habe dieses Buch geschrieben in dankbarer Erinnerung an die Tatkraft dynamischer Menschen wie Philippe Faucherre und Ami Chessex, die die Anlagen geschaffen haben, die sehr viel später, durch das Auf und Ab der Geschichte und — das ist mein innerster Glaube — durch die Vorsehung Gottes, die in Menschen wie Frank Buchman und Peter Howard wirkte, der Brennpunkt eines glühenden Lebens wurden, das heute in die ganze Welt ausstrahlt.

Mögen diese Seiten das Nebeneinander beider Aspekte in diesem Abenteuer des Menschen lebendig werden lassen — das ist mein größter Wunsch.

DIE ANFÄNGE



DIE HÖHEN VON CAUX

Der Autofahrer, der von Lausanne kommend am Genfer See entlang fährt und die Weinberge von Lavaux durchquert, gelangt bald in den reizenden Ort Vevey und stößt, nachdem er Vevey hinter sich gelassen hat, plötzlich auf die Bucht von Clarens. Der Anblick, der sich hier seinen Augen darbietet, ist überwältigend.

Wie von selbst hebt sich sein Blick von den Ufern des Sees empor zu den Rochers-de-Naye. Auf seinem grün schimmernden Hochplateau liegt Glion wie ein Balkon über dem Genfer See, und noch höher oben entdeckt man die gerundete Kuppe von Caux.

Wenn das Land um Montreux zu den schönsten der Erde gehört, wie es einmal Paul Morand, dieser unermüdliche Reisende, behauptet hat, so ist der Rundblick von Caux unvergeßlich für jeden, der ihn genießen durfte. Dort oben, etwa sechshundert Meter oberhalb des Sees, entdeckt man ein einzigartiges Panorama, das die Natur in ihrer verschwenderischen Fülle in immer wieder neue Farben taucht und dabei die ganze Skala des Regenbogens ausschöpft. Welch seltsames Schicksal hatte dieser kleine waadtländische Weiler, dessen nur aus einer Silbe bestehender Name mit dem vollen Klang eines Hornsignals für Millionen Menschen in der ganzen Welt Synonym für Hoffnung geworden ist.

Und doch standen noch vor kaum hundert Jahren auf den Höhen von Caux nur einige Sennhütten. « Zur Zeit der Narzissen traf man dort einige Spaziergänger, Jäger im Spätherbst, und während der Sommermonate ein paar Bergsteiger auf dem Wege zu den Rochers-de-Naye. »¹ Jahrhunder-

Die Anfänge

telang waren die Berge von Caux Weideland für das Vieh der Bewohner von Montreux. Denn man darf nicht vergessen, daß die Gegend um Montreux bis zum vorigen Jahrhundert ausschließlich als Acker- und Weideland sowie zum Weinbau genutzt wurde.

Die beiden ersten Pensionen, frühe Anzeichen eines regen Fremdenverkehrs in diesem Raum, wurden 1835 eröffnet: die Pension Visinand mit etwa vierzig Betten und die Pension Verte-Rive mit ungefähr zwanzig².

Der Ursprung des Namens Caux liegt höchstwahrscheinlich in dem alten Begriff *Cau*, der in der Sprache des Landes eine langgezogene Kuppe oder einen leicht abfallenden Gebirgsrücken bezeichnet; der Begriff ist abgeleitet aus dem lateinischen *cauda*, langgestreckte Kuppe, Ort am äußersten Ende³.

Die Höhen von Caux (*les Monts de Caux*), wie historische Dokumente diese Gegend bezeichnen, lagen auf dem Wege zum sommerlichen Almauftrieb der Bauern aus dem Montreux-Gebiet, außerdem führten sie zum Paß von Jaman, diesem Durchbruch, den die Natur zwischen dem « Pays-d'Enhaut » und der Gegend um den See geschaffen hat.

Wenn man heute die Kette großstädtisch anmutender Ortschaften betrachtet, die sich von Clarens bis Villeneuve am Seeufer entlangzieht, kann man sich nur mit Mühe vorstellen, daß dort zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nur einige ländliche Dörfer lagen. Montreux war damals vor allem eine große Pfarrgemeinde, die von dem Fluß Maladaira de Burier bis zum Engpaß von

Chillon reichte und dreiundzwanzig Dörfer und Weiler umfaßte; ihr Mittelpunkt war die dem Heiligen Vincentius, Schutzpatron der Weinbauern, geweihte Kirche, die Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut wurde⁴.

Die Pfarrei von Montreux gehörte zum Besitz des Bischofs von Sitten, obwohl sie in kirchlichen Belangen dem Bistum Lausanne unterstand.

Früher hatte sie zur Abtei Saint-Maurice gehört, wenn man der Überlieferung Glauben schenken will. Viehzucht, Getreideanbau und Weinbau bildeten die einzige Erwerbsquelle der Bewohner dieser Gegend bis zum Aufkommen des Fremdenverkehrs im 19. Jahrhundert.

Wenn auch die Weingärten schon die Hänge oberhalb der Bucht von Montreux hinaufkletterten, wenn auch Weizen- und Gerstenfelder den Wiesen den besten Boden auf dem Hochplateau von Glion oder den Höhen von Caux streitig machten, der eigentliche Reichtum dieser arbeitsamen Bevölkerung der vergangenen Jahrhunderte bestand doch in dem üppigen Weideland, das die Natur oberhalb der Waldgrenze geschaffen hatte.

Seit wann waren die Hochalmen von Jaman, Gresalleys oder Chamosalles im Besitz der Bewohner dieser Gegend, die in einfachen Dörfern zusammenlebten? « Seit urdenklichen Zeiten », bestätigen zahlreiche Dokumente, mit denen sie im Laufe mehrerer Jahrhunderte ihren Anspruch auf ein Gebiet geltend machten, das ihren Hauptreichtum darstellte⁵.

Die Höhen von Caux gehörten zu den tiefer gelegenen Weiden, die die ersten Siedler



Die Anfänge

in der Gegend um Montreux durch Roden der Wälder geschaffen hatten. Schon seit dem hohen Mittelalter nutzten die Bewohner der *Vidamie de Mustrux* die Hochfläche von Jaman für ihre zahlreichen Herden⁶.

Dort ereigneten sich auch die ersten Zusammenstöße mit den Leuten der Grafen von Gruyère, die von Montbovon das Hongrin-Tal hinaufkamen. Autorität und Ansehen des Bischofs von Sitten scheinen nicht ausreichend gewesen zu sein, um zwischen den Bewohnern auf beiden Seiten des Gebirges den Frieden zu wahren, denn in Überlieferungen lebt noch heute die Erinnerung an schwere Auseinandersetzungen auf der Hochfläche von Jaman. Und als die Grafen von Savoyen die Hoheitsrechte über das Gebiet des Bischofs von Sitten erwarben, mußten sie wiederholt die Bewohner von Montreux verteidigen, deren territoriale Rechte sie anerkannt und bestätigt hatten.

Schon im Jahre 1317 wird in einem Vertrag zwischen Girard d'Oron, Grundherr von Vevey, und Amédée V., Graf von Savoyen, den Bewohnern von Montreux der Besitz ihrer Hochalmen bestätigt.

Nach der Eroberung des Waadtlandes durch die Berner im Jahre 1536 führten die Gemeinen zwischen Baye und Veraye ihren neuen Landvogt, den Gouverneur von Schloß Chillon, zur Besichtigung des Geländes nach Jaman.

Überhaupt konzentrierte sich bis zum Ende der Berner Herrschaftsperiode im Jahre 1798 fast die gesamte Politik der Gemeinen innerhalb der Pfarrei von Montreux auf die Verwaltung der Almen und Wälder. Diese Fragen waren von großer Bedeutung, denn

sie zwangen die Bewohner jener Dörfer, die Probleme der gegenseitigen Unterstützung, der öffentlichen Ordnung, der Wirtschaft, der bürgerrechtlichen Gleichheit oder Ungleichheit und die Schwierigkeiten, die sich aus der Teilnahme am gemeinsamen Wegebau ergaben, zu regeln.

Im 15. Jahrhundert erwarben einige Weidelandbesitzer — der erste war der Adelige Claude Mayor im Jahre 1496 — das Recht, ihre Besitzungen zu umzäunen, um das Recht auf Durchzug der Herden zu umgehen, die im Frühjahr zu den gemeinsamen Weideflächen hinauf- und im Herbst wieder hinabgetrieben wurden. Das war für die damalige Zeit ein recht seltenes Privileg und ein Problem, das die Bauern in ganz Europa bewegte.

Daher wurde der große Erlaß der Gnädigen Herren von Bern in Montreux mit viel Beifall aufgenommen, die das Durchzugsrecht des Viehs einschränkten und die Umzäunung ermutigten. Mit Eifer war man bemüht, sich diese Befugnis zunutze zu machen, die den Gemeinden erteilt wurde, um das Prinzip des privaten Grundbesitzes zu wahren und Mißbräuche abzustellen, die unter dem Vorwand der gemeinsamen Nutznießung beim Durchzug des Viehs begangen wurden. So kamen im Herbst 1717, nach dem Almatrieb der Rinder, die Gemeinen der « Planches » wiederholt zusammen, um über das Durchzugs- und Weiderecht auf den Höhen von Caux zu verhandeln. Beim Abtrieb von den höher gelegenen Almen, der eher als heute stattfand, wurde nämlich dort ein Teil des Viehs eingepfercht⁷.

Wie die Viehgehege in den Höhen von Caux

Die Höhen von Caux



Die Sankt-Vinzentius-Kirche

war auch der Paß von Jaman Anlaß zu ständiger Besorgnis für die Leute von Montreux. Jahrhundertlang war dieser Durchlaß außerordentlich wichtig, denn er stellte für das Saane- und das Simmental den einzigen direkten Verbindungsweg zum Genferseegebiet dar.

In der Gegend von Châtel-Saint-Denis, wie auch im Ormonts-Tal, gab es bis ins 18. Jahrhundert hinein nur schlecht gepflasterte und holprige Straßen, die kaum besser waren als der Weg über den Paß von Jaman und dabei eine wesentlich weitere Strecke darstellten.

Deshalb war dieser Paß jahrhundertlang

sehr belebt, trotz der großen Gefahren, denen die Reisenden im Winter und im Frühling wegen der Lawinen ausgesetzt waren.

Schon im Jahre 1585 beschreibt der flämische Geograph Mercator, der im Auftrage Kaiser Karls des Fünften arbeitete, in seinem großen Atlas die Schrecken des Passes von Jaman: «Wie groß und schrecklich ist der Abgrund von Mustruz, in den jedes Jahr mehrere Lasttiere und sogar Menschen hinabstürzen und dort zugrunde gehen.»⁸

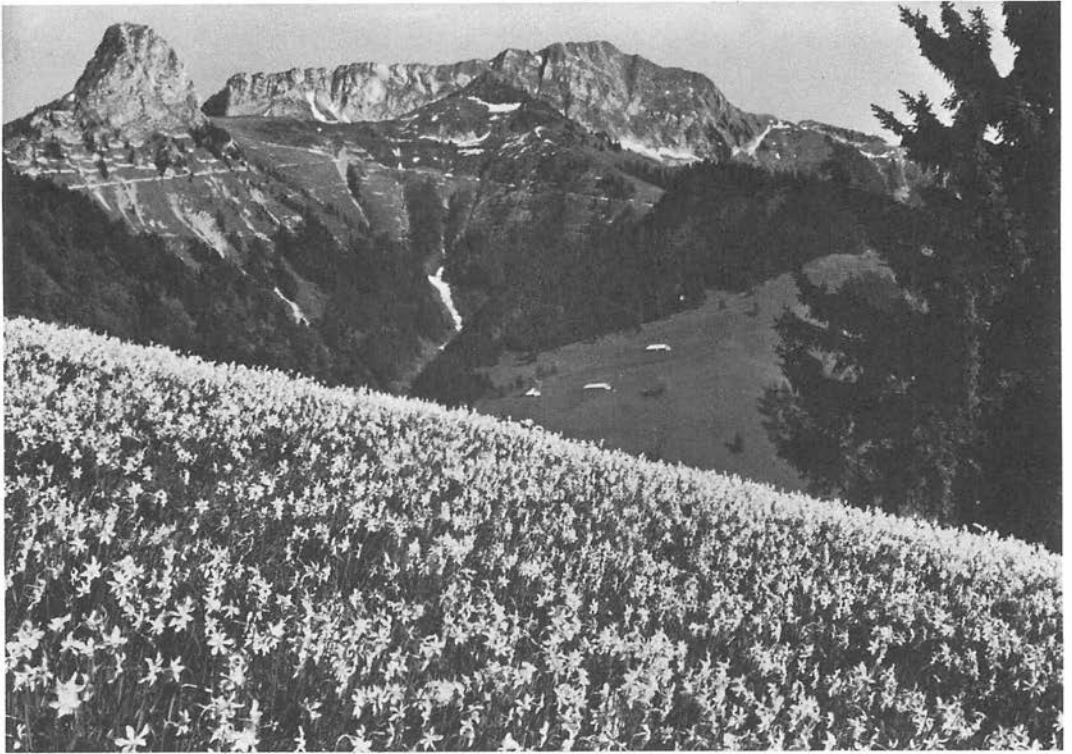
Schweißüberströmt und keuchend sind Generationen diese Wege entlanggezogen. Mit der Kiepe auf dem Rücken kamen die Bäuerinnen aus dem «Pays d'Enhaut», um den Damen in der Gegend um den See ihre Spitzen zu verkaufen oder um frische Butter, Ziegenkäse oder gar ganze Zicklein auf dem Markt in Vevey anzubieten.

Jene, die man damals *bottiers* nannte, transportierten auf dem Eselsrücken Weine aus dem Waadtland oder dem Wallis in länglichen Fässern, die am Packsattel befestigt wurden, eins auf jeder Seite und das dritte auf dem Rücken zwischen den beiden anderen⁹.

Im Jahre 1816 hatte sich Lord Byron in dieser Gegend aufgehalten und in Clarens gewohnt; mit einem Freund überquerte er den Paß von Jaman, um über Gruyère und das Simmental ins Berner Oberland am Fuße der Jungfrau zu reisen. Dort entwarf und gestaltete er die Dichtung «Manfred», ein lyrisches Werk, zu dem ihn die Begegnung mit den Alpen und dem Genfersee inspiriert hatte.

Der Paß von Jaman kannte jedoch auch

Die Anfänge



Ein Narzissenfeld

weniger friedliche Stunden. Während der Burgunder Kriege hatten die Bewohner von Montreux deren Schrecken zu durchstehen — das wollte auch in damaligen Zeiten schon etwas heißen. Die Bergbewohner aus Saanen und der Gegend von Gruyère kamen über den Paß von Jaman herunter und plünderten die Dörfer der Pfarrgemeinde und das Schloß Châtelard.

Unter der väterlichen Herrschaft der Gnädigen Herren von Bern jedoch blühte das ganze Land auf in dem Frieden, den sie lange Jahre hindurch zu erhalten wußten. Trotzdem verloren die Waadtländer nie ihr

Verlangen nach Unabhängigkeit. Als die Französische Revolution Ende des 18. Jahrhunderts ausbrach, benutzten sie die Gelegenheit, um sich von der Herrschaft der Berner zu befreien.

Jedoch war die Waadtländische Revolution eine der friedlichsten, die es je gab; weder war sie mit Blut getauft, noch loderten Brandfackeln auf. Die Bevölkerung von Montreux blieb besonnen und ließ sich nicht zu Exzessen hinreißen.

So verliefen Jahrhunderte hindurch die guten und schlechten Tage in den Höhen von Caux.

DIE ENTSTEHUNG DES WEILERS

« Die Veränderung auf der Höhe von Caux besteht vorerst nur aus einer Hütte, einer einfachen Sennhütte, die zu einer schlichten Herberge geworden ist. Das ist ein Anfang. » So schreibt im Jahre 1877 Eugène Rambert, der große waadtländische Schriftsteller¹⁰. Zwei Jahre zuvor, 1875, hatte nämlich Emilie Monnet ihre Sennhütte in eine Herberge umgewandelt, um die immer zahlreicher werdenden Spaziergänger aufzunehmen, die von Glion oder Montreux heraufkamen. Seit etwa fünfzig Jahren unterlag die ganze Wirtschaft dieses Gebiets einer tiefgreifenden Umwandlung. Das erste Hotel in Montreux, das diese Bezeichnung verdiente, war das « Hôtel du Cygne » mit dem Besitzer Edouard Vautier; es war im Jahre 1837 eröffnet worden. Ihm folgte ein Hotel in Territet, das die Familie Chessex besaß; aus der schlichten Herberge mit dem Schild « Chasseur des Alpes » wurde zunächst eine Familienpension, dann im Jahre 1841 das « Hôtel des Alpes »¹¹.

Glion hatte um 1850 herum begonnen sich auszubreiten. Bis zu der Zeit stand nur ein kleines Gasthaus « Le Chamois » oberhalb des Dorfes, und von Montreux aus mußte man auf einem schlechten Pfad, den Rambert als halbsbrecherisch bezeichnet, hinaufsteigen¹².

Glion war damals ein stilles, abgelegenes Fleckchen, und nur Botaniker, Maler und Naturfreunde wagten sich dorthin¹³.

Einem Genfer Bankier, Jacques Mirabeau, der sich in Clarens niedergelassen hatte, verdanken wir das erste Chalet in Glion. Doch um Glion zu erweitern, mußte zunächst ein befahrbarer Weg angelegt werden. Zu Beginn der Fünfzigerjahre

Die Anfänge

wurde eine gute, landschaftlich sehr reizvolle Straße gebaut, die von der Kirche in Montreux aus einen Bogen bis unter den Scex-de-la-Toveyre beschreibt. Bald darauf kam zum Chalet Mirabeau ein erstes Hotel hinzu mit dem Namen «Rigi Vaudois»¹⁴.

Etwa zwanzig Jahre nach Inbetriebnahme der Straße nach Glion bemühte man sich, zwischen dem Genfersee und den umliegenden Bergen eine Eisenbahnverbindung zu schaffen. Ein erster Plan, bei dem Veytaux Ausgangspunkt sein sollte, wurde verworfen. Der Gedanke wurde auf die Initiative von Herrn Riggenbach hin auf anderer Grundlage wieder aufgenommen; dieser

war ein in der ganzen Welt bekannter Schweizer Ingenieur, der in Indien, Brasilien und Portugal Drahtseilbahnen gebaut hatte¹⁵.

Die Zahnradbahn Territet-Montreux-Glion-Caux — wie sie damals genannt wurde — nahm ihren Anfang mit der Teilstrecke Territet-Glion, die am 18. August 1883 eingeweiht wurde.

Um die Sicherheit dieser so kühn angelegten Bahn mit einer Länge von 680 m, einer maximalen Steigung von 57% und einer Höhenüberwindung von 304 m zwischen den beiden Endpunkten unter Beweis zu stellen, beschloß der Aufsichtsrat, eine Probe zu machen, indem ein Wagen ohne

Auf dem Gipfel der Rochers-de-Naye



Die Entstehung des Weilers



Das Gasthaus « Monts-de-Caux » um 1885.

Seil, allein mit Hilfe der Bremsen, hinuntergelassen wurde.

Die « Gazette de Lausanne » beschreibt in allen Einzelheiten diesen Versuch, an dem neben Herrn Riggenbach, dem Bauleiter, auch Herr Faucherre-Vautier, Besitzer des « Hôtel National », und Herr Mayor-Vautier, Nationalrat von Clarens, teilnahmen¹⁶.

Zur Eröffnung war Victor Hugo eingeladen worden, der eine Woche zuvor aus Paris angekommen war und mit seiner Familie im Hotel Byron wohnte. Der große Dichter hatte sich dann entschuldigen lassen, doch war er vertreten durch seinen Enkel Georges Hugo, einen liebenswürdigen jungen Mann von sechzehn Jahren¹⁷.

Im Jahre 1875 gründeten einige Bürger von Glion ein Aktionskomitee, um das Wasser der Preisaz, deren Quelle unterhalb der Dent-de-Jaman liegt, auf die Höhen von Caux und in das Dorf Glion zu leiten¹⁸.

Seit dieser Zeit beginnen zwei Montreuxer Persönlichkeiten, sich an Caux interessiert zu zeigen. Da ist zunächst Louis-Daniel Monnet, der Lydie Vuichoud geheiratet hatte und seinerzeit Bürgermeister der Planches war. Im Jahre 1881 kaufte er von Louis Falquier, einem Landwirt aus Veytaux, ein erstes Grundstück in Caux. Sodann Philippe Faucherre, Besitzer des « Hôtel National » in Montreux, der bei der

Die Anfänge

Entwicklung von Caux eine entscheidende Rolle spielen sollte.

Philippe Faucherre war im Jahre 1844 in Vevey als Sohn einer Hoteliersfamilie aus Moudon geboren. Sein Vater und sein Großvater waren *maitres d'hôtel*, wie man im vergangenen Jahrhundert die Besitzer von Pensionen oder Hotels nannte. 1869 hatte er Louise Vautier geheiratet, die ebenfalls aus einer Hoteliersfamilie stammte.

Im Jahre 1884 kaufen Louis Monnet und Philippe Faucherre gemeinsam das Gasthaus « Monts de Caux ». Nach dem Tode Louis

Monnets führt seine Witwe die Hotelgesellschaft mit Philippe Faucherre fort, und Jahr für Jahr erwerben sie gemeinsam eine oder zwei der umliegenden Besitzungen.

In diesen Jahren hat der Gedanke, in Caux ein großes Hotel zu errichten, Gestalt angenommen. Am 14. Februar 1890 wird mit Alfred Ruchonnet eine Abmachung über den Abbau eines Steinbruches getroffen, um den Bau des « Grand-Hôtel » von Caux zu ermöglichen. Ein dritter Gesellschafter erscheint zu diesem Zeitpunkt in den Verträgen: der Schwager Philippe Faucherres, Franz Paul Spickner, Hotelier in Bon-Port, ein gebürtiger Salzburger (Österreich), der später Bürger der Gemeinde « Planches » wurde.

Bald darauf verkauft Herr Faucherre-Vautier das « Hôtel National » in Montreux, um sich ausschließlich dem Bau des « Grand-Hôtel » in Caux zu widmen, der im Laufe des Sommers 1890 in Angriff genommen wird. Im selben Jahr wird er zum Bürgermeister der Gemeinde « Planches » gewählt — dieses Amt wird er bis zum Jahre 1902 innehaben¹⁹.

Damals gab es dort weder Straße noch Eisenbahn, und das ganze Baumaterial wurde auf Eselsrücken transportiert.

Während in Caux das für die damalige Schweiz schönste Alpenhotel emporwuchs, machte der Bau der Zahnradbahn von Glion zu den Rochers-de-Naye erstaunlich rasche Fortschritte.

« Dank dem Unternehmungsgeist einiger vorausschauender Menschen aus dem Montreuxer Raum konnte man schon am 19. August 1883 im Eisenbahnwagen von Territet zu dem bezaubernden Dorf Glion,

Ankunft des ersten Zuges in Caux





Einweihung der Zahnradbahn Glion-Rochers-de-Naye

dem waadtländischen Rigi, hinauffahren, von wo aus man einen so herrlichen Blick über den Genfer See, das Rhône-Tal, die Walliser und die Savoyer Alpen hat», schreibt der «Nouvelliste Vaudois».

«Doch das genügte den 'Amerikanern des Waadtlandes' nicht. Sie entwarfen den Plan, die Eisenbahnlinie bis oben auf die Rochers-de-Naye zu führen. Die Idee war abenteuerlich, doch der Kühnheit steht das Glück zur Seite, das hat der gestrige Tag bewiesen. Niemals wurde ein Unternehmen schneller durchgeführt. Am 1. Januar 1890 wurde die Konzession von der Bundesbehörde erbeten; am 17. Juni wurde sie erteilt; am 6. September wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, am 10. März 1891

der erste Spatenstich getan und fünfzehn Monate später, am 27. Juli 1892, die Linie eröffnet und dem Verkehr übergeben.»²⁰

Plan und Bau der Linie Glion-Naye waren in der Tat eine echte Glanzleistung. Einem hervorragenden Ingenieur, Herrn Laubi, der wegen seiner Arbeiten an der Gotthardstrecke bekannt war, ist es zu verdanken, daß alle theoretischen und praktischen Schwierigkeiten überwunden wurden. Die Bauunternehmer hatten sich vertraglich verpflichtet, die Strecke im Juli 1892 dem Verkehr zu übergeben, und sie hielten Wort.

Die sechs Lokomotiven und das gesamte Eisenbahnmateriel waren per Pferdewagen nach Glion befördert worden.

Die Anfänge

Was nun jene anbetrifft, die der « Nouvelle liste vaudois » die *Amerikaner des Waadtlandes* nennt, so spielt er auf dynamische Menschen an, die Montreux damals zu seinen Bürgern zählte, wie Philippe Faucherre, Ami Chessex, Alexandre Emery und Georges Masson²¹.

Etwa zur selben Zeit wurde das letzte Teilstück der Straße von Glion nach Caux von dem Bauunternehmer Pierre Bottelli fertiggestellt und von der Gemeindeverwaltung der Planches abgenommen²². Der gleichzeitige Bau der Eisenbahn, der Straße und des Grand-Hôtels von Caux hatte die Gemeinde veranlaßt, zwei Polizeibeamte in Caux zu stationieren.

Der Abschnitt der Strecke Glion-Caux wurde in den ersten Julitagen des Jahres 1892 freigegeben. Ende Juni hatte Herr Auguste Roth vom Restaurant Bellevue in Vevey ein Buffet-Restaurant in Caux eröffnet. Im August öffnet außerdem ein Pavillon seine Tore, der zweihundert Personen aufnehmen kann und unter der Leitung von Georges Rodieux Eigentum des Grand-Hôtels von Caux ist.

Philippe Faucherre und die anderen Gesellschafter arbeiten an der Fertigstellung des Grand-Hôtels von Caux, dessen Fortschritte man in den damaligen Zeitungen verfolgen kann²³.

Anfang Juli 1893 schreibt die « Gazette de Lausanne »: « Caux bekommt nach und nach ein völlig neues Gesicht. Immer noch wird eifrig an der Fertigstellung des Gebäudes und der Anlage des herrlichen Parks gearbeitet, der das Hotel von Caux umgibt; es wird ohne Zweifel eines der geräumigsten und komfortabelsten der



II^e

Dans la



LE CHATEAU DE CHILLON
de Berne, sur le Lac de Genève, près du côté du Vallais.

Die Anfänge

Schweiz. Obwohl die Bauarbeiten noch nicht vollständig abgeschlossen sind, wurden schon einige Pensionsgäste aufgenommen. Das ehemalige kleine Gasthaus ist beträchtlich erweitert worden, ein weiteres Gebäude mit einer hübschen Veranda ist seit einiger Zeit bezugsfertig, und ein Haus mit zwei großen Geschäften ist gegenwärtig im Bau. In einigen Jahren wird Caux ein richtiges Dorf sein.»²⁴ Das Gasthaus «Mont de Caux», das in einem entzückenden waadtländischen Hof mit seinem charakteristischen Dach eingerichtet war, wurde damals leider durch nicht sehr glückliche Anbauten verunstaltet²⁵.

Bei den beiden anderen neuen Häusern, von denen die «Gazette» spricht, handelt es sich um die ehemalige Villa Maria, die auf dem Grundstück von Marcel Leguilloux, einem in Algier lebenden Franzosen, errichtet war, und um das Geschäftshaus auf dem Gelände des «Creux du Moulin»²⁶, auf dem noch ein alter Bauernhof lag, der beim Bau des «Caux-Palace» abgerissen wurde.

Im Juli 1893 öffnete das Grand-Hôtel von Caux offiziell seine Tore. Von Anfang an hatte es außergewöhnlichen Erfolg. Schon im August ist es vollständig ausgebucht. Die große Pariser Tageszeitung «Le Journal des Débats» widmet ihm einen sehr schmeichelhaften Artikel²⁷.

Herr und Frau Faucherre-Vautier sind nun nach Caux übersiedelt, von wo aus der Bürgermeister die Geschicke der Gemeinde «Planches» lenkt. Philippe Faucherre war eine stattliche Erscheinung, seine Gemahlin eine sehr schöne Frau. Jedes Jahr lud Familie Faucherre die Kinder der anderen



Kaiserin Elisabeth von Österreich

Familien aus Caux zum Weihnachtsfest ein; in dieser Gegend erinnert man sich noch heute daran.

«La Feuille d'Avis de Montreux» schreibt in ihrem Rückblick auf die Ereignisse des Jahres: «Das Jahr 1893 erlebte die Vollendung des Grand-Hôtels von Caux, eines der schönsten, die wir kennen, in geradezu idealer Lage».

In den folgenden Jahren festigte sich das Renommée von Caux; aus allen Gegenden Europas strömte eine glanzvolle Gesellschaft herbei, um in diesem bevorzugten Erdenwinkel Erholung oder Abwechslung zu suchen.

Im Jahre 1897 wird auf der Rotonde vor dem Grand-Hôtel ein Eislaufplatz angelegt, außerdem eine 700 m lange Schlittenbahn. «Große Damen der Aristokratie und biedere Gentlemen mit ergrauten Schläfen sitzen wie Schulkinder auf ihren

Die Entstehung des Weilers

Schlitten und lassen sich mit der eiskalten Würde eines sich vergnügenden Angelsachsen den Berg hinabgleiten», schreibt Hugues Le Roux, als er im « Journal » von Paris seinen Aufenthalt in Caux beschreibt²⁸.

Aus dieser Epoche besitzen wir einige Werbeplakate des Grand-Hôtels von Caux und der Eisenbahn Glion-Naye. Es ist heute allgemein üblich, an dem kindischen und kitschigen Geschmack von damals Kritik zu üben, und dennoch haben diese Plakate im Rückblick auf jene Zeit einen ganz eigenen Reiz.

1898 wurde Léon Veuthey im Grand-Hôtel als Liftfahrer angestellt. Veuthey stammte aus Caux und war eine ganz originelle Persönlichkeit; er diente häufig den Gästen, die bis zu den Rochers-de-Naye hinaufsteigen wollten, als Fremdenführer. Sein Sohn erzählt heute, wie sein Vater ihn einen ausgestopften Gamsbock hin- und herbewegen ließ, der dann zur großen Freude der fremden Touristen hinter einem Felsblock auftauchte oder verschwand.

Einige der Gäste ließen sich auf dem Eselsrücken von Caux nach Naye hinauftragen und zahlten bis zu hundert Franken der

François Wicki und seine Familie vor dem Chalet Fornerod



Die Anfänge

damaligen Währung für den Führer und das Tier.

Die Fürsten überließen sich, wie einfache Sterbliche, dem Zauber dieses Landes. Von diesen königlichen Gästen war keine Erscheinung anmutiger, keine aber auch so seltsam wie die der Kaiserin Elisabeth von Österreich²⁹.

Unter dem Namen Gräfin von Hohenembs und mit geringem, immer gleichbleibendem Gefolge wohnte sie entweder in Territet oder in Caux.

Ihr Leben dort war von äußerster Schlichtheit, denn sie liebte das Meer und die Berge über alles. Sie stand früh morgens auf und machte ihre Spaziergänge auf den umliegenden Pfaden. Man war schon daran gewöhnt, dieser großen, schwarz gekleideten und schon etwas älteren Dame zu begegnen, die manchmal in Begleitung einer Ehrendame, häufig auch ganz allein war.

Während des Sommers 1898 wählte sie das Grand-Hôtel von Caux zu ihrer Residenz. Jeden Morgen zwischen zehn und elf Uhr kam sie zum Chalet Fornerod, um dort ihre Milch zu trinken — immer aus demselben Glas, denn sie war sehr empfindlich — und um ein frisches Ei auszuschlüpfen, das ihr Louise, die jüngste Tochter von François Wicki, vor Aufregung zitternd aus dem Hühnerstall holte. Sie sprach sehr gut Französisch, doch plauderte sie gern mit François Wicki auf Deutsch, denn letzterer kam aus Schüpfen im Kanton Luzern. Sie sprachen miteinander von den Bergen und vom Wetter und von allem, was sich in Caux ereignete.

Sie fühlt sich so wohl in dieser Gegend, daß

Gräfin Sary, ihre Begleiterin, in ihr Tagebuch schreibt: «Die Kaiserin liebt Caux über alles in der Welt».³⁰

Nach einem bewegten Leben quälen die Kaiserin immer wiederkehrende Gedanken an das düstere Schicksal, das sich an ihre Familie geheftet hat. Sie meint, ihre Stunde sei nahe. Eines Abends glaubt sie, von ihrem Balkon im Grand-Hôtel aus in den Gärten eine warnende Erscheinung, die berühmte *Dame blanche*, umherirren zu sehen, die sie am Vorabend einer jeden Katastrophe in der Habsburg-Monarchie wahrgenommen hatte³¹.

Anfang September verläßt sie Caux, um nach Genf zu reisen, geht in einige Geschäfte und besucht in Pregny die Baronin Rothschild. Am 10. September, einem Samstag, verläßt sie das Hotel «Beau-Rivage», um zum Bootsanleger hinüberzugehen. Dort sollte ein gewaltsamer Tod sie erwarten. Ein Anarchist hatte ihr auf dem Steg aufgelaurt; sie wurde von ihm angerempelt und erhielt einen Stich mit einem Stilett mitten ins Herz. Als das Boot ablegte, brach sie verblutend zusammen. Das Boot machte unverzüglich kehrt. Man brachte die Bewegungslose ins Hotel zurück. Professor Jacques Reverdin wurde an ihr Lager gerufen, konnte jedoch nur noch den Tod feststellen. Diese Tragödie bewegte ganz Europa. Am Tage nach dem Tod der Kaiserin kam ihr Kammerherr nach Caux, um all ihre Angelegenheiten zu regeln. Das Renommée von Caux verbreitete sich indessen in ganz Europa, und das Goldene Buch des Grand-Hôtels füllte sich mit den berühmtesten Namen der letzten Jahre vor der Jahrhundertwende.

DIE "BELLE EPOQUE"

Am 27. Dezember 1898 lädt Ami Chessex zu sich in die Villa Beau-Regard einige Freunde ein, um mit ihnen über einen neuen Plan zu sprechen³².

Der Besitzer des Grand-Hôtels von Territet, von dem man in Montreux sagt, er sei « baubesessen », hat in der Tat beschlossen, in Caux ein neues Hotel auf dem Gelände, das er am « Creux du Moulin » besitzt, zu errichten. Herr Chessex bietet der künftigen Gesellschaft die gesamten Grundstücke an, die ihm in Caux gehören, möchte sich jedoch das Recht vorbehalten, eine kleine Hotel-Pension im unteren Teil des « Creux du Moulin » zu bauen. Dieses Gelände ist stark abschüssig, und die Kinder der Familien aus Caux — ebenso wie die vornehmen Gäste des Grand-Hôtels — veranstalteten dort rasante Schlittenpartien.

Ami Chessex hatte vorher mit Philippe Faucherre Kontakt aufgenommen, um ihn über seine Pläne zu unterrichten und ihm anzubieten, ihm die zum Grand-Hôtel gehörenden Grundstücke abzukaufen. Herr Faucherre hatte diesen Vorschlag nicht für geeignet gehalten, sich aber bereit erklärt, der neuen Gesellschaft die Gebäude zu verkaufen, die den Gesellschaftern des Grand-Hôtels von Caux gehörten.

Die Verhandlungen zwischen Philippe Faucherre und Ami Chessex werden in aller Offenheit geführt und enden bald mit dem Verkauf der Besitzungen des Grand-Hôtels an die neue Immobiliengesellschaft von Caux. Der Kaufvertrag vom 6. März 1899, ein wunderschönes bebildertes Dokument von 67 handgeschriebenen Seiten, wurde vor den Notaren Jules Mottier und Louis Rosset abgeschlossen³³.

Die Anfänge

Am 11. Februar 1899 findet im Grand-Hôtel von Territet unter Vorsitz des Herrn Ami Chessex die konstitutive Generalversammlung der Immobiliengesellschaft von Caux statt; die elf vollzählig anwesenden Aktionäre zeichnen ein Stammkapital von 2,5 Millionen und gehören alle dem ersten Aufsichtsrat an³⁴.

Am 20. Februar 1900 wird zwischen der Immobiliengesellschaft von Caux und der «Banque d'Escompte et de Dépôt» in Lausanne eine Abmachung über die Ausgabe einer Obligationsanleihe in Höhe von 3 Millionen zu 4½% auf zwanzig Jahre unterzeichnet. Im Jahre 1903 wird zu denselben Bedingungen eine zusätzliche Anleihe von fünfhunderttausend Franken aufgelegt.

Eine der ersten Entscheidungen der neuen Gesellschaft ist, das Grand-Hôtel nach den Plänen zu vergrößern, die der Architekt Maillard für die früheren Eigentümer ausgearbeitet hatte. Schon im Sommer 1899 beginnen die Umbauarbeiten. Das Gebäude wird um ein Stockwerk erhöht, wodurch 80 Personen mehr untergebracht werden können; das Grand-Hôtel erhält nun die äußere Gestalt, die es bis heute bewahrt hat.

Im Frühling des Jahres 1900 beginnt der Bau des neuen Palace. Drei Jahre lang wird in Caux lebhaftes Treiben herrschen. Hunderte von Arbeitern beteiligen sich an dem Bau des bis heute größten Schweizer Hotels. Die Architekten schlagen Ami Chessex vor, zunächst eine lange Stützmauer zu errichten, die den «Creux du Moulin» abschließen und einen 800 m langen Wall bilden soll, auf dem dann an

dem neuen Hotel entlang eine Promenade mit herrlichem Blick auf den See, die Alpen und den Jura angelegt werden kann. Der Architekt Eugène Jost aus Lausanne, der mit einem Diplom der französischen Regierung ausgezeichnet wurde, ist mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt. Einer seiner Mitarbeiter, Alfred Daulte, leitet die Arbeiten an Ort und Stelle. Zeitweilig sind mehr als 800 Arbeiter gleichzeitig am Bauplatz beschäftigt.

Die höchsten Löhne liegen bei 55 Rappen pro Stunde, aber die Mehrzahl der Arbeiter erhält 35 bis 40 Rappen. Die meisten arbeiten mehr als 300 Stunden im Monat, und der Lohn kommt monatlich knapp auf 150 Franken, bei der Mehrzahl übersteigt er kaum 100 Franken. Dazu muß jedoch gesagt werden, daß der damalige Franc eine weit größere Kaufkraft hatte als der heutige.

Zweimal in der Woche steigt Ami Chessex zu Fuß von Territet hinauf, mit geschwindem Schritt und bewaffnet mit seinem traditionellen Spazierstock, um jede Einzelheit bei den Bauarbeiten zu überwachen. Nichts entgeht ihm — das ist aus der Korrespondenz, die er mit dem Bauleiter führt, ersichtlich. Letzterer hat es nicht immer leicht zwischen Herrn Jost, dem verantwortlichen Architekten, und Herrn Chessex, der sich in alles einmischt und manchmal Anweisungen gibt, die den Angaben des Architekten aus Lausanne widersprechen. Ami Chessex

Porträt von Ami Chessex



Die Anfänge

war vor allem ein Mann der Tat, genial und erfindungsreich, aber, so scheint es, ein großer Individualist, dem das Arbeiten in einer Gruppe nicht leicht fiel.

Während das Palace gebaut wurde, ereignete sich in Caux eine Tragödie, die die Menschen der ganzen Umgebung erregte. François Wicki, der Pächter des Chalet Fornerod und Vater einer Familie mit siebzehn Kindern, hatte zusätzlich das Amt eines Feldhüters in Caux inne. Er hatte gegen brutale Eseltreiber einschreiten müssen. Eines Abends kehrte er von seinem gewohnten Rundgang zur « Auberge de Caux », die damals « Restaurant Borloz » hieß, nicht mehr zurück. Drei Tage lang durchstreiften seine Söhne die Umgebung, um ihn zu suchen. Schließlich fand man

seinen Leichnam in einer Schlucht jenseits des Waldes unterhalb seiner Hütte. Die Nachforschungen haben niemals mit Sicherheit ergeben, wie François Wicki den Tod fand, doch mutmaßen viele, daß er von einem der Arbeiter, die sich rächen wollten, ermordet wurde. Man könnte sich auch vorstellen, daß er den falschen Weg eingeschlagen hat und mit seinen Holzschuhen auf dem Eis ausgerutscht und dann beim Sturz in die Schlucht umgekommen ist. François Wicki war ein Bergbauer vom alten Schlage, und alle mochten ihn gern. Ihm galt der erste Besuch der Kaiserin von Österreich, wenn sie nach Caux kam. Er war ein erfahrener Bergführer, der die Rochers-de-Naye wie kein anderer kannte, und zu manchen guten Stunden braute er



GRAND HOTEL DE CAUX

SUR
MONTREUX

Suisse



LAC DE GENÈVE

Altitude de **CAUX** 1100 mètres.

Point d'excursion ravissant depuis Montreux,
par chemin de fer de montagnes et route carrossable.

Distances de LONDRES via Douvres Calais-Paris-Pontarlier 20 heures.

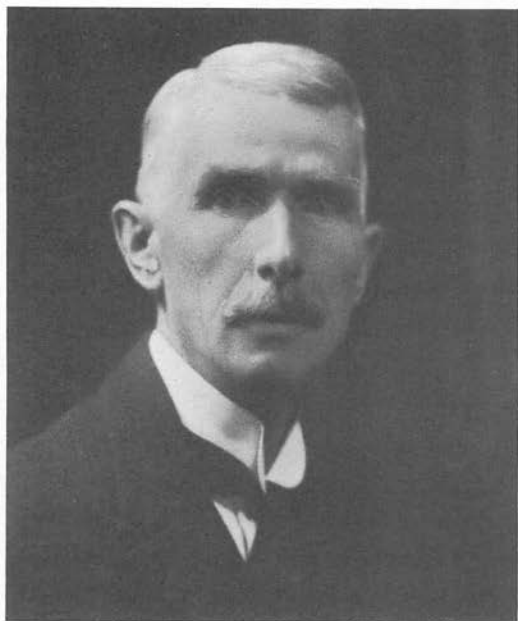
BRUXELLES via Mayence-Strasbourg	22
AMSTERDAM via Emmerich-Cologne	30
BERLIN via Francfort-Bâle	26
STOCKHOLM via Berlin-Francfort-Bâle	33
VIENNE via Munich-Lindau-Zurich-Berne	32
St-PETERSBOURG via Vienne ou Berlin	85
ROME via Gênes-Turin-Genève	29
NICE via Marseille-Lyon	25
PARIS via Pontarlier ou Mâcon-Genève	13

*Aucun touriste ne devrait quitter
la Suisse sans avoir joui de ce
superbe panorama qui est sans rival.*

PANORAMA DU GRD HÔTEL



Die Anfänge



Der Architekt Eugène Jost

Enzianlikör, den seine Freunde hoch schätzten.

Ich habe noch mit einigen gesprochen, die am Bau des Palace beteiligt waren. Das war vor allem Hermann Held, der sich zu Beginn seiner Schreinerlaufbahn mit dem Einpassen von Türen und Fenstern in dem riesigen Palace-Hôtel die Sporen verdiente. Ebenso Charles Moraz, dessen Schwiegervater, Herr Martin, einen großen Teil des Gebälks für das neue Gebäude lieferte. Im Frühjahr 1902 arbeiten alle Handwerkszünfte fieberhaft an der Fertigstellung des neuen Palace³⁵.

«Ihr alten Berge von Caux, wie anders seht Ihr jetzt aus!», schreibt der Chronist der «Feuille d'Avis de Montreux». «Wo ist

die alte Sennhütte geblieben, in der die Spaziergänger, wenn sie den dorthinführenden *Châble* hinaufgeklettert waren, sich gerne ausruhten, in Ruhe und Entspannung das Becken des Genfer Sees betrachteten, sternförmige Narzissen pflückten und beim Fackelschein unter Singen und Jodeln von der gerundeten Bergkuppe ins Tal hinabzogen, mit der Botanisiertrommel um den Hals?

Die schlichte Sennhütte wurde zur Herberge.

Das war ein Anfang.

Dann eines Tages, vor nicht einmal zehn Jahren, erhob sich ein prächtiges, stattliches, monumentales Hotel, ein 'Luxuspalast', großzügig angelegt, und beherrschte die Landschaft; es wurde eine schöne Straße gebaut, und eine Eisenbahnlinie durchquerte die Wiesen, zwischen Obstbäumen hindurch.»³⁶

Am 7. Juli 1902, einem strahlenden Sommertag, wurde das Caux-Palace in Anwesenheit von einhundertfünfzig Persönlichkeiten von Rang eingeweiht, insbesondere war der Präsident des Regierungsrats, Herr Cossy, in Begleitung von fünf der sechs Mitglieder der waadtländischen Regierung zugegen.

Die «Gazette de Lausanne» schloß ihre detaillierte Beschreibung des neuen Hotels von Caux folgendermaßen: «Mit einem Wort, das Caux-Palace entspricht der neuesten Mode. Man hat sich alle bekannten Verbesserungen zunutze gemacht, und bis heute gibt es in der Schweiz kein so geräumiges und zugleich komfortables und luxuriöses Hotel... Und so hat das Caux-Palace seinen Weg an einem glücklichen und

Die « Belle Epoque »

herrlichen Tag begonnen, und wir wünschen ihm vollen Erfolg.»³⁷

Vom ersten Jahr an hatte das Caux-Palace eine glänzende Saison. Sein erster Direktor, Hugo Eulenstein, war ein liebenswürdiger, gewandter und galanter Mann, der sehr gut mit seinen Gästen auskam. Er hatte seit Jahren als Empfangschef des Grand-Hôtels von Territet in den Diensten von Ami Chessex gestanden. Wie viele der führenden Angestellten des damaligen Hotelwesens war er Deutscher; dadurch kam es von Zeit zu Zeit mit den ihm unterstellten Schweizern zu Schwierigkeiten³⁸.

Die katholische Kirche von Caux



Anhand der Liste, die im « Journal des Etrangers » veröffentlicht wurde, kann man sich ein Bild von den Persönlichkeiten machen, die nach Caux kamen und dort Erholung oder Amusement suchten. Alle großen Namen jener Zeit sind darin zu finden, sowohl aus der Aristokratie als auch aus der Industrie und der Welt der Künste.

So finden wir unter den zahlreichen Menschen, die im Caux-Palace gewohnt haben, den Namen John D. Rockefellers, des amerikanischen Erdölmagnaten, der sich im Sommer 1906 in Begleitung seines Arztes und seines Chauffeurs in Caux aufhielt.

Der Maharadscha von Baroda verbrachte dort mit zahlreichem Gefolge einige Wochen. Speziell für ihn wurde ein Salon mit Zitronenholz ausgestattet, der bis heute unverändert geblieben ist.

Der große Geiger Ysaye erholte sich zwischen seinen Konzertreisen im Palace, und die großen Namen aus Theater und Oper reihen sich in den Registern von Caux aneinander.

Der Sturm auf die Hotels von Caux war so gewaltig, daß man zeitweise zwei oder drei Wochen in Territet oder Montreux warten mußte, bis man nach Caux hinaufziehen und dort bleiben durfte³⁹.

Caux hatte nun also zwei große Hotels, die derselben Gesellschaft gehörten, doch — wie Ami Chessex es einige Jahre zuvor vorausgesagt hatte — war noch Platz für kleinere, weniger luxuriöse Hotels, die insbesondere für Familien geeignet waren. Théophile Rouge sollte als erster die Initiative dazu ergreifen. Sein Vater war

Die Anfänge

Vorsitzender der Weinbauern von Schloß Châtelard. Théophile Rouge hatte seine Lehre als Kellermeister im Grand-Hôtel von Territet gemacht, dann hatte er in Rom, Nizza und Paris gearbeitet. Er wäre gerne Oberkellner im Caux-Palace geworden, doch Ami Chessex engagierte ihn als Portier. Nach einem Streit mit dem Direktor verläßt Théophile Rouge das Palace im Jahre 1906 und eröffnet ein Jahr darauf mit seiner Frau Anna das « Hôtel Pavillon des Fougères », das später das « Hôtel Alpina » wird⁴⁰.

Zu den allerersten Gästen, die Herr und Frau Rouge in ihrem neuen Hotel aufnahmen, gehörte die Familie des polnischen Musikers Bronarski. Diesen besuchte in Caux der große Pianist Joseph Turczynski, mit dem zusammen er unter der Leitung von Paderewski an der Herausgabe sämtlicher Werke Chopins arbeitete. Frau Rouge war eine ausgezeichnete Köchin, so daß ihr Ruhm ihr eine ausgewählte Kundschaft zuführte. Von den Gästen wollen wir noch den Herzog und die Herzogin von Magenta sowie Baron De Broqueville, den damaligen Kriegsminister von Belgien, besonders erwähnen.

Einige Jahre später wurde ein weiteres neues Hotel von dem Franzosen Georges Grolleau eröffnet, der mehrere Jahre als Konditormeister im Caux-Palace gearbeitet hatte. Er kaufte die Villa Maria auf und errichtete im Jahre 1912 ein neues Gebäude, das spätere « Hôtel Maria ».

In Caux war Herr Grolleau seiner Frau begegnet, einer der Töchter von Herrn und Frau Pierre Baumann. Frau Baumann bewirtschaftete mit zweien ihrer Töchter



Théophile Rouge

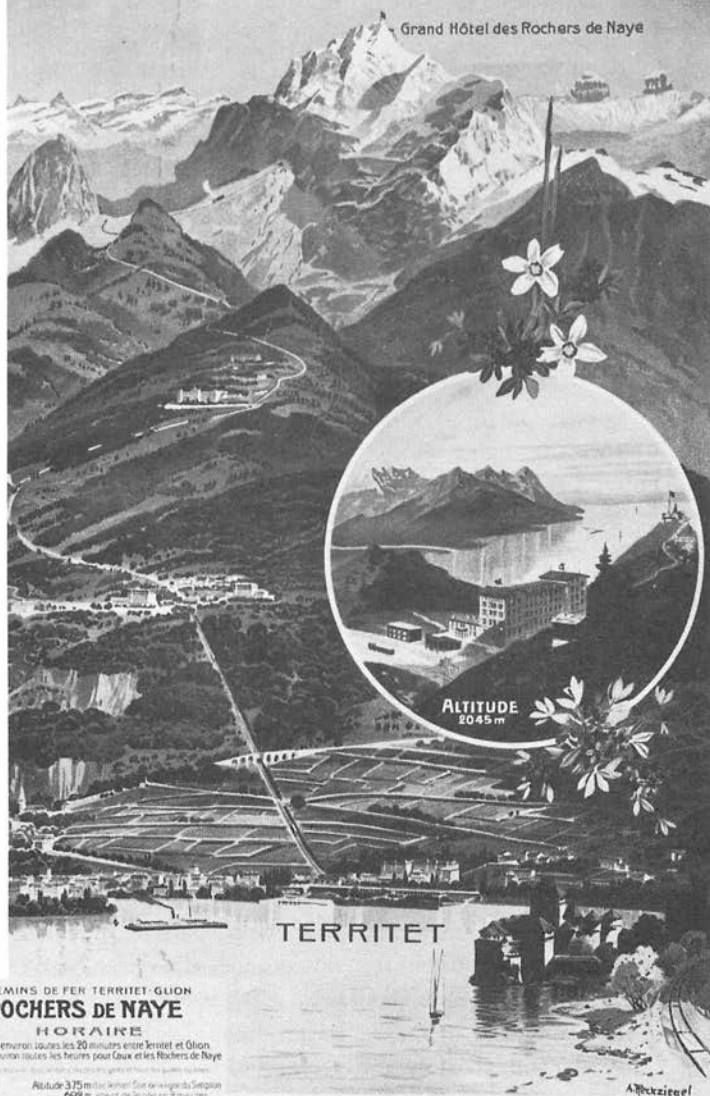
die « Auberge de Caux », während ihr Mann, der seine Laufbahn als Kutscher von Henri Nestlé, dem Begründer des Großunternehmens aus Vevey, begonnen hatte, ein Transportgeschäft zwischen Glion, Montreux und Caux betrieb⁴¹.

Im Jahre 1905 wurde eine Schule für die zahlreichen Kinder der Familien, die sich in Caux niedergelassen hatten, eröffnet. Fräulein Grobet erteilte den Unterricht in den Räumen der ehemaligen Kirche. Die Schule wurde 1923 geschlossen, und man wollte die Kinder zwingen, zu Fuß bis nach Glion hinunterzulaufen. Unterstützt von ihren Eltern organisierten sie einen Streik, um von der Gemeinde

ROCHERS DE NAYE

Altitude 2045 m. sur Montreux

Grand Hôtel des Rochers de Naye



CHEMINS DE FER TERRITET-GLION

ROCHERS DE NAYE

HORAIRE

Trains environ toutes les 20 minutes entre Territet et Glion.
Trains environ toutes les heures pour Gaux et les Rochers de Naye.

Territet	Altitude 375 m (au chemin) (au-dessus du lac)
Glion	672 m (au-dessus de Territet) (au-dessus de Gaux)
Gaux	1054 m (au-dessus de Territet) (au-dessus de Gaux)
Rochers de Naye	2045 m (au-dessus de Territet) (au-dessus de Gaux)

Le chemin des Rochers de Naye est un chemin de montagne.

Die Anfänge

unentgeltliche Fahrt mit der Bahn zu erhalten.

In jener Zeit erwarb der Arzt des Palace, Dr. Mercanton, ein Grundstück in der Nähe des Bahnhofs, um sich dort ein Haus zu bauen. Dort steht heute das « Hôtel des Sorbiers ».

Etwa zu derselben Zeit errichtete ein Bäcker aus Glion, Alfred Martin, ein Gebäude mit einer Erfrischungshalle im Erdgeschoß und einer Konditorei in der ersten Etage. Heute ist dieses Haus das « Chalet du Repos ». Im Jahre 1905 erbaute die Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums im Ausland eine anglikanische Kapelle in Caux auf einem Grundstück, das ihr die Immobiliengesellschaft von Caux für einen Zeitraum von hundert Jahren zur Verfügung gestellt hatte. Zwei Jahre später, 1907, entstand — ebenfalls auf dem Gelände der Gesellschaft — eine katholische Kapelle.

Während dieser Jahre findet der Wintersport immer weitere Verbreitung. Nach der Errichtung des Palace wurde die Eislaufbahn von der Rotonde an ihren gegenwärtigen Standort verlegt, und es werden zwei weitere Schlittschuhbahnen angelegt. Eine ist ausschließlich dem Curling vorbehalten, die andere dem *Bandy*, einer Art Eishockey, das in den nordischen Ländern gespielt wird. Bald gesellt sich zum Schlittschuhlaufen auch das Skilaufen. Im Jahre 1909 wird eine ausgezeichnete Bobrennbahn zwischen Crêt-d'y-Bau und Caux angelegt; sie ist die schönste und längste Europas. Damals wurde in Caux der internationale Bobrennverband Tobogganing gegründet, kurze Zeit darauf — gemeinsam mit Les

Avants, Leysin und Villars — der internationale Eishockeyverband.

Da kein Automobilverkehr herrschte, wurde die Straße von Caux bis nach Glion als Schlittenbahn benutzt. Zahlreiche von Pferden gezogene Schlitten — elegante Equipagen mit Glockengeläut — führten die Gäste durch die engere und weitere Umgebung.

Die zwanzig Jahre zwischen der Eröffnung des Grand-Hôtels von Caux und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren zweifellos die großen Jahre von Caux. Die alteingesessenen Bewohner dieser Gegend sprechen noch mit Wehmut von der « Belle Epoque ».

Die Hoteliers jedoch sind nicht ganz ohne Sorgen. Der aufsehenerregende Zusammenbruch der Bank « Julien du Bochet » im Jahre 1896 erschütterte die gesamte Wirtschaft von Montreux, und es vergeht kein Jahr, in dem nicht dieser oder jener Hotelbesitzer vor ernststen finanziellen Schwierigkeiten steht.

Die Konkurrenz zwischen einigen Unternehmern führte zu einer Vergeudung der Kräfte, die sich später für die Wirtschaft des Landes unheilvoll auswirkte, während durch eine besser aufeinander abgestimmte Gesamtplanung das Risiko überflüssiger Investitionen hätte vermieden werden können.

Immerhin hatten im Laufe einer Generation jene, die der « Nouvelliste vaudois » die *Amerikaner des Waadtlandes* genannt hatte, die Gegend völlig verändert, die von reiner Feld- und Weidewirtschaft übergang zu einer Wirtschaftsform, die sich hauptsächlich auf den Fremdenverkehr stützt.

SCHWIERIGE JAHRE

Im Frühjahr 1914 verdunkeln die Wolken, die sich am politischen Himmel Europas zusammenballen, die Aussicht auf die Sommersaison. Dennoch beherbergen die Hotels von Caux mehr denn je Gäste aus allen Herren Ländern.

Der Donnerschlag vom 1. August 1914 zerstreut in wenigen Tagen diese mondäne Gesellschaft, und die Hotels von Caux werden fünf lange Jahre hindurch fast leer stehen.

Nach einer Periode stetiger Expansion, die kein Ende zu nehmen schien, ist das der plötzliche Bremsstoß, der viele Gesellschaften des Hotelwesens, die seit etwa fünfzig Jahren in diesem Gebiet gegründet worden waren, zu Fall bringen wird.

Nach dem ersten Schock paßt man sich dieser schwierigen Situation an. Am 10. August 1914 schließt das Grand-Hôtel, und die rund sechzig Personen, die noch dort wohnten, siedeln ins Palace über. Schon im Herbst steht die Immobiliengesellschaft vor ernstesten finanziellen Schwierigkeiten, die sie zwingen, bei verschiedenen Banken im Umkreise Anleihen aufzunehmen.

Im November 1914 erklärt Philippe Faucherre seinen Rücktritt aus dem Aufsichtsrat. Er verläßt die Schweiz und zieht zu seinen Söhnen nach Frankreich. So finden dreißig Jahre mühevoller Arbeit und schöpferischer Initiative für Caux ein Ende. Man wird nie zur Genüge sagen können, wieviel Philippe Faucherre für diesen Ferienort getan hat — er war sein eigentlicher Gründer⁴².

Der Besitzer des « Hôtel Maria », Herr Grolleau, verläßt Caux, um sich der französischen Armee anzuschließen. Er macht

Die Anfänge

den ganzen Krieg mit und kehrt erst 1918 zurück.

Im Frühjahr 1916 werden etwa fünfzig französische und belgische Internierte im « Pavillon des Fougères » untergebracht. Sie bleiben dort bis Kriegsende. Im Jahre 1917 besuchte Marschall Joffre die in der Schweiz Internierten; er wohnte im Hotel Bellevue in Glion, wo sich französische Offiziere aufhielten, und stieg bis nach Caux hinauf.

Am 24. April 1917 stirbt Ami Chessex im Alter von 77 Jahren an den Folgen eines Herzinfalles.

Am Tage darauf widmet ihm die « Gazette » einen langen Artikel, in dem sie unter anderem schreibt: « Zahlreich sind die Unternehmen, die dank seiner Initiative, seiner Energie, seiner Ausdauer, seiner fleißigen und unermüdlichen Arbeit entstanden sind; er befaßte sich in gleichem Maße mit weitreichenden Projekten und großen technischen Fragen wie mit den winzigsten Einzelheiten.

Ami Chessex war eine der originellsten und charakteristischsten Personen dieses Montreux, zu dessen Umgestaltung er so tatkräftig beigetragen hat. Angesichts des vollendeten Werkes konnte er mit Stolz auf den zurückgelegten Weg blicken, wenn er das damalige Montreux mit dem heutigen verglich.

Der Name Ami Chessex wird für immer mit der Geschichte Montreux verbunden bleiben und in unserem Lande geehrt werden. »⁴³

Nach fünfzig Jahren unermüdlicher Arbeit sah er alle Unternehmen, die er aufgebaut hatte, mit fast unüberwindlichen finanziellen

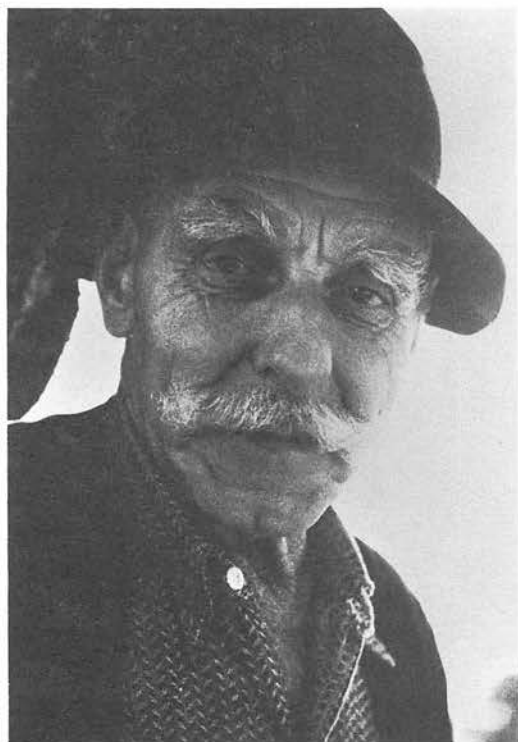
Problemen kämpfen. Und doch war seine Führung klug und maßvoll gewesen. Aber seine Generation hatte nicht mit der Katastrophe gerechnet, die dann über Europa hereinbrach. Auf solche Weise die wirtschaftliche Grundlage blühender Unternehmen schwinden zu sehen, war für ihn ein zu harter Schock, und seine Gesundheit hielt ihm nicht stand.

Am 9. Mai 1917 wurde Alexander Emery vom Aufsichtsrat zum Präsidenten in der Nachfolge Ami Chessex ernannt. Die beiden Männer hatten, obwohl sie verschwägert waren, oft in Widerspruch zueinander gestanden; insbesondere zu Beginn des Jahrhunderts, als Alexander Emery mit dem Bau des « Montreux-Palace » begonnen hatte.

Gleich nach Kriegsende, im Frühjahr 1919, beschließt der Aufsichtsrat der Immobilien-gesellschaft von Caux, eine finanzielle Neuordnung vorzunehmen, um der damaligen verheerenden Situation Herr zu werden. Durch den Krieg von 1914–1918 hatten sich Schulden in Höhe von mehr als einer Million Franken angehäuft⁴⁴.

In den anderen Hotels war die Lage kaum besser. Während des Krieges hatte Théophile Rouge gearbeitet, und seine Frau kümmerte sich inzwischen um die Internierten. Er besorgte in der Schweiz den Ankauf von Material für die amerikanische Armee. Nach Kriegsende wird er mit der *Médaille de la reconnaissance française* ausgezeichnet und wird vom belgischen König zum *Chevalier de l'Ordre Léopold* ernannt.

Nach dem Abzug der Internierten wird der « Pavillon des Fougères » wieder instand gesetzt, und im Sommer 1919 öffnet er



Einer der letzten Bauern von Caux

erneut seine Tore. Im Jahre 1926 ändert er seinen Namen — er heißt künftig « Hôtel Alpina ».

Im Jahr darauf stirbt Théophile Rouge, und seine Frau weigert sich, seine Nachfolge anzutreten, da das Gebäude schwer mit Hypotheken belastet ist. Der « Crédit Foncier Vaudois » versucht, es zu verkaufen, findet jedoch keinen Käufer. Daraufhin beschließt die Bank, das « Hôtel Alpina » zu renovieren und es an Frau Rouge zu vermieten.

Das « Hôtel Maria » bleibt während des ganzen Krieges geöffnet. Herr Grolleau nimmt nach seiner Rückkehr aus Frankreich, wo er gekämpft hatte, an der Seite

seiner Frau die Arbeit wieder auf. Zu früh — im Jahre 1925 — sollte er an den Folgen des Krieges sterben, denn im Schützengraben hatte er eine Gasvergiftung erlitten. Seine Witwe führte tapfer den Hotelbetrieb fort.

Die Zeit zwischen den beiden Kriegen, die zwanzig Jahre von 1919 bis 1939, ist eine lange Reihe von Krisen, markiert durch finanzielle Neuordnungen, drohende Schließungen der Hotels und Verkäufe der Besitzungen der Immobiliengesellschaft von Caux⁴⁵.

Im Jahre 1925 werden Renovierungsarbeiten am Grand-Hôtel vorgenommen, das zu jener Zeit als Erinnerung an die Kaiserin Elisabeth den Namen « Hôtel Regina » annimmt⁴⁶.

Nach und nach normalisiert sich die Situation. In den Jahren 1927 und 1928 erlebt die Schweiz einen großen Zustrom ausländischer Touristen, vor allem aus Frankreich und Deutschland.

Leider entspricht das Palace nicht mehr den Anforderungen, die man an ein erstklassiges Hotel stellen muß, da seit mehr als fünfzehn Jahren keine Erneuerungsarbeiten ausgeführt worden sind. Der Umbau des « Hôtel Regina » hatte alle flüssigen Mittel der Immobiliengesellschaft verschlungen, die am Ende ihrer Kräfte ist und dringend neues Kapital benötigt, um die notwendigen Umbauarbeiten am Palace in Angriff zu nehmen.

Eine zweite finanzielle Neuordnung wird im Herbst 1929 vorgenommen. Dadurch können die Mittel in Höhe von mehr als einer Million aufgebracht werden, die die Modernisierung des Palace erfordert.

Die Anfänge

Leider wurden diese Arbeiten zu spät unternommen, denn die Lage in Europa verschlechterte sich von einem Monat zum anderen. Die amerikanische Wirtschaftskrise, die Abwertung des englischen Pfundes und der aufkommende Nationalsozialismus in Deutschland wirkten zusammen und schufen ein Klima der Unsicherheit.

Schon 1930 wird die Lage äußerst ernst, und die Immobiliengesellschaft befaßt sich zum ersten Mal mit dem Gedanken, einen Teil ihres Besitzes zu verkaufen.

Bald darauf werden die drei Höfe « Brochet », « Pendant » und « Gros-Nermond » an einen Landwirt aus Saanen, Gottfried Reichenbach, verkauft. Im folgenden Jahr kauft der Postbeamte von Caux, Henri Faucherre, das « Chalet de la Forêt ». Im Juli 1932 erwirbt François Stucki das « Hôtel Regina »; er ist Hotelier in Chexbres und wird das « Regina » während der folgenden Jahre persönlich bewirtschaften. Im Jahre 1933 ist das « Chalet Roussy » an der Reihe: es wird an Otto Kurzen verkauft.

Währenddessen verschlechtert sich die Situation für das Caux-Palace in zunehmendem Maße. Seit 1930 ist Herr Bérard in der Hotelleitung an die Stelle von Herrn Stierlin getreten. Zu Beginn jeder neuen Saison, die von Jahr zu Jahr kürzer wird, zögert der Aufsichtsrat, das Palace zu öffnen, da die Verluste sich häufen. Dem Direktor des Palace gelingt es dennoch, auf dem Gelände der großen Eislaufbahn einen Miniatur-Golfplatz mit 9 Löchern anzulegen, und im Herbst 1935 organisiert er die erste internationale Auto-Rallye.

1935 schlagen die Vertreter der Schweizer





Die Anfänge

Volksbank dem Aufsichtsrat allen Ernstes vor, den Verkauf des Caux-Palace zu erwägen und auf eine Bewirtschaftung zu verzichten.

Im Jahre 1936 wird mit einer vierten finanziellen Neuordnung nochmals versucht, der durch das chronische Defizit der Gesellschaft verursachten Verluste an wirtschaftlicher Substanz Herr zu werden. Bald darauf gibt Herr Bérard die Leitung des Hotels ab. Um ihn zu ersetzen, wendet sich die Hotelleitung an Henri Arni.

Im Juli 1937 veröffentlicht der Aufsichtsrat eine Annonce in mehreren großen Zeitungen der Schweiz, Frankreichs und Belgiens, um einen Verkauf des Palace zu versuchen⁴⁷.

In dem Wunsch, eine weniger anspruchsvolle Kundschaft anzusprechen, hat man inzwischen dem Caux-Palace das Attribut eines Hotels der Spitzenklasse genommen, und es präsentiert sich nun unter dem etwas bescheideneren Namen « Hôtel Esplanade ». Herr Arni kämpft um eine Verbesserung der Situation, doch in diesen Jahren übersteigt die Anzahl der Übernachtungen des Personals regelmäßig die der Gäste.

François Stucki dagegen lenkt das « Hôtel Regina » mit viel Geschick. Er wandelt es in ein typisch französisches Haus um, und es gelingt ihm, eine neue Kategorie von Gästen — Künstler und Sportler — nach Caux zu ziehen. Vadis Rouge, der Sohn von



Wintersport in Caux
Universitätswettkämpfe
Eishockey
Bobrennen

Schwierige Jahre

Théophile Rouge, wird der erste Direktor der Schweizer Skischule in Caux.

Seit einigen Jahren erlebt der Skisport einen außergewöhnlichen Aufschwung, und der sportliche Dilettantismus aus den Zeiten der «Belle Epoque» ist endgültig vorbei.

Zuvor hatte das Eislaufen zahlreiche Höhepunkte erlebt. So bildete Alfred Mégroz zehn Jahre lang, von 1927 bis 1937, in Caux mehrere Olympiameister im Eiskunstlauf aus. 1930 war in Caux bei einer Teilnahme von zwölf Ländern die Weltmeisterschaft im Bobrennen ausgetragen worden. Im Laufe der folgenden Jahre fanden wiederholt Universitätswettkämpfe und die Schweizer Meisterschaft im Bobrennen in Caux statt.

Die Elektrifizierung der Eisenbahn ermöglicht ab 1938 eine weitere Entwicklung des Wintersports; denn bis zu diesem Zeitpunkt konnte die Eisenbahn während der Wintermonate nicht weiter als zum «Pacot» fahren. Mit der Einweihung der Strecke bis hinauf auf die Rochers-de-Naye öffnen sich neue Perspektiven für Caux. Jetzt können Skimeisterschaften auf der berühmten «Piste du Diable» organisiert werden.

Da bricht jedoch im Jahre 1939 der Zweite Weltkrieg aus, der alles wieder in Frage stellt. Vadis Rouge zieht die Uniform an. Zwei Jahre später erklärt die Gesellschaft des «Hôtel Regina» den Konkurs. Im Jahre 1942 gelangt das Hotel

Die elektrische Eisenbahn vor dem Hotel Alpina



Die Anfänge

durch eine Versteigerung in die Hände eines Luzerner Hoteliers. Im Jahr darauf übernimmt es ein Zürcher Konzern⁴⁸.

1943 verläßt Frau Rouge endgültig das « Hôtel Alpina », nachdem sie einundvierzig Jahre in Caux gelebt hat. Der « Crédit Foncier Vaudois » vermietet das Haus daraufhin an Armand Solioz.

Das Palace schließt seine Tore in den ersten Kriegstagen. Erst vier Jahre später wird es sie wieder öffnen, um fünfzehn Monate lang Internierte und Flüchtlinge aufzunehmen. Von Mai bis Oktober 1944 beherbergt es englische und amerikanische Flieger, die aus den Gefangenenlagern Norditaliens entkommen konnten. Dann, von Ende Oktober 1944 bis Juli 1945, italienische zivile Flüchtlinge und schließlich jüdische Flüchtlinge aus Ungarn. Traurige Kehrseite: dies ist das einzige Jahr seit 1924, in dem die Immobiliengesellschaft von Caux einen Gewinn verbucht. Alle kostbaren Gegenstände wie Teppiche, Geschirr, Möbel waren sorgfältig ausgelagert worden und wurden von dem Aufseher Robert Auberson eifersüchtig bewacht.

Im März 1946 findet ein Austausch von Schuldforderungen zwischen dem « Crédit Foncier Vaudois » und der Schweizer Volksbank in Montreux statt, bei dem letztere Bank die vollständige Kontrolle über die Immobiliengesellschaft von Caux erhält⁴⁹.

Die zwanzig Jahre wirtschaftlicher Krisen und die beiden Weltkriege hatten alle Bemühungen der Schöpfer des Ferienortes Caux zunichte gemacht. Von den neun bis zehn Millionen des seit 1890 investierten Kapitals blieb nichts mehr, es sei denn die

Gebäude und Grundstücke sowie die vielfältigen Möglichkeiten dieses unvergleichlichen Erdenfleckchens.

Und doch hatte Caux in diesen letzten dreißig Jahren ein Stück menschlicher Geschichte an sich vorbeiziehen sehen. Angefangen bei den berühmtesten Namen der Zeit: der große Komödiant Sacha Guitry, der berühmte Bürgermeister Max von Brüssel, Lise Delamare von der Comédie Française, Henry Bordeaux, der in Caux « La Neige sur les Pas » schrieb, der große Reisende Paul Morand, Edgar Wallace, der in seinem Zimmer im Palace mehrere Romane diktierte, Romain Rolland, der von Villeneuve aus häufig seine Wochenenden in Caux verbrachte, Prinzessin Helene von Rumänien, der französische Außenminister Paul-Boncourt, Prinz Ibn Saud, der spätere König von Saudi-Arabien, Léon Bailly, der Begründer des « Bal des Petits Lits blancs », der im Hotel Regina wohnte.

Und schließlich, während der letzten fünfzehn Kriegsmonate, diese anonymen und leidenden Menschen, die sich, immer sechs bis acht Personen auf einmal, in den Zimmern des einst prunkvollsten Palastes in Europa drängten.

In jenem Augenblick, in dem alles verloren schien, in dem ein Zürcher Bauunternehmer einige hunderttausend Francs bot, um das Palace abzureißen, in dem ein großes Pariser Warenhaus eine noch höhere Summe anlegen wollte, um alle Gegenstände und Installationen daraus zu entfernen — in eben diesem Augenblick öffnete sich ein neuer Weg für Caux. Auf ihm sollte der Name Caux in die ganze Welt hinausgetragen werden.

DIE MORALISCHE AUFRÜSTUNG



CAUX MUSS ES SEIN

Im August 1903 besteigt ein amerikanischer Tourist, der sich auf der Durchreise befindet, die Rochers-de-Naye, verbringt dort einige Stunden und schickt seinen Eltern eine Ansichtskarte⁵⁰.

Bei der Rückfahrt läßt er einen Zug aus, um mit einem Freund im Palace eine Tasse Tee zu trinken. Wer hätte damals gedacht, daß fünfzig Jahre später der Name Frank Buchman für immer mit dem Wort Caux verbunden sein würde?

Im Jahre 1908, fünf Jahre nach seinem ersten Besuch in der Schweiz, hatte der noch junge Frank Buchman — er war gerade dreißig Jahre alt — ein tiefgreifendes geistiges Erlebnis, das sein Leben völlig änderte.

Doch erst sehr viel später, zu Beginn der Dreißiger Jahre, verbreitet sich sein Ruf, und das Wirken der Oxford-Gruppe wird allmählich in der Schweiz bekannt.

Im Laufe des Sommers 1931 begegnet Walther Staub, ein junger Professor aus Zürich, Frank Buchman in England und erzählt bei seiner Rückkehr in die Schweiz einigen Freunden davon.

Ein paar Monate darauf kommt Frank Buchman auf die Einladung von Frau Alexander Whyte, der Witwe einer der führenden Persönlichkeiten in der Kirche Schottlands, deren Sohn im Sekretariat des Völkerbundes in Genf arbeitete, in diese Stadt und leitet im Dezember ein Treffen im « Hôtel de la Résidence ». Auf Anregung von Professor Theophil Spoerri reist er im Januar 1932 nach Zürich, um mit einigen von dessen Freunden zusammenzukommen.

Während des Sommers 1932 findet ein wei-

Die Moralische Aufrüstung

teres Treffen in Ermatingen am Bodensee statt, an dem zahlreiche Persönlichkeiten aus der Schweiz und Deutschland teilnehmen. Es ist die erste einer Reihe von *house-parties*, die in der Schweiz stattfanden.

Im folgenden Jahr, im September 1933, ergreift am Ende eines Essens, das in Genf zu Ehren von Frank Buchman gegeben wurde, der Präsident des norwegischen Parlaments, Carl Hambro, spontan das Wort und sagt: «Ich bin überzeugt, daß das, was wir heute gehört haben, wichtiger ist als die meisten Punkte auf der Tagesordnung des Völkerbundes.»⁵¹

1935 hält sich Frank Buchman erneut in der Schweiz auf. Mitten in der italienisch-abessinischen Krise lädt der Präsident der Versammlung des Völkerbundes, Edouard Bénès, in Genf zu einem Essen ein, um seinen Kollegen die Möglichkeit zu geben, Dr. Buchman und seine Mitarbeiter kennenzulernen.

Anläßlich dieses Ereignisses veröffentlicht das «Journal de Genève» ein Extrablatt von vier Seiten, in dem über die Tätigkeit der Oxford-Gruppe berichtet wird. Ende September wird Frank Buchman im Bundeshaus von Bundespräsident Rudolph Minger und einigen Mitgliedern des Bundesrats und der Bundesversammlung empfangen.

Anfang Oktober hält er in Zürich eine in die Zukunft weisende Rede, die noch dreißig Jahre später nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Sie ist ein Appell zur geistigen Mobilisierung der Schweiz⁵².

Ostern 1937 versammeln sich mehr als zehntausend Schweizer aus allen Landesteilen im *Comptoir suisse* von Lausanne. Unter

vielen anderen weist die Presse auf die Anwesenheit jenes Mannes hin, der später Oberbefehlshaber der Schweizer Armee wurde: General Guisan.

Im folgenden Jahr, Ostern 1938, verbringen mehrere hundert Schweizer vier gemeinsame Tage in Caux und wohnen in den verschiedenen Hotels des Ortes. Die Vollversammlungen finden im Palace statt, dessen Eingangshalle mit je einer riesigen Flagge der Schweiz und der Kantone geschmückt ist.

Im September desselben Jahres tagt die erste *Weltversammlung für Moralische Aufrüstung* in Interlaken. Die politische Lage ist zu diesem Zeitpunkt in Europa außerordentlich gespannt. Sie erreicht ihren Höhepunkt in der Münchener Krise. Frank Buchman reist erneut nach Genf, um dort jene Staatsmänner zu treffen, die darum bemüht sind, die Krise abzuwenden. Im Herbst desselben Jahres veröffentlicht eine Gruppe bekannter Schweizer Persönlichkeiten in der Presse einen *Appell zur moralischen Aufrüstung der Schweiz*, der kein geringes Echo findet⁵³.

Im Frühjahr 1939 findet ein neues Treffen in Caux statt. Im September bricht der Zweite Weltkrieg aus. Die ganze Schweiz steht unter den Waffen, bereit, ihre Unabhängigkeit zu verteidigen.

Bald darauf fordert der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee einige derer auf, die von Frank Buchman geschult waren, im Rahmen der Sektion *Heer und Haus* des Generalstabs der Armee verantwortungsvolle Stellen zu übernehmen, um sich für die geistige Verteidigung des Landes einzusetzen. Andere werden aktive Mitglieder



Die Moralische Aufrüstung



Ankunft Peter Howards in Caux am 28. Juli 1946

im *Gotthardbund*, einer im Frühjahr 1940 gegründeten Organisation zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Propaganda und Unterwanderung in der Schweiz.

Im Frühjahr 1942, anläßliche eines Treffens der Moralischen Aufrüstung in Magglingen, während die Schweiz sich wie eine belagerte Festung auf allen Seiten von den damals noch siegreichen deutschen Truppen umringt sieht, drängt sich mir ein sonderbarer Gedanke auf: « Wenn die Schweiz den Krieg übersteht, wird es unsere Aufgabe sein, Frank Buchman einen Ort zur Verfügung zu stellen, an dem die durch Haß, Leid und Ressentiments zerrissenen Europäer sich begegnen können. Dieser Ort ist Caux ».

Im Herbst 1943 trat ich ins eidgenössische politische Departement in Bern ein. Einige Monate später, im Frühjahr 1944, lud mich Frank Buchman telegraphisch ein, mit meiner Frau zu ihm in die Vereinigten Staaten zu kommen. Im ersten Augenblick schien es absolut unmöglich, die Schweiz zu verlassen und durch die von Deutschen besetzten Gebiete in die Vereinigten Staaten zu gelangen. Als ich am Abend der Bombardierung von Schaffhausen dem Chef des Politischen Departementes, Bundesrat Marcel Pilet-Golaz, das Telegramm mit der Einladung Frank Buchmans zeigte, sagte dieser zu meiner großen Überraschung ganz schlicht: « Warum nicht? »

Einige Tage darauf empfing ich in meinem Hause Adam von Trott, einen deutschen Diplomaten, der maßgeblich an der Verschwörung, die dann zu dem Attentat gegen Hitler führen sollte, beteiligt war. Er versprach mir, das Notwendige zu veranlassen, um mir — auf Umwegen — die Passierscheine für unseren Flug nach Amerika zu beschaffen⁵⁴. So traten Mitte Juni 1944, einige Tage nach der Landung der alliierten Truppen in der Normandie, meine Frau und ich per Flugzeug unsere Reise von der Schweiz über Deutschland, Spanien und Portugal in die Vereinigten Staaten an.

Das Wiedersehen mit Frank Buchman

nach fünf Jahren der Trennung war ein ergreifendes Erlebnis; ebenso die Versammlung der Moralischen Aufrüstung, die im Laufe dieses Sommers 1944 in Mackinac Island, im Schnittpunkt der großen amerikanischen Seen, stattfand.

Seit 1942 hatte der Staat Michigan ein ehemaliges Hotel, «Island House», der Moralischen Aufrüstung zur Verfügung gestellt. Da während des Krieges in den Vereinigten Staaten kein Hotelpersonal zu bekommen war, legten alle Tagungsteilnehmer mit Hand an, um dieses große Haus in Betrieb zu halten. Als ich Frank Buchman gegenüber den Gedanken aussprach, der mir bezüglich Caux in den Sinn gekom-

Die Teilnehmer der ersten Konferenz der Moralischen Aufrüstung in Caux 1946



Die Moralische Aufrüstung

men war, überraschte er mich sehr mit seiner Antwort: «Ich kenne diesen Ort, ich bin im Jahre 1903 dort gewesen, lange bevor du geboren warst!»

Nach Kriegsende, im Sommer 1945, überquerte eine europäische Delegation aus Engländern, Franzosen, Holländern und Schweizern den Atlantik, um an einer neuen Konferenz in Mackinac teilzunehmen.

Als der Herbst nahte, nahm Frank Buchman einige dieser Europäer, die er in den Vereinigten Staaten zurückgehalten hatte, mit nach Kalifornien — eine Reise quer durch den Kontinent vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean. Das Weihnachtsfest wurde in Los Angeles verbracht, und dort rief er eines Morgens Robert Hahnloser und mich zu sich, um uns zu bitten, die Organisation des ersten Treffens der Moralischen Aufrüstung nach dem Kriege in der Schweiz zu übernehmen.

In diesem Augenblick wußten weder Robert Hahnloser noch ich selbst, wie es in Caux aussah. Man sprach vom Bürgenstock, von Luzern oder Interlaken. Doch der Gedanke, der seit 1942 in mir Gestalt angenommen hatte, ließ mich nicht los: «Caux muß es sein, Caux muß es sein.»

Nach unserer Rückkehr in die Schweiz an einem schönen Märztag im Jahre 1946 stieg ich mit meiner Frau nach Caux hinauf, um Klarheit zu bekommen. Da stand das riesige Gebäude, reglos, keine lebende Seele. Schließlich fanden wir Robert Auberson, den alten Wächter, und im Laufe der Unterhaltung erfuhren wir von ihm, daß das Caux-Palace von der Schweizer Volksbank an eine französische Gesellschaft verkauft werden sollte.

Eine Stunde später saß ich im Büro des Direktors der Bank von Montreux. Herr Brandt gab mir alle notwendigen Informationen. Es mußte schnell gehandelt werden. Wir hatten zunächst daran gedacht, das Palace für den Sommer zu mieten, doch es wurde immer deutlicher, daß wir dieses große Haus kaufen mußten.

Der Bürgermeister der Gemeinde «Planches» (Montreux), Herr Albert Mayer, erkannte sofort den Nutzen, der dem Land um Montreux erwachsen könnte, wenn das Palace vor einem so traurigen Ende bewahrt würde und vom Abbruch verschont bliebe. Die Moralische Aufrüstung bedeutete eine äußerst glückliche Lösung für das ganze Gebiet. Der Bürgermeister mobilisierte mit viel Geschick einige Persönlichkeiten von Montreux, die bei den Mitgliedern des Bankrats ihren Einfluß geltend machten, um sie dazu zu bewegen, der Moralischen Aufrüstung den Vorzug zu geben.

Ostern treffen sich mehrere hundert Schweizer in Interlaken mit einigen Freunden aus anderen Ländern Europas. Es ist das erste Treffen der Moralischen Aufrüstung in Europa nach dem Kriege.

Im Laufe dieses Kongresses, an einem kalten und trüben Frühlingstag, reist eine Delegation von Interlaken nach Caux, um das große Haus zu besichtigen. Robert Auberson, bewaffnet mit seinem riesigen Schlüsselbund, öffnet uns das große Tor, und nun beginnt eine äußerst ungewöhnliche Besichtigung in einem Labyrinth von Sälen, Treppen und endlosen Fluren.

Das Gebäude war in traurigem Zustand, nachdem es fünfzehn Monate lang für



Jap de Boer

Internierte und Flüchtlinge als Lager gedient hatte. Material und Möbel der Armee waren entfernt worden. Die Hoteleinrichtung war noch nicht wieder an ihrem Platz. Viele Zimmer und Säle waren vollkommen leer.

Überall spürte man den Überdruß, die Mutlosigkeit und die Verwahrlosung derer, die dort während dieser langen Monate des Wartens untergebracht waren.

Fast alle Schlösser waren aufgebrochen worden, und die Feldküchen der Armee, zum Betrieb im Freien eingerichtet, hatten die Küche des Palace in eine riesige Höhle mit rauchgeschwärzten Wänden verwandelt.

Man brauchte jedoch nicht viel Phantasie, um sich die unendlichen Möglichkeiten dieses Hauses vorzustellen. Robert Hahnloser, Ingenieur mit Leib und Seele, erkannte sofort die vielen Vorteile, die dieses Gebäude in sich barg. Der Festsaal konnte in ein Theater umgewandelt werden, das für Menschen und Völker eine neue Idee in die Welt hinaustragen würde.

Von einem Balkon aus sehen die Besucher, wie ein Sonnenstrahl den Wolkenschleier zerreißt und auf dem plötzlich auftauchenden See spielt.

Zwei Stunden später trifft sich alles am Bahnhoßbuffet, um sich an Gläsern mit heißem Kaffee die Hände zu wärmen.

Hier und in diesem Augenblick beschließen wir, trotz mancher Befürchtungen angesichts der ungeheuren Aufgabe, die auf uns zukommt, vorwärts zu gehen, und verwirklichen auf diese Weise durch unseren Gehorsam den Gedanken, den Gott uns einige Jahre zuvor eingegeben hatte.

Inzwischen war Frank Buchman in London angekommen. Er rief in der Schweiz an, um seine Zustimmung zu geben und uns anzuspornen, vorwärts zu gehen: «Kauft es, kauft es!» sagte er am Telephon; dann fügte er hinzu: «Glaubt Ihr, das ganze Geld in der Schweiz aufbringen zu können?» Ich antwortete «ja» im Namen aller. Und so begann mit einem kleinen Wort von nur einer Silbe ein großes Abenteuer des Glaubens.

Von da an überstürzten sich die Ereignisse. Am 25. Mai 1946 unterschreiben der Generaldirektor der Schweizer Volksbank, Herr Hadorn, und der Direktor der Montreuxer Filiale, Herr Brandt, den Vertrag über den

Die Moralische Aufrüstung



Malerarbeiten in der Küche

Verkauf der Aktien der Immobiliengesellschaft von Caux. Von seiten der Moralischen Aufrüstung ist die Urkunde von Robert Hahnloser und mir in eigenem Namen unterzeichnet⁵⁵. Nach der Rückkehr von dieser denkwürdigen Sitzung in der Zentralverwaltung der Bank treffen wir uns zum Essen in meiner Wohnung in Bern. Am Ende der Mahlzeit kommt unsere junge Hausangestellte und überreicht uns mit selbstverständlicher Geste ihr Sparbuch, in das sie seit Jahren all ihre Ersparnisse hatte eintragen lassen. Robert Hahnloser und ich waren sehr bewegt angesichts dieses großen Opfers, das uns dargebracht

wurde als ein Zeichen der Ermutigung für den ersten Schritt, den wir soeben im Glauben getan hatten.

Im Laufe der folgenden Wochen häufen sich dutzendweise die Gaben Schweizer Familien, die sich von kostbarem Besitz trennen, um ihn der Moralischen Aufrüstung zur Verfügung zu stellen. Familienschmuck, Lebensversicherungen, Häuser werden verkauft; Geld, das für Reisen, für Ferien, für die Anschaffung eines Wagens oder einer Waschmaschine zurückgelegt wurde, wird nach Caux gesandt. Diese echten, spürbaren Opfer bereiten die Schweizer, die durch die Vorsehung dem Krieg entronnen sind, darauf vor, jene aufzunehmen, die körperlich und materiell unter ihm gelitten haben. Dies bedeutet eine Läuterung und Lösung vom Materialismus, deren geistige Folgen für die kommenden Jahre von größter Tragweite sein werden.

Viele Freunde lösen sich aus ihren beruflichen Verpflichtungen, sei es für eine begrenzte Zeit, sei es für immer, um sich der Gruppe anzuschließen, die die fast übermenschliche Aufgabe in Angriff genommen hatte, das Caux-Palace zu reinigen, umzubauen und neu einzurichten. Zum Empfang Frank Buchmans und seiner Freunde, die sich für Mitte Juli in dem neuen Tagungszentrum der Moralischen Aufrüstung angekündigt hatten, mußte alles fertig sein.

Am 1. Juni hatte Robert Hahnloser das Gebäude in Besitz genommen, das von der Armee desinfiziert worden war. Tatkräftig unterstützt von seiner Frau leitet Hahnloser, ein hervorragender Ingenieur,

mit ebensoviel Herz wie Sachkenntnis die Herrichtung der Bauten. Jeder legt Hand an und ist mit Begeisterung dabei, und in den sechs Wochen vergrößert sich die Gruppe von ursprünglich vierzehn Personen immer mehr. Jung und alt, arm und reich, Vertreter aller Klassen und Lebensbereiche kommen aus allen Teilen der Schweiz und bald auch aus anderen Ländern Europas, um in harter Arbeit diesen Wettlauf mit der Zeit zu gewinnen.

Von den Ausländern, die den Schweizern zuhelfe geeilt sind, wollen wir insbesondere Jap de Boer erwähnen, einen holländischen Architekten, der nach seiner Rückkehr aus deutscher Gefangenschaft in allen Umbauarbeiten die rechte Hand Robert Hahnlosers wird.

Die Rationierungen sind in der Schweiz noch nicht aufgehoben, und es bereitet große Schwierigkeiten, die Reinigungsmittel und Maschinen zu beschaffen, ganz zu schweigen von den Nahrungsmitteln, die die in Caux Arbeitenden benötigen. Jedoch löst die Gewißheit über die Führung Gottes auf wunderbare Weise alle Probleme. Die Schwierigkeiten werden überwunden, und Tag für Tag gelangt die notwendige Hilfe auf den erstaunlichsten Wegen nach Caux.

Am 4. Juni fahren einige Schweizer nach London, um Frank Buchman einen symbolischen Schlüssel zu dem « Haus auf dem Berg » zu überreichen.

Von nun an heißt das Palace « Mountain House » als Zeichen der Dankbarkeit für das, was das « Island House » in Mackinac

Neuanlage des Parks



Die Moralische Aufrüstung

den Schweizern gegeben hat, die dort drüben den wahren Sinn der Bestimmung ihres Landes gefunden haben.

Während der Pfingsttage kommen hundertfünfzig Menschen aus allen Teilen der Schweiz, um ernsthaft mit zuzupacken. Die einen sind alte Freunde, die nur eine Frage haben: « Was kann ich tun, wo soll ich arbeiten? » Und sofort begeben sie sich in Bluse, Schürze oder Arbeitsanzug ans Werk. Andere sind eingeladen; zunächst werden sie als Gäste empfangen und bewirtet. Doch sehen sie, daß es an Arbeit nicht mangelt, und sind glücklich, in die zahlreichen Mannschaften eingeschlossen zu werden, die unter der Leitung eines Verantwortlichen stehen, der die Arbeit kennt und organisiert. Lebhaftes Treiben herrscht im ganzen Hause. Wände werden niedergerissen, Fußböden repariert, hunderte von Fenstern geputzt, Auflagen und Matratzen geklopft, diese Maschinen abgeschlossen, jene abmontiert.

Hahnloser, wie ein General inmitten der Schlacht, gibt jedem genaue Anweisungen und läßt doch jenen große Bewegungsfreiheit, die mit ihm die Arbeit leiten.

Das Geheimnis der Mannschaftsarbeit, die Suche nach einem höheren Willen, der über dem jedes einzelnen steht, wird so auf die Probe gestellt. All diese praktische Arbeit ist schon eine Gelegenheit, die Prinzipien der Moralischen Aufrüstung konkret nachzuleben.

Ein junger Maurer aus Genf leitet eine Gruppe von Facharbeitern, die die wichtigsten Bauarbeiten ausführen. Ein Schlosser aus Bulle, der 80-jährige Albin Brandt, bringt mehrere Wochen damit zu, gemein-

sam mit einem Lehrling die achthundert Schlösser zu reparieren, die während des Aufenthalts der Flüchtlinge aufgebrochen worden waren.

Ein Gärtner kommt mit all seinen Geräten aus Basel und begibt sich ans Werk. Er organisiert freundlich und doch bestimmt eine Mannschaft, die den verlassenen Park in Angriff nimmt und ihn nach dem Plan eines Landschaftsarchitekten aus Zürich in wenigen Wochen in einen gepflegten und einladenden Garten verwandelt.

Am 1. Juli erhält die Bank vertragsgemäß die erste Anzahlung von 450 000 Franken. Diese Summe konnte ausschließlich in der Schweiz aufgebracht werden. Sie setzt sich zusammen aus den Spenden von fünfundneunzig Familien aus allen Teilen unseres Landes. Das Kapital der Immobiliengesellschaft von Caux geht somit zum größten Teil über auf die Moralische Aufrüstung. Bald darauf wird ein neuer Aufsichtsrat ernannt⁵⁶.

Am 9. Juli, d.h. kaum sechs Wochen nachdem das Haus in Besitz genommen wurde, wird die erste Mahlzeit im Speisesaal von « Mountain House » serviert. Hundertfünfzig Personen erfreuen sich an dem ausgezeichneten Essen, das Elisabeth de Mestral und ihre Küchenhelfer zubereitet haben. Der Direktor des « Hôtel Alpina », der nachmittags kam, um seine Hilfe anzubieten, wollte seinen Augen nicht trauen. Die Ruhe und freundliche Gelassenheit aller stand in völligem Gegensatz zu der gereizten Atmosphäre, die oft in Hotelküchen herrscht.

Am 18. Juli ist alles bereit für den Besuch Frank Buchmans, der mit neunzig Personen



Robert Hahnloser

Die Moralische Aufrüstung

aus London kommt. Drei waadtländische Bürgermeister und etwa fünfzig Schweizer empfangen ihn am Grenzbahnhof Vallorbe. An jenem Tag regnete es sehr stark. Frank Buchman traf in Begleitung von Robert Hahnloser in Caux ein. Alle, die das Haus instand gesetzt hatten, drängten sich in der Eingangshalle. In der ersten Reihe die Kinder, dann die Damen in den bunt schillernden Trachten der Schweizer Kantone und anderer Länder Europas; schließlich Vertreter zahlreicher Länder, die zu seiner Begrüßung gekommen waren.

Nachdem Frank Buchman jedem einzelnen gedankt hatte, erinnerte er mit verschmitztem Lächeln daran, daß er Caux schon länger als wir alle kannte. Dann bat er Robert Hahnloser, ihm persönlich jeden vorzustellen, der mitgeholfen hatte, diesen großen Tag vorzubereiten.

Zehn Tage später, diesmal bei strahlendem Himmel, wurde auch Peter Howard von allen Versammelten empfangen. Peter Howard, ein Journalist von Rang, ehemaliger Kapitän der englischen Fußballmannschaft, Meister im Bobrennen, sollte eine wesentliche Rolle bei der Ausweitung von Caux spielen.

Durch Caux sollte die Schweiz Sprecher der Moralischen Aufrüstung in Europa werden; in einem Europa, das noch von Haß, Ressentiments und Furcht zerrissen war, doch das wieder neue Hoffnung schöpfte. Im Laufe dieses ersten Sommers nach dem Kriege wurde ganz deutlich, daß « Mountain House » nicht groß genug sein würde, alle aufzunehmen, die aus den Ländern Europas und auch aus anderen Kontinenten dorthin kamen.

Eines Tages, als ein alter Freund Frank Buchmans « Mountain House » verließ, wies er mit dem Finger auf das Grand-Hôtel und fragte ihn: « Gehört dieses Haus auch der Moralischen Aufrüstung? » Frank Buchman antwortete ihm unter listigem Augenzwinkern in meine Richtung: « Noch nicht! »

Die im Herbst aufgenommenen Verhandlungen führten im Frühjahr 1947 zum Erwerb des « Hôtel Maria », dann des « Grand-Hôtel ». Zwei Jahre später war das « Hôtel Alpina » an der Reihe, bald darauf weitere Chalets⁵⁷. Im Laufe dieser ersten Jahre geben viele Schweizer das Schönste und Beste, das sie besitzen, um die Häuser von Caux einzurichten. Teppiche und alte Möbel, Gemälde und Stiche, der Stolz mancher Schweizer Familie, wandern nach Caux.

Was man zu erreichen versucht, ist, diesem großen Haus die Wärme und Behaglichkeit eines Heims zu verleihen, damit die Besucher aus aller Welt sich mit dem Besten, das die Schweiz ihren Gästen anbieten kann, umgeben fühlen.

Robert Hahnloser stellte uneigennützig nicht nur seine technischen Fähigkeiten und seine außergewöhnlichen menschlichen Kräfte zur Verfügung, sondern er gab auch einen großen Teil seines persönlichen Besitzes für die Erweiterung des Zentrums Caux. Als er viel zu früh im Jahre 1950 starb, hatte er vorzügliche Anlagen geschaffen, die der Moralischen Aufrüstung die Möglichkeit gaben, gleichzeitig nahezu tausend Personen in den verschiedenen Häusern von Caux unterzubringen⁵⁸.

DAS ERBE FRANK BUCHMANS

Am Tage seiner Ankunft in Caux im Juli 1946 stellt Frank Buchman einen jeden von uns vor eine Herausforderung. Nachdem er mit all jenen gesprochen hatte, die wochenlang voller Aufopferung an der Herrichtung des Gebäudes gearbeitet hatten, stellte er plötzlich die Frage: « Wo sind die Deutschen? » Dann fügte er mit Bestimmtheit hinzu: « Einige von Euch glauben, daß Deutschland sich ändern muß; das stimmt, aber Ihr werdet Europa niemals wieder aufbauen können ohne Deutschland ».

Im Laufe der fünfzehn Jahre, in denen wir in Caux Frank Buchman in seinem Wirken erleben durften, nahm das ständige Bemühen um die Menschen und um die Völker der ganzen Welt in seinem Leben einen zentralen Platz ein.

Dieser Mann besaß die Gabe, mit jedem, den er traf, Freundschaft fürs Leben zu knüpfen, sei es mit dem Einfachsten, sei es mit dem, dessen Taten und Gesten er in den Zeitungen verfolgte. Zu Tausenden empfing er sie in Caux.

Buchman hatte für Gastfreundschaft eine angeborene Gabe, die er zweifellos von seinen Eltern geerbt hatte. In der Tat war sein Vater Hotelier, und seine Mutter, eine aufgeschlossene und hilfsbereite Frau, hieß zu jeder Zeit die Freunde ihrer Söhne in ihrem Heim willkommen. Schon in seiner Kindheit lernte Frank Buchman die ausgezeichnete Küche schätzen, die seine Mutter in der Tradition jener Familien führte, die aus dem Rheintal kommend sich im 18. Jahrhundert in Pennsylvanien niedergelassen hatten.

Beim Empfang seiner Freunde in Caux

Die Moralische Aufrüstung

verwendet dieser aufmerksame Gastgeber für jede Einzelheit unendliche Sorgfalt. Sein grosses Herz und feines Empfinden läßt ihn die Wünsche derer, die ihn besuchen, erraten und dafür Vorsorge treffen. Er beherrscht jedoch ebenso die Kunst, in einer — wie er sagt — nonchalanten Zurückhaltung zu verharren, sich niemals aufzudrängen und seinen Gästen völlige Freiheit zu lassen.

Als Robert Schuman ihn besuchte, bestand Buchman darauf, daß der französische Außenminister in seinen Vorhaben völlig unbehelligt bleibe und niemand ihm lästig falle. Am Ende einer Sitzung bat Robert Schuman dann spontan ums Wort, ohne daß jemand ihn darum gebeten hätte, um Frank Buchman wegen seiner Gastfreundschaft zu danken und um ihm zu sagen, was dieser Aufenthalt in Caux für ihn bedeutet habe.

Jeden Morgen empfängt Buchman in seinem Salon oder — wenn er sich nicht wohl fühlt — in seinem Schlafzimmer einen Kreis engerer Mitarbeiter, um in allen Einzelheiten den vor ihm liegenden Tag vorzubereiten. Alles wird genau durchdacht, und nichts entgeht seinem Scharfblick. In diesen von intensivem Leben erfüllten Augenblicken lehrt er andere, was er selbst getan hat, noch besser zu machen. Nichts wird dem Zufall überlassen, und er leitet seine Freunde an, die wahre Natur der Triebkräfte von Menschen und Völkern zu erkennen.

Ohne zu zögern lädt er auch zu diesen morgendlichen Gesprächen einige Gäste ein, die zum ersten Mal in Caux weilen. So spüren sie gleich bei ihrer Ankunft das

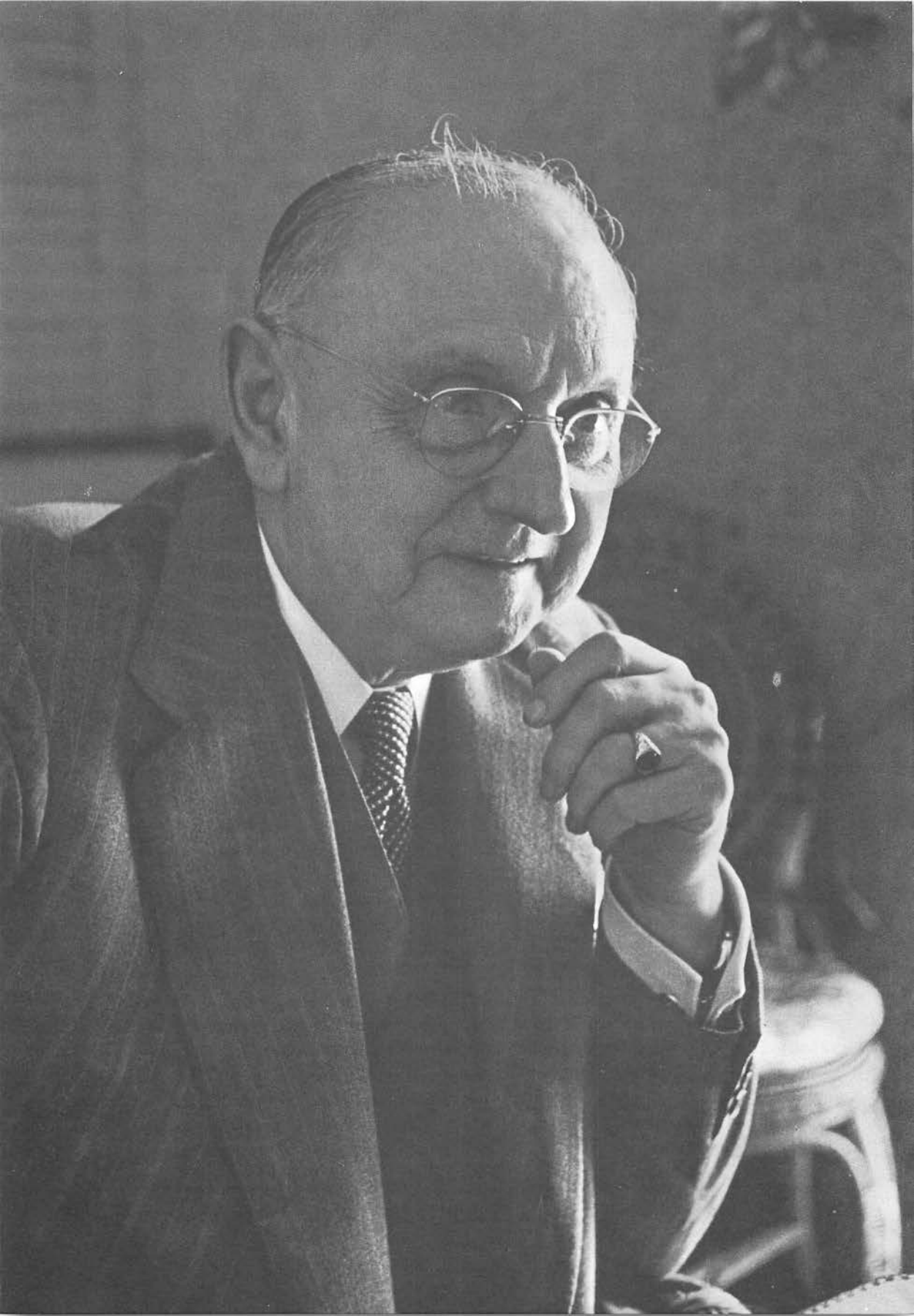
pulsierende Leben der Moralischen Aufrüstung und dringen tief in das Geheimnis Frank Buchmans ein.

Für viele ist es wie eine Offenbarung, den unablässigen und leidenschaftlichen Kampf mitzuerleben, den er um seine Nächsten führt.

Der Generalsekretär der *Fédération des ouvriers de l'industrie textile de France* (Force ouvrière — Gewerkschaft der französischen Textilarbeiter), Maurice Mercier, lernte so Frank Buchman unmittelbar kennen. Von einem Studienaufenthalt in Grenoble hatte Buchman nur zwei französische Wörter behalten: *mauvais garçon*, und Mercier verstand kein Wort Englisch. Dennoch entstand zwischen diesen beiden Menschen eine starke wechselseitige Sympathie; diese Beziehung bewirkte eine tiefgreifende Änderung in Merciers Arbeit in seiner Gewerkschaft und war der Ausgangspunkt eines bedeutsamen Umbruchs in der französischen Textilindustrie.

Buchman verbaut seinen Realismus nicht durch Theorien; er ist ein Mann der Tat und kennt die Natur des Menschen. Bei ihm gibt es keine Stereotypen, jeder wird als besondere Persönlichkeit angesprochen. Denn wenn er auch jedem, der es hören will oder nicht, sagt, « daß die Raben überall schwarz sind », so weiß er doch, daß jedes Wesen zu einem besonderen und eigenen Schicksal bestimmt ist. Er ist immer bereit, wieder von vorne anzufan-

Frank Buchman



Die Moralische Aufrüstung

gen, wenn man ihm zeigt oder wenn er selbst entdeckt, daß es einen besseren Weg gibt.

Die höchste Tugend — behauptet der Philosoph Gaston Berger — ist die Phantasie. Frank Buchman besitzt sie nicht nur persönlich, er beherrscht auch in hohem Maße die Kunst, sie aus anderen herauszulocken. Er besitzt diese geistige Beweglichkeit, die sich nicht in Kästchen einsperren läßt. Nichts betrachtet er als je abgeschlossen, da jede Handlungsweise ständig neu in Frage gestellt werden kann. Deshalb ist er nicht faßbar für jene, die ihn ein für allemal klassifizieren möchten oder sein Tun als statisch begreifen wollen. Das Plötzliche und Unerwartete sowie das ständig Neue in seinem Wirken sind dafür ein schlagender Beweis.

Es gibt jedoch eine für ihn charakteristische Konstante: Frank Buchmans Leben ist Hören; Hören zunächst auf andere Menschen, denn er ist ein äußerst aufmerksamer Zuhörer; vor allem aber Hören auf eine höhere Weisheit, die von Gott kommt und ihn Schritt für Schritt in seinem Leben lenkt. Dieser Sinn für das Hören verleiht ihm ein ungewöhnliches inneres Verständnis für die, die zu ihm kommen. Er kennt die breite Fülle menschlicher Gefühle und kann so jung und alt, arm und reich, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Christen, Muselmanen und Buddhisten, Männer und Frauen, Menschen des Ostens und des Westens, Weiße, Schwarze oder Gelbe verstehen.

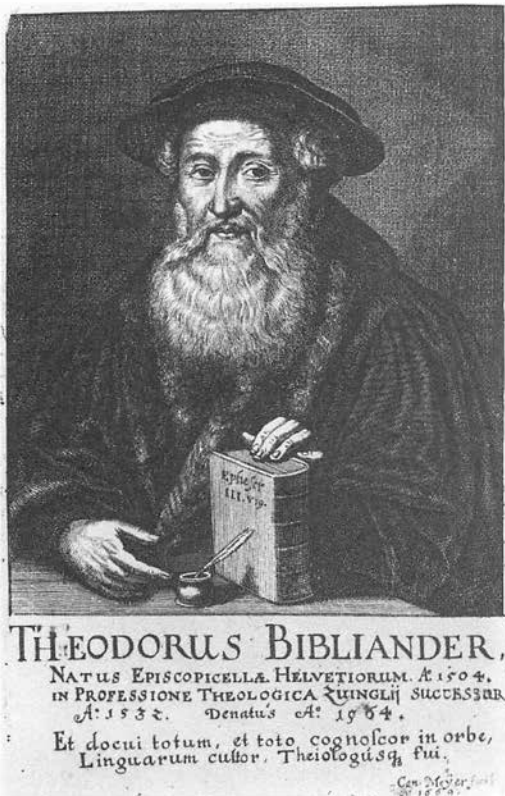
Doch das Kostbarste, das er den anderen gibt, kommt nicht von ihm. Er bringt seine Freunde in Kontakt mit der lebendigen

Quelle eines inneren Lebens, das die Herzen befriedigt und erfüllt.

In seinem letzten Lebensjahre empfing Frank Buchman in Caux einen bedeutenden Staatsmann. Dieser meinte, nachdem er einige der großen Leistungen Buchmans in Erinnerung gerufen hatte: « Sie müssen sehr stolz auf all dies sein ». Buchman erwiderte: « Das empfinde ich gar nicht; ich kann gar nichts dafür. Gott macht alles. Ich gehorche und tue, was Er mir sagt ». Der Minister sagte darauf: « Ich kann das nicht akzeptieren, Sie haben selbst sehr bedeutende Dinge geleistet ». Und Buchman: « Ich habe nichts getan, oder vielmehr, ich habe getan, was Menschen wie Sie hätten tun sollen. Schon seit vielen Jahren habe ich aufgehört, die Dinge organisieren zu wollen, wie es mir vorschwebt, mit meinen eigenen Ideen. Ich habe angefangen, Gott zuzuhören und Ihn in allen Dingen nach seinem Wohlgefallen handeln zu lassen. Wenn auch ihr anderen das machtet, könntet ihr Lösungen finden, anstatt euer ganzes Leben lang im Kampf mit selbst geschaffenen Problemen zu unterliegen. »⁵⁹

Frank Buchman sagte gerne, daß man lernen müsse, den Charakter der mit uns lebenden Menschen zu entziffern, wie man lernt, einen gedruckten Text zu lesen. Dank seiner Beobachtungsgabe konnte er die äußeren Zeichen verstehen, die das, was tief im Inneren eines Menschen vor sich geht, enthüllen oder verraten.

Buchman besaß ein erstaunliches Gedächtnis für Menschen und Situationen. Seine ganze Kraft des Verstehens und all seine schöpferische Phantasie konzentrierte er



auf die Wesen, denen er Tag für Tag begegnete. Er führte regen Briefwechsel, um die Bindung zu seinen Freunden in der ganzen Welt aufrechtzuerhalten, denn seine Freundschaft ließ nicht so bald nach. Infolge seines Beharrungsvermögens und seiner unbedingten Zuverlässigkeit konnte er eine lebendige und stets neue Beziehung zu Tausenden von Menschen in allen Kontinenten pflegen. Er nutzte alle positiven Ergebnisse seines Wirkens, um andere in ihrem Glauben zu stärken, er wußte, was er jedem sagen oder schreiben mußte. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie scharf und direkt seine Briefe sein konnten.

Denn Frank Buchman zögert nicht zu schreiben, was er denkt, vor allem denen, die ihm nahestehen. In seinem Herzen ruhte ein unerschöpflicher Schatz an Mitgefühl, aber auch ein Glaube, der den höchsten Anforderungen Gottes entspricht. Wenn es ihm dringend notwendig erscheint, riskiert er, den entscheidenden Eingriff zu wagen, wie ein Chirurg die Wunde auszuscheiden und zu desinfizieren, ehe die Krankheit den ganzen Körper verseucht hat. Seine Sorge läßt nicht nach bis zu dem Tage, an dem er die innere Gewißheit hat, daß der Kampf gewonnen ist. Bei all seinem Bemühen, die ganze Menschheit anzusprechen, war Buchman im Innersten überzeugt, daß die wichtigste Begegnung die eines Menschen mit Gott ist. In einem Gespräch unter vier Augen kommt es vor allem darauf an, was der andere uns sagt. Er wollte zwar die Massen erreichen, doch lag ihm am meisten an dieser schwierigen und problematischen Arbeit zwischen zwei Menschen. Er sagte, es sei unmöglich, einige Tropfen in das Auge eines Patienten zu träufeln, wenn man sie hoch oben von einem Balkon hinabschüttet.

Als Frank Buchman nach dem Kriege nach Caux kommt, ist er schon ein älterer Mann. Infolge eines Schlaganfalls, den er vier Jahre zuvor erlitten hat, zieht er ein wenig das Bein nach, und seine rechte Hand ist teilweise gelähmt. Dennoch entfaltet er im Laufe der letzten fünfzehn Jahre seines Lebens unglaubliche Energie und Vitalität. So geschwächt sein Körper, so scharf ist sein Geist, und bis zu seinem letzten Atemzug wird er seine ganze Energie für den Kampf um die anderen einsetzen.

Die Moralische Aufrüstung



Frank Buchman empfängt in seinem Salon in Caux eine japanische Delegation

Frank Buchman betont häufig seine Bindungen an die Schweiz. Denn seine Familie und viele andere aus der östlichen Schweiz und der Rheinebene haben im 18. Jahrhundert die Sicherheit des Vertrauten verlassen, um in der Neuen Welt eine neue Existenz zu gründen. An Bord der *Phoenix*, eines Schiffes aus Rotterdam, verläßt sein Urahn, Jakob Buchman, im Jahre 1740 das Festland, um sich mit seiner Familie in Pennsylvanien anzusiedeln. Als Frank Buchman im Jahre 1878 zur Welt kommt, gehört er zur sechsten Generation dieser Schweizer Familie aus St. Gallen.

In seinem Salon in Caux zeigt er seinen Freunden das Porträt eines berühmten Mitglieds der Familie, des Gelehrten Bibliander, der als erster den Koran ins

Lateinische übersetzte und an der Akademie von Zürich der Nachfolger Zwinglis wurde. Nach dem damaligen Brauch hatte Bibliander seinen eigentlichen Familiennamen ins Griechische übertragen.

Buchman ist in der Tradition der Familie fest verwurzelt. Er hat die ganze Welt bereist, die er wie wenige seiner Generation kennt; doch sein ganzes Leben hindurch hat er die enge Bindung an Pennsylvanien und die Schweiz bewahrt und niemals seine bescheidene Herkunft verleugnet.

Dieser Amerikaner, dessen demokratische und republikanische Gesinnung tief in der Erde seines Geburtslandes Pennsylvanien wurzelt, ist infolge einer Reihe von Zufällen der Vertraute und geistige Ratgeber mehrerer herrschender Familien in Europa geworden.

Das Erbe Frank Buchmans

Mit ebenso viel Kraft bekämpft er den republikanischen oder proletarischen Snobismus wie jenen derer, die in hochmütiger Arroganz glauben, sie seien aus einem besseren Stoff als die andere Klasse, Rasse oder Nation.

Für Buchman zählt der Gärtner, der auf seinem Balkon in Caux die Blumen gießt, oder der Liftjunge, dem er in einem großen Hotel begegnet, gleichviel wie der Staatsmann oder der Großindustrielle, der seinen Rat sucht.

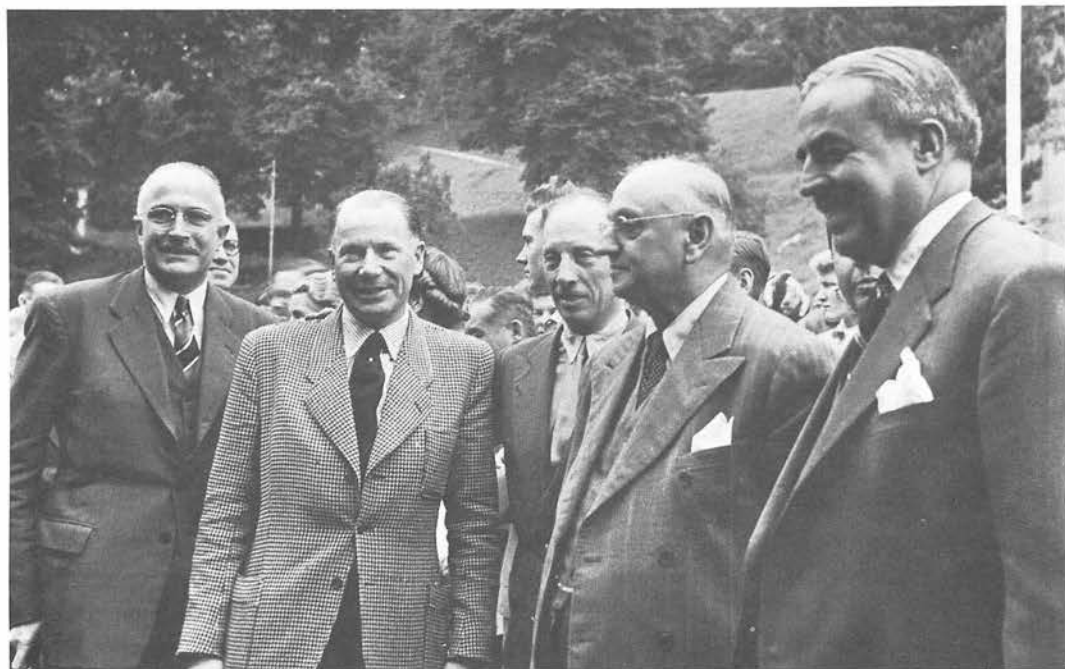
So entsteht eine Solidarität und entwickelt sich ein Geist echter Zusammenarbeit zwischen Menschen aus allen Schichten der menschlichen Gesellschaft. In der Moralischen Aufrüstung findet man Seite an

Seite Prinz und Proletarier, arm und reich, den Intellektuellen und den Manuellen.

Das Bedeutende an Caux ist nicht nur, was vom Podium schallt, sondern die Tatsache, daß die Tagungsteilnehmer die Möglichkeit haben, diese neue Art zu denken, zu handeln und zu leben, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Buchman empfiehlt, jeden Morgen, zu Beginn des Tageslaufs, sich eine Stunde Zeit zu nehmen, um zu beten, die Heilige Schrift zu lesen und sich zu sammeln. Man solle Papier und Bleistift zur Hand haben, um die Gedanken zu notieren, die einem in dieser morgendlichen Stille in den Sinn kommen, denn das sind wertvolle Anregungen, die man nicht vergessen darf. Ein

Eine Gruppe europäischer Industrieführer



Die Moralische Aufrüstung

solch konzentriertes Meditieren ist eine Quelle der Inspiration für erfolgreiches Handeln.

Um sich in dem Labyrinth von Handlungsmotivationen zurechtzufinden, rät Buchman, sich an bestimmte moralische Koordinaten zu halten, nach welchen jeder seinen Standort im Felde fester Bezugspunkte ermitteln kann. Er schlägt vier solcher Koordinaten vor: Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Er fügt das Adjektiv *absolut* hinzu, um sie zu Normen mit Standardwerten zu machen. Natürlich kann der Mensch als Mensch das Absolute niemals erreichen; doch, gleichwie der Schütze das Zentrum der Scheibe anvisiert, kann der Mensch durch seine Entscheidung seinen Willen auf ein Ziel richten. Das soll nicht heißen, daß er dieses Ziel zwangsläufig erreicht, aber sein Weg wird in diese Richtung gelenkt.

Die Aktionsstrategie, die von Caux ausgeht, entsteht infolge von Initiativen, die Delegationen oder einzelne Personen, die an den Tagungen teilnehmen, ergreifen.

Das sind einmal die Bergarbeiter der Ruhr oder die Dockarbeiter aus dem Hafen von Rio de Janeiro, ein anderes Mal afrikanische Nationalisten oder europäische Staatsmänner, japanische oder südamerikanische Studenten, französische Arbeiter oder deutsche Arbeitgeber, skandinavische Landwirte oder kanadische Farmer, britische Industrielle oder französische Intellektuelle⁶⁰.

Buchman selbst ist nur eine Art Katalysator, ein Element, das die Begegnung zwischen dem anderen und Gott fördert, das am Beginn einer Revolution des

Menschen steht, deren Auswirkungen in die Geschichte unserer Zeit eingehen werden.

Deshalb ist er stets bereit, mit denen zu gehen, die sich auf den Weg machen. Anfangs hat er keine feste Vorstellung von dem, was sie tun wollen. Man könnte sogar sagen, es ist in ihm eine Art Neugier auf das, was Gott diesem Wesen sagen wird, das er mit dem sprudelnden Lebensquell in Berührung gebracht hat.

Buchman lehrt die, die nach Caux kommen, in der Erwartung dieses überraschenden Eingreifens Gottes in das Leben der Menschen und Völker zu leben. Dann finden hoffnungslose Situationen eine Lösung, und Licht kommt wieder in die tiefe Finsternis, die der Mensch sich selbst geschaffen hat.

Einige dieser Wege enden plötzlich in einer Sackgasse, wenn die, die er auf den Weg gesandt hat, ihm den Rücken kehren oder ihn aufgeben. Doch Buchman verliert nie den Mut, denn er hat ein für allemal beschlossen, daß er niemals weichen werde, was jene auch tun, denken oder sagen mögen, die die Flinte ins Korn werfen.

Manchmal scheint er einsam inmitten dieser Welt, dann ist er voraus und stützt sich nur auf Gott. Er besitzt den außergewöhnlichen Mut, denen die Wahrheit zu sagen, die die Welt verwöhnt hat, und ist bereit, das Risiko einzugehen, seine engsten Freunde zu verlieren; denn er hat sich immer geweigert, Mittelpunkt im Leben

Blick vom Park auf das Mountain House



Die Moralische Aufrüstung



*Professor Max Huber empfängt in Caux
den Präsidenten Enrico Celio*



*Dr. Frank Buchman und seine
Hobeit Richard Prinz von Hessen*

anderer zu sein. In aller Härte zertrennt er bewußt jede falsche menschliche Beziehung, um seine Freunde mit Gott in Berührung zu bringen, der allein die wahre Befriedigung für das Herz des Menschen sein kann.

Buchman besitzt diese entwaffnende Schlichtheit, die seinen Gesprächspartner je nach der Stimmung, in der dieser sich gerade befindet, von seinen Hemmungen befreit oder in Verlegenheit bringt. Dem Großindustriellen, der ihn bezüglich der Krise im deutschen Bergbau um einen Rat bittet, antwortet er: «Ich weiß es nicht, aber Gott weiß es, und wenn Sie Ihn tief in Ihrem Herzen anhören, wird Er es Ihnen sagen.»

Frank Buchman ist kein beredter Mann in dem Sinne, wie man es in den lateinischen

Ländern versteht. Doch er kann die anderen zum Sprechen bringen. Seine Beredsamkeit ist oft das Schweigen. Oder, wenn er wirklich zu sprechen beginnt, kann er außerordentlich gut Geschichten erzählen, voller Leben und sprechender Einzelheiten, Berichte, die wie Gleichnisse sind, in denen jede feine Nuance abgestimmt ist auf die, an die er sich wendet.

Sein Hervortreten in Caux im Laufe dieser fünfzehn Jahre hatte niemals den Charakter eines Referats oder Vortrags. Es war wie ein Kampf um das Denken ganz bestimmter Personen, die da unter der Zuhörerschaft vor ihm saßen oder — in anderen Augenblicken — die er indirekt durch Presse oder Radio ansprechen wollte.

Buchman hatte einen ganz eigenen Stil. Er hat neue Ausdrücke geprägt, ausgefeilt wie

die Inschrift auf einer Medaille. Einige seiner Wendungen werfen neues Licht auf alte Wahrheiten und verleihen ihnen so eine starke Gegenwartsbezogenheit. Trotz der Universalität der Moralischen Aufrüstung ist Buchman tief im christlichen Glauben verwurzelt. Jeden Tag liest er die Bibel mit größter Aufmerksamkeit. Er schöpft seine Kraft aus den Evangelien und betont immer wieder die zeitlose Gültigkeit der christlichen Botschaft. Auf Grund des täglichen Kampfes, den er um die Einsatzgruppen führt, die er überall in der Welt geschaffen hat, erhalten für ihn die Paulus-Briefe ganz besonderes Gewicht. Das Interesse Buchmans an der Bibel ist nicht das eines Intellektuellen, für den es um abstraktes Denken geht, sondern das eines Menschen, der im entscheidenden Kampf um die Zukunft der ganzen Menschheit steht.

Buchmans Leben ist engste Vertrautheit mit Jesus, den er immer *seinen besten Freund* nennt. Das ist eine ganz persönliche Beziehung, die nichts Theoretisches an sich hat, keiner theologischen Form bedarf. Sie ist die Frucht einer täglichen Erfahrung des Hörens und Gehorchens.

Die traditionellen Gebete der Kirche und manche Gedichte mit tiefgeistigen Inhalten bekommen durch seine Stimme einen ganz neuen Klang, denn sie werden von lebendiger Wirklichkeit erfüllt.

Das Erstaunlichste ist, daß Gläubige anderer Religionen, Agnostiker und selbst Atheisten sich keineswegs daran stoßen. In der Tat zählt für Buchman nur die tiefe Wirklichkeit einer allumfassenden Erfahrung, die für jeden gilt, und nicht ihre Formulierung in einem Dogma.

Da er sich an eine wissenschaftliche Generation wendet, hütet er sich vor phrasenhaft leeren Formeln, die keine echte Wirklichkeit mehr in sich bergen.

Die tiefe Wahrheit, die sein eigenes Leben von Grund auf änderte, und die universale Größe der Aufgabe, die Gott ihm erteilt hatte, verliehen seiner Botschaft eine prophetische Kraft. Er bestand darauf, daß das Wirken der Moralischen Aufrüstung an diesem wahren Maß gemessen werde, und er war unerbittlich jenen gegenüber, deren Denken kleinlich und auf einem niedrigen Niveau blieb.

Intensiv durchlebte er die brennenden Probleme der Welt, denn der Gradmesser für die Kraft des geistigen Lebens war für ihn darin zu erkennen, ob es die Politik der Menschen und der Völker zu ändern vermochte.

Intuitiv erfaßt er, was in einem Menschen nicht recht ist. «Ihr könnt nicht unrecht leben und recht denken», sagte er.

Auf der anderen Seite war er der erste zuzugeben, daß er sich irren konnte, daß er ein Mensch wie alle anderen war, mit seinen Fehlern, Schwächen und Irrtümern. Eines Tages, als er sich fragte, ob es richtig oder falsch war, eine bestimmte Sache zu unternehmen, sagte er einem seiner Freunde, der offen seine Meinung geäußert hatte: «Du mußt mich immer verbessern, wenn ich dessen bedarf, nicht wahr? Ich bin wie alle anderen, täglich muß ich korrigiert werden, aber nur wenige haben genügend Liebe und gesunden Menschenverstand, um das auch zu tun.»

Frank Buchman gehörte zu der Generation der Pioniere der modernen Industrie.

Die Moralische Aufrüstung

Freundschaft verband ihn mit Thomas Edison und Henry Ford. Wie ihnen war ihm dieses wissenschaftliche Denken zu eigen, das sich auf das Experiment stützt. Er arbeitet in Caux wie in einem Laboratorium, in dem Prototypen hergestellt werden, die, nachdem sie die strengen Tests der praktischen Versuche bestanden haben, vervielfacht werden müssen.

In Caux lehrt er uns, konkrete Beispiele von der Verwirklichung der Moralischen Aufrüstung darzubieten, und zwar auf so schlichte und realistische Weise, daß jeder lernen kann, ein ebensolches Experiment durchzuführen. Es ist ein ständiges Bemühen, jedem den Weg zu zeigen, auf dem er vorwärtsschreiten kann. Doch hängt selbstverständlich das Ergebnis ausschließlich von der Entscheidungsfreiheit des einzelnen ab. Die persönliche Entscheidung ist die empfindliche Schaltstelle, an der der Wille des Menschen in das Leben dieser Welt eingreifen kann und die Gesellschaft umstrukturiert.

Deshalb kommt Buchman immer wieder auf die elementaren Triebkräfte zurück, die das Leben der Menschen bestimmen. Sie alle sind Fesseln, die erst gelöst werden müssen, wenn sich der Mensch aus der Knechtschaft seiner eigenen Leidenschaften befreien will. Buchman zwingt keine Regeln auf, und dennoch bemerkt jeder in Caux eine gewisse Disziplin, die spontan alle einhalten, die mit ihm zusammenleben.

Wie ein Gärtner, der einen Baum beschneidet, um zu verhindern, daß der Saft in Zweige steigt, die keine Früchte tragen, müssen die Erbauer einer neuen Gesellschaft jene Gewohnheiten auslöschen, die

dem angestrebten Ziel nicht dienen. Die Welt ist so groß und die Aufgabe so gewaltig, daß die gesamte Lebensenergie, über die der Mensch verfügt, auf die eine und allein wichtige Sache konzentriert werden muß. Die Disziplin jedes einzelnen leitet diese innere Kraft zum Nutzen der Gesellschaft, anstatt sie egoistisch und für die anderen Menschen nutzlos zu vergeuden.

Der französische Philosoph Gabriel Marcel meinte, es herrsche in Caux « eine erstaunliche Verknüpfung des Weltweiten mit dem ganz Persönlichen »⁶¹. Damit hat er zweifellos am treffendsten die Prägung definiert, die Frank Buchman Caux gegeben hat; denn die Notwendigkeit einer Änderung des Menschen sah er immer im Blick auf die Not der Welt.

Buchman sah seine Lebensaufgabe darin, die ganze Menschheit unter die Herrschaft des lebendigen Gottes zu stellen. In seiner Todesstunde, am 7. August 1961 in Freudenstadt in Deutschland, als ihn ein neuerlicher Herzanfall niederwarf, setzte er all seine schwindenden Kräfte ein, um seine letzte Botschaft auszusprechen: « Ich möchte, daß die Welt von gottgeführten Menschen regiert wird. Warum soll Gott nicht die ganze Welt lenken? »

DAS ZENTRUM CAUX

Der Krieg war zuende, aber Haß, Bosheit und persönliche Rachegefühle vergifteten das Klima in Europa. Weder die zahllosen internationalen Konferenzen, noch die widerwillig geschlossenen Kompromisse konnten diese Wunden heilen. Der Friede, den Europa so ersehnt hatte, schien vielen eine Lüge, denn es herrschte kein Friede in den Herzen der Menschen.

Die Europäer, die Ende des Sommers 1945 Frank Buchman in Mackinac besucht hatten, hatten ihn aufgefordert, so bald wie möglich auf diese Seite des Atlantiks zurückzukehren. Am Vorabend seiner Rückkehr nach Europa wendet sich Buchman an die, die die Kriegsjahre mit ihm in den Vereinigten Staaten verbracht hatten, mit den Worten: « Wir befinden uns in einem weltweiten Kampf, um die Menschheit für unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus zu gewinnen. Das ist eure Ideologie. Diese Botschaft ist in ihrer Ganzheit die einzige und letzte Hoffnung für die Rettung der Welt. Gott erwartet eine Revolution im Zeichen des Kreuzes Christi, die die Welt zu verändern vermag. »⁶²

Die materiellen und geistigen Verluste der sechs Kriegsjahre bilden den Hintergrund der ersten Tagung der Moralischen Aufrüstung in Caux.

Europa, das schon durch den Ersten Weltkrieg in seiner Substanz angegriffen war, sah sich im Jahre 1946 außerordentlich geschwächt: der Krieg hatte hauptsächlich die Vereinigten Staaten, dann aber auch die Sowjetunion begünstigt, die trotz der enormen Verluste an Menschen und Sachen auf ihrem Territorium in Wirklichkeit

Die Moralische Aufrüstung

gestärkt aus dem Krieg hervorgeht und damit zur zweiten Weltmacht aufsteigt.

Frankreich und vor allem Großbritannien, das achtzehn Monate lang allein Deutschland standgehalten hatte, sind nach dem sechs Jahre andauernden Kampf erschöpft. Deutschland, dessen Niederlage zum völligen Zusammenbruch des Landes führte, mußte tragische Stunden durchleben; es zählt seine Toten, trägt die Trümmer ab und steht vor dem Vakuum, das eine verfehlte nationale Ideologie zurückgelassen hat. Italien ist nach der Liquidierung von mehr als zwanzig Jahren faschistischen Regimes zerspaltener denn je.

Die Länder Osteuropas sehen sich in einer tragischen Lage, weil sie vom Westen infolge der Beschlüsse von Yalta aufgegeben wurden. Die Völker Europas beginnen — in zwei Blöcke geteilt — im Jahre 1946 ein neues Kapitel ihrer Geschichte.

Schon im Juli 1946 strömen die Freunde Frank Buchmans aus ganz Europa herbei, um ihn nach den langen Jahren der Trennung in Caux wiederzusehen. Die Teilnehmerzahl der Briten ist während dieses ganzen Sommers besonders hoch, denn die Aktion der Moralischen Aufrüstung hat sich während der Kriegsjahre in Großbritannien beträchtlich ausgedehnt.

Die Ankunft Peter Howards steht am Beginn der ersten Tagung in Caux. Im Laufe dieses Sommers 1946 sieht man ihn fast täglich das Podium besteigen, und es steht außer Zweifel, daß Buchman große Hoffnung in ihn setzt.

Der spektakuläre Gesinnungswandel dieses englischen Journalisten, sein Bruch mit dem «Daily Express», sein Anschluß an

die Moralische Aufrüstung hatten in England während des Krieges viel Aufsehen erregt.

Im Jahre 1945 hatte Peter Howard Buchman zum ersten Mal in den Vereinigten Staaten getroffen; schon seit der ersten Begegnung wurde er von diesem zur Mitarbeit an verantwortungsvollen Aufgaben herangezogen.

Sehr bald wird Howard der Sprecher Buchmans, denn er besaß menschliche Eigenschaften, die bei dem gewöhnlichen Sterblichen nicht häufig zu finden sind. Er führte die Feder mit großem Geschick und hatte die Regeln des politischen Spiels von Lord Beaverbrook erlernt⁶³. Howard, ein scharfer, leidenschaftlicher Polemiker und glänzender Redner, war ein genialer Künstler der Sprache. Das Stilmittel des Paradoxon verwendete er mit seltenem Können.

Unermüdlich bei der Arbeit war er stets auf seinem Posten und kämpfte oft an mehreren Fronten zugleich. Howard, außerordentlich sensibel von Natur aus, litt unter allem, was unrecht war in dieser Welt und brannte darauf, Abhilfe zu schaffen.

Schweizer und Skandinavier nehmen in großer Zahl an diesem ersten Treffen in Caux 1946 teil, ebenso Franzosen und Holländer.

Diese Tagung ist für jeden ein Hoffungsschimmer nach den Jahren der Abgeschlossenheit während des Krieges.

Buchman erkennt sofort, wo er in seinem Wirken Schwerpunkte setzen muß. Es geht zunächst darum, den wirtschaftlichen Produktionsapparat überall, wo er Zerstörung

Peter und Doe Howard auf der Terrasse von Caux



Die Moralische Aufrüstung



Eine Gewerkschaftsdelegation aus Indien

gen erlitten hat, so schnell wie möglich wieder anzukurbeln, damit man den dringlichsten materiellen Bedürfnissen nachkommen kann; dann muß bald das ideologische Vakuum ausgefüllt werden, das in Deutschland nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus herrscht; schließlich müssen für alle Völker Europas gemeinsame Zielsetzungen definiert werden, damit dort Einheit geschaffen werden kann, wo noch Bitterkeit und Haß weiterleben.

Im Laufe dieses ersten Nachkriegssommers nehmen viele Bergarbeiter an der Tagung in Caux teil. Sie bewirken ein Umdenken im Bergbau und schaffen damit die Ausgangsbasis für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas.

Mehr als dreitausend Personen aus allen Kreisen Europas sind bei diesem ersten Treffen nach dem Kriege zugegen. Im Laufe dieser ersten Monate erkennen die für Caux verantwortlichen Schweizer in aller Deutlichkeit, daß in dem Bauwerk, das als Palast angelegt war, umfangreiche Veränderungen vorgenommen werden müssen, um den Tagungen der Moralischen Aufrüstung einen erfolgreichen Ablauf zu gewährleisten. Schon im Winter 1946–1947 werden ausgedehnte Bauarbeiten eingeleitet.

Jahr für Jahr werden diese Arbeiten zur Umgestaltung, Sanierung und Instandhaltung der Gebäude fortgeführt, denn nichts ist je fertig, unablässig muß an der Erhal-

Das Zentrum Caux

tung und Modernisierung dieser Hotels gearbeitet werden.

Die Bewirtschaftung so großer Häuser wie die in Caux, in denen gleichzeitig nahezu tausend Personen untergebracht werden können, erfordert einen gut eingefahrenen Organismus. Im Laufe des ersten Jahres mußten sehr einfache und flexible Strukturen gefunden und realisiert werden, mit deren Hilfe dieses riesige Beherbergungsunternehmen bewältigt werden konnte.

Abgesehen von der Mannschaft, die mit dem Unterhalt der Gebäude beauftragt war, wurde die Arbeit in drei große Sektoren aufgliedert: den Ernährungssektor, der alles umfaßt, was Nahrung anbetrifft, vom

Einkauf und der Küche bis zum Servieren in den vier Speisesälen und zum Geschirrspülen; den Unterbringungssektor, der die Verantwortung hat für die vierhundertsechundsundneunzig auf zehn Häuser verteilten Schlafzimmer einschließlich der Einrichtung, Reinigung, Wäschekammer sowie der riesigen Waschküche, in der die Laken tonnenweise behandelt werden; schließlich den Verwaltungssektor, dem die Verantwortung für den Empfang der Gäste, die Buchhaltung und die Finanzen obliegen. In Wirklichkeit erfordert das reibungslose und harmonische Funktionieren des Zentrums Caux einen Organismus von mehreren hundert Personen, die wie die Finger einer Hand zusammenarbeiten.

Eine Delegation nigerianischer Studenten



Die Moralische Aufrüstung

Der größte Teil der Arbeit wird freiwillig geleistet, und im Kreise dieser Mannschaften bietet sich Gelegenheit ebenso unerwarteter wie bereichernder menschlicher Kontakte für all jene, die mit Hand anlegen.

Viele der Gäste sind in Caux höchst verwundert über diese originelle Weise, ein so großes Haus zu führen. Der größte Teil der praktischen Arbeit wird von den ständigen Mitarbeitern von Caux erledigt oder von Jugendlichen, die in der Ausbildung sind; keiner der Gäste muß sich verpflichtet fühlen, bei der Hausarbeit mitzuhelfen.

Es ist fast unmöglich, ein getreues Abbild von dem Leben in Caux zu geben. Sein hervorstechendster Zug scheint mir der ständige Wandel zu sein, denn jeder Tag ist geprägt von den Personen, die an einer Tagung teilnehmen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Kongressen, bei denen man eine starre Tagesordnung einzuhalten hat und die Redner, die nacheinander die Tribüne betreten, offiziell festgelegte Positionen vertreten müssen, verfolgen die Tagungen von Caux ein völlig anderes Ziel.

Sie sollen den Teilnehmern helfen, das Geheimnis eines erfüllteren Lebens im Dienste der Gemeinschaft zu finden, um die brennendsten Probleme der menschlichen Gesellschaft dadurch zu lösen, daß sie an der Wurzel des Übels gefaßt werden: an der Natur des Menschen selbst.

Die großen Themen der Tagungen von Caux bleiben stets wirklichkeitsnah, denn sie richten sich nach den Bedürfnissen der Menschen und Völker.

Das Besondere an Caux ist, daß den Men-

schen gezeigt wird, es gebe eine praktische Lösung, die bei anderen Gelegenheiten schon unter Beweis gestellt wurde, und der entscheidende Punkt liege in dem heiklen Übergang von der Idee zur Verwirklichung, von der Theorie zur Praxis.

Wenn eine durchführbare Lösung gefunden werden soll, ist eine Entscheidung des Menschen als individuelle Persönlichkeit immer erforderlich, und Caux will es erreichen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der es leichter ist, solche Entscheidungen zu treffen.

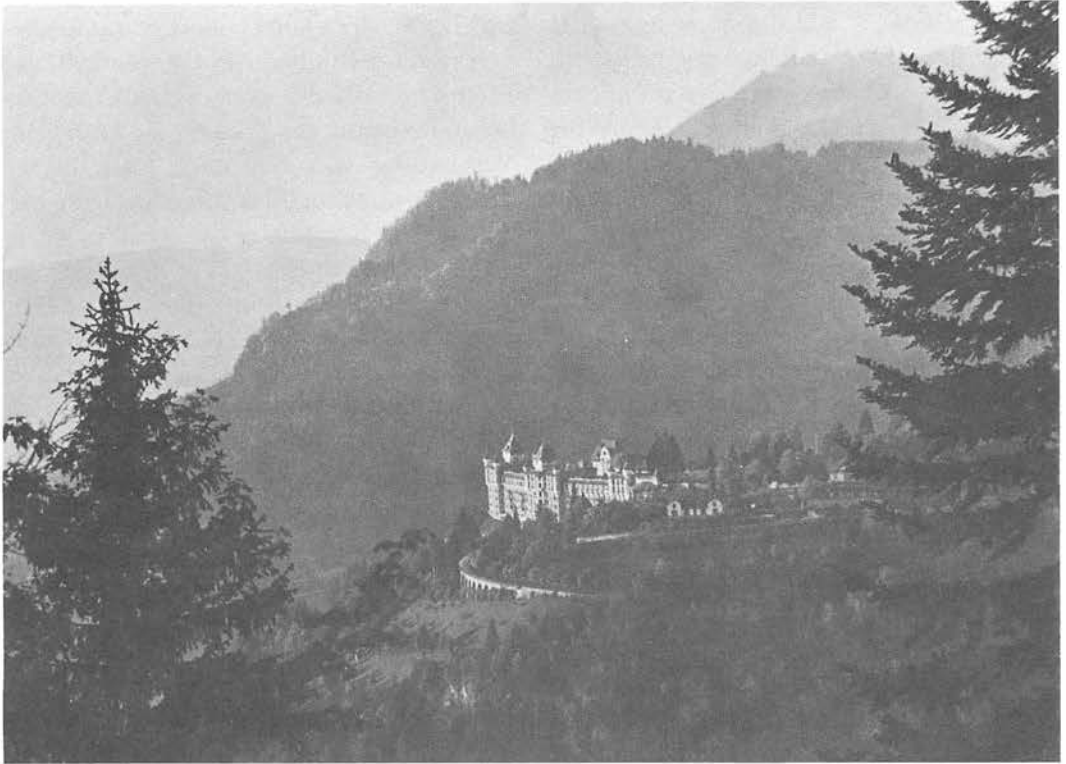
Deshalb bemerkt jeder in Caux den außerordentlichen Reichtum, die Variationsbreite der aufgegriffenen Probleme ebenso wie das Zutagetreten einander ergänzender Situationen, die sich auf wunderbare Weise wechselseitig erhellen.

In Caux besteigen die Redner in rascher Folge das Podium und tragen Berichte über praktische Erfahrungen vor, lebendige Zeugnisse oder persönliche Entscheidungen.

Tag für Tag können so die Teilnehmer an diesen Treffen sehen, wie sich vor ihren Augen die Wirklichkeit der heutigen Welt abzeichnet, mit allen Aspekten der Dinge, die in ihr verändert werden müssen, damit eine menschliche Gesellschaft entsteht, die in Frieden und Gerechtigkeit leben kann.

Die Arbeitsgruppen, die Mahlzeiten, zufällige Begegnungen, all das sind Gelegenheiten, menschliche Kontakte herzustellen, die sich im normalen Alltagsleben kaum ergeben hätten.

Ein Industriedirektor hat hier die Möglichkeit, mit Arbeitern zusammenzukommen, die ihm über die Realität ihres Daseins die



Ansicht des Mountain House vom Weg nach Sonchaux aus gesehen

Augen öffnen können, während die Gewerkschaftler in Caux einige für sie neue Aspekte der Verantwortlichkeiten der Arbeitgeber entdecken.

Vorurteile oder kleinliches Denken, unverrückbare Ansichten, starre ideologische Standpunkte: alles wird in Frage gestellt in diesem Schmelztiegel von Menschen und Ideen.

Doch ist an Caux nichts Sentimentales, denn jeder sieht an sich neue Ansprüche gestellt, die ihn zwingen, sich auf sich selbst zu besinnen und mit größerer Energie von vorn anzufangen.

Aber auch nüchterne Strenge kennt man

nicht in Caux. Die ganze Skala menschlicher Gefühle erscheint in aller Offenheit. Manche Situationskomik hat schon Lachen ausgelöst, innere Hemmungen überwunden und jeden sich selbst erkennen und weniger ernst nehmen lassen.

Die Fesseln der Vergangenheit, die so viele Menschen lähmen, weichen einer inneren Freiheit, der Quelle wahrer Fröhlichkeit.

Die Tagungen von Caux werden durch Lieder aufgelockert, deren umfangreiches Repertoire sich im Laufe der Jahre gebildet hat. Der ausgezeichnete Chor, dessen Kerntruppe im Jahre 1946 mit Frank

Die Moralische Aufrüstung

Buchman aus Mackinac kam und der damals unter der Leitung des britischen Komponisten George Frazer stand, findet in jedem Jahr neuen Zulauf. Zahlreiche für ganz spezielle Gelegenheiten geschriebene Lieder greifen vielen ans Herz. So zum Beispiel das « Lied für Deutschland », das eine junge Französin für die nach Caux gekommenen Deutschen komponiert hatte. Dieses Lied brachte Tausenden von Deutschen neue Hoffnung, die in diesem Augenblick nach den langen Kriegsjahren mit der Welt wieder Kontakt aufnehmen.

Der Festsaal des Caux-Palace, der in der « Belle Epoque » so viele mondäne Bälle und Demonstrationen des Reichtums erlebt hatte, wurde 1946 ein improvisiertes Theater.

« Der vergessene Faktor » — *The Forgotten Factor* — ein Stück des englischen Autors Alan Thornhill, in den Vereinigten Staaten während des Krieges uraufgeführt, wurde als erstes in Caux gespielt. Es sollte im Laufe der folgenden Jahre in ganz Europa großen Erfolg haben, nicht nur in der Originalfassung, sondern auch in anderen Sprachen⁶⁴.

Der Erfolg dieser ersten Theateraufführungen ermutigte die Verantwortlichen, den Festsaal in ein voll ausgerüstetes Theater umzuwandeln. Das Bühnenhaus wurde aufgestockt. Durch den Einbau eines leicht abfallenden Zuschauerraumes konnte für jeden der vierhundert bequemen Sessel gute Sicht gewonnen werden, ohne den Originalstil der Ornamente zu zerstören. Kabinen für Filmprojektion und Simultanübersetzung wurden an der Rückwand des Saales angebracht.

Im Laufe der Jahre wurden zahlreiche Stücke auf der Bühne von Caux aufgeführt. Peter Howard, der von der außerordentlichen Resonanz des Theaters als Mittel zur Verbreitung von Gedanken stark beeindruckt war, schrieb im Jahre 1953 für das Theater in Caux sein erstes Stück — « Die wahren Nachrichten » — *The Real News*. Es zeigt einen jungen Journalisten, der durch seinen Mut eine politisch heikle Situation klärt.

In den anschließenden Jahren folgen sich seine Stücke dicht aufeinander. Bald beauftragt er das Westminster Theater in London, seine Stücke mit talentierten Berufsschauspielern zu inszenieren.

1964 schreibt er für eines seiner Stücke — « Herr Brown steigt hinab » — ein Vorwort, in dem er ausführt, warum er das Theater als Ausdrucksmittel gewählt hat: « Ich schreibe, um eine Botschaft zu verkünden, und aus keinem anderen Grunde. Das Ziel ist eindeutig und der Zweck einfach. Ich will den Menschen Mut machen, die Stärke des Charakters zu erwerben, die für den Fortbestand der Menschheit nötig ist. »⁶⁵

Auch andere Formen des Theaters entwickeln sich im Laufe der Jahre auf der Bühne von Caux.

Surya Sena aus Ceylon

Gruppe junger Mädchen während des europäischen Musicals

Filmaufnahmen für

« Die Pantoffeln des Diktators »

Szene aus dem Film « Freiheit »

Szene aus dem Musical « Bitte hinauslehnen »

Szene aus « Der vergessene Faktor »



Die Moralische Aufrüstung

Im Juli 1955 versammelt Frank Buchman etwa fünfzig Afrikaner um sich, die an der Tagung in Caux teilnehmen, um ihnen einen Gedanken mitzuteilen, der ihm in der Stille der Nacht gekommen ist: «Die Völker Afrikas haben eine Botschaft für die Welt. Sie werden sie in einem Theaterstück verkünden, das seine Kraft aus ihrem Herzen und ihrem Leben schöpfen wird. Es wird für Afrika das sein, was «Onkel Toms Hütte» für Amerika war». Durch diese anspornenden Worte fühlen sich die Afrikaner angesprochen und gehen unverzüglich ans Werk. Der Handlungsablauf nimmt schnell Gestalt an. Das Stück ist in drei Tagen geschrieben: der erste Akt von einer Gruppe Nigerianer,

Szene aus dem Film «Männer von Rio»



der zweite von Südafrikanern und der dritte von Ghanesen. Eine Woche später hebt sich der Vorhang des Theaters zur Premiere von «Freiheit», geschrieben, inszeniert und gespielt von Afrikanern. Dieses afrikanische Ensemble sieht sich bald in neue, weltweite Dimensionen versetzt.

Über die Geschichte dieses Theaterstückes und den Film, der ein Jahr darauf in Nigerien gedreht wurde, vor allem aber über seine Wirkung nicht nur in Afrika, sondern auch in anderen Kontinenten könnte man ein fesselndes Buch schreiben⁶⁶.

Dieses völlig neuartige Theater zeigt im Experiment, wie man die Bühne als Mittler für die Botschaft eines Volkes benutzen kann. Mehrere Stücke gleicher Konzeption wurden in den folgenden Jahren in Caux aufgeführt. Das gilt vor allem für das Stück «Hoffnung», das der Bergmann Hans Hartung geschrieben hat und das die Tragödie des zweigeteilten Deutschland treffend und lebensnah erfaßt. Hartung und einige seiner Kollegen beschließen, das Stück selbst zu inszenieren und zu spielen. Nach der Uraufführung in Caux im Juli 1959 wird es zunächst in Deutschland gespielt, darauf in Großbritannien und Frankreich, macht dann eine Reise um die Welt über Zypern, Indien und Japan, bis es schließlich in die Vereinigten Staaten gelangt.

Im folgenden Jahr waren japanische Studenten eingeladen, die zum Teil an dem Aufstand in Tokio beteiligt waren und während des ganzen Sommers 1960 an den Tagungen in Caux teilnahmen. Die Studenten des «Zengakuren», die alle politischen Strö-



Schulungskurs in Caux

mungen ihrer Bewegung vertraten, und die Leiter des « Seinendan », der großen japanischen Jugendorganisation, finden in Caux einen neuen Weg. Sie schreiben und inszenieren ein Theaterstück, das ihre Erfahrung darstellen soll. « Der Tiger », in Caux uraufgeführt, wird während der nächsten zwei Jahre von den Japanern in der ganzen Welt gespielt; zunächst in Deutschland und Paris, dann in den Vereinigten Staaten und in Lateinamerika. Sie kehren Anfang 1962 nach Caux zurück und reisen über Zypern, Indien, Vietnam — wo sie sich einen Monat aufhalten — und Formosa wieder nach Japan.

So sind im Laufe der Jahre zahlreiche Theaterstücke auf der Bühne von Caux zu blühendem Leben erweckt worden.

Als zwei der jüngsten nennen wir noch

« Bitte hinauslehnen » — *Il est permis de se pencher au-dehors* — ein von jungen Europäern geschriebenes Musical, in dem unserem Kontinent gezeigt werden soll, daß auch außerhalb unserer Grenzen Aufgaben auf uns warten; und — *Pitié pour Clémentine* — eine musikalische Komödie aus Frankreich, ebenso originell wie spritzig.

In Wirklichkeit geht es um weit mehr als nur um Theaterstücke. Alle Aufführungen bieten Gelegenheit zu zahlreichen Kontakten. Sie sind sowohl ein Mittel zur Propagierung der Ideen der Moralischen Aufrüstung als auch eine glänzende Gelegenheit für Schulung, Training und Einüben einer gewissen Disziplin für alle, die an diesen Tournéeen durch die Welt teilnehmen.

Im Herbst 1966 verwandelt sich das Theater

Die Moralische Aufrüstung

von Caux in ein Filmstudio, um einem englischen Regisseur und einer Gruppe von Technikern die Möglichkeit zu geben, den Film « Die Pantoffeln des Diktators » zu drehen, dessen Drehbuch Peter Howard geschrieben hat.

Seit mehr als zehn Jahren ist von der Moralischen Aufrüstung eine ganze Reihe von Filmen gedreht worden, doch dies ist das erste Mal, daß die Aufnahmen in Caux gemacht werden.

Alle modernen Kommunikationsmittel: Fernsehen, Radio und Kino ebenso wie Theater, Presse und Bücher tragen die Gedanken von Caux in die Welt hinaus. Da die Besucherzahl in Caux ständig zunahm, wurde in « Mountain House » eine der Öffentlichkeit zugängliche Buchhandlung eingerichtet. Während der Tagungen dient sie als Informationszentrum und führt im Rahmen des Möglichen Besichtigungen der Räumlichkeiten durch.

Das Tagungszentrum verfügt seit einigen Jahren über eine Anlage, die die Simultanübertragung der Vollversammlungen oder der Theaterstücke in mehreren Fremdsprachen möglich macht.

Seit 1968 besitzt Caux auch ein Sprachlabor zur Förderung einer beschleunigten Sprachausbildung mit Hilfe der modernen audiovisuellen Mittel. Diese Anlage ist ganz besonders für die Jugend bestimmt, die in Caux Schulungskurse durchmacht. Seit der Eröffnung des Zentrums im Jahre 1946 haben Zehntausende aus allen Kontinenten und fast allen Ländern und Herrschaftsgebieten der ganzen Welt an den Tagungen von Caux teilgenommen.

Alle Rassen, alle Nationalitäten, alle Klas-

sen, alle Generationen haben an diesem Ort der Begegnung zusammengelebt, an dem jeder vor derselben Herausforderung steht. Monarchen oder Staatschefs, Regierungs- oder Parlamentsmitglieder, Industrie- oder Unternehmensführer, leitende Gewerkschaftler, bekannte Professoren und Journalisten kommen dort zusammen, aber auch und vor allem diese Vielzahl ganz gewöhnlicher Männer und Frauen, die Delegationen der Fabrikarbeiter oder Studenten, Landwirte oder Hausfrauen, die stellvertretend da sind für die große anonyme Masse der modernen Welt.

Der Kampf um die Zukunft der Menschheit hängt sehr häufig von den kostspieligen Entscheidungen derer ab, die die Macht in Händen halten. Doch können die einfachen Menschen von der Straße die Angeln sein, in denen sich die schweren Tore der Geschichte drehen. Sowohl die einen als auch die anderen haben eine wesentliche Rolle zu spielen, wenn es gilt, eine neue Welt zu schaffen.

Man spricht oft von den hochgestellten Persönlichkeiten, die an den Konferenzen von Caux teilgenommen haben, und das mit Recht, denn je mehr Einfluß ein Mensch hat, desto größer ist die Bedeutung seines Gesinnungswandels für die, die seiner Verantwortung unterstehen.

Doch die Botschaft der Moralischen Aufrüstung wendet sich überallhin und an jeden, und die größte Lehre, die man aus Caux ziehen kann, scheint mir in folgenden Worten Frank Buchmans zu liegen: « Die Moralische Aufrüstung ist für den gewöhnlichen Menschen die Gelegenheit, das Außergewöhnliche zu tun. »

DOMINUS PROVIDEBIT

Nichts ist typischer für die Schweiz als diese Devise, die jedermann auf dem Rand unserer Münzen tasten kann. *Dominus providebit* — der Herr wird Sorge tragen. Wollen wir nicht übersehen, daß die Behörden unseres Landes das Futurum gewählt haben, die Zeit der Zukunft, und sie dem der Vergangenheit vorgezogen haben. Wollen wir ebenso feststellen, daß die Wirtschaft der Schweiz, würde diese Devise von jedem in der Praxis befolgt, sich sehr bald ändern würde.

Dennoch haben einige Männer und Frauen unseres Landes beschlossen, dieses Prinzip zur Grundlage ihres Lebens zu machen, und der einzige Vorwurf ihnen gegenüber wäre, daß sie die Devise auf unserem Fünf-Franken-Stück wirklich ernst nehmen.

Woher kommt das Geld? Diese Frage wird im Hinblick auf Caux häufig gestellt. Leider wird sie selten an die gerichtet, die darauf antworten könnten. Abgesehen von einigen seltenen Ausnahmen haben die von öffentlichen oder privaten Gerüchten nahegelegten Antworten nichts mit der Wirklichkeit gemein, die viel einfacher, viel natürlicher, aber auch viel faszinierender ist.

Als im Frühjahr 1946 einige Schweizer die Initiative ergriffen, das Zentrum Caux zu gründen, beschlossen sie, vorwärts zu gehen in der Zuversicht, daß Gott ihnen helfen werde, die notwendigen finanziellen Mittel aufzubringen. Sie hatten damals nicht die geringste Vorstellung von dem, was sie erwartete.

Genauer würde man vielleicht sagen, daß einige von ihnen die Aufgabe ermessen haben, an die sie sich heranwagten, daß sie zögerten und sich fragten, ob sie genügend

Die Moralische Aufrüstung

charakterliche Stärke hätten, um alles zu opfern: Besitz, Ansehen, Stellung, und um diesen schmalen Weg, beschwerlich wie ein Gebirgspfad, einzuschlagen.

Der Entschluß, Gott zu gehorchen, war die notwendige Voraussetzung für die Durchführung dieses Plans, und auf Grund der Tatsache, daß immer wieder derartige Entschlüsse gefaßt wurden, hat sich Caux entwickelt und wird auch weiterhin in den kommenden Jahren ein Werkzeug im Dienste der Menschen und der Völker der ganzen Welt sein können.

Dominus providebit: ein Unternehmen auf dieser Grundlage aufzubauen, scheint in einem Lande wie der Schweiz, wo das Streben nach Sicherheit eine so große Rolle spielt, heller Wahnsinn zu sein, und doch hat Gott sein Versprechen in unvorhergesehener Weise erfüllt.

Die freiwillige und unbezahlte Arbeit von Hunderten von Männern und Frauen aus unserem Lande sowie aus anderen Ländern Europas, Geldspenden und Naturalien vor allem aus der Schweiz, aber auch aus zahlreichen Ländern der ganzen Welt haben es ermöglicht, nicht nur das Tagungszentrum von Caux zu erwerben, auszubauen und zu unterhalten, sondern auch einen Teil der weltweiten Arbeit, die sich von Caux aus entwickelt hat, zu finanzieren. Die hingebungsvolle Arbeit und die Opfer von Hunderten gewöhnlicher Menschen ermöglichen den reibungslosen Betrieb des Zentrums. Wenn es ein Geheimnis von Caux gibt, so ist es wohl das der mit soviel Aufopferung geleisteten Dienste unserer Männer und Frauen, die still und ohne Aufsehen ihre tägliche Arbeit verrichten,

immer in der Bereitschaft, für die anderen da zu sein.

Seit Jahren kommen Dutzende von Hausfrauen aus Lausanne, Genf, Bern, aus anderen Städten und Dörfern unseres Landes, um zu putzen, die Betten zu machen, in Hunderten von Schlafzimmern in den Häusern von Caux aufzuräumen. In der Waschküche und an der Heißmangel arbeiten einige Frauen aus der Umgebung gegen Zahlung eines Gehalts, aber die ganze Wäschekammer untersteht einer Gruppe freiwilliger Frauen, und die Nähmaschinen sind von morgens bis abends in Betrieb, um die Wäsche stets in Ordnung zu halten.

Die Küche war schon immer Anlaß zu erstaunten Kommentaren von Experten. In der Tat wurde die Küche von Caux seit 1946 durch eine Gruppe von Frauen in Betrieb gehalten. Sie hat nicht nur ausgezeichnete Menüs geliefert, die ihr in der Schweiz und im Ausland einen sehr guten Ruf einbrachten, sie ist außerdem immer mehr zu einem Ausbildungszentrum geworden, wo Hunderte junger Frauen sowohl eine gute Küche gelernt haben als auch die Sorge um ihre Familie in einem neuen Geiste.

Mehrere Frauen, die für die Küche von Caux verantwortlich sind, haben im Laufe der Jahre große Erfahrung gesammelt und können mit den besten Küchenchefs unseres Landes konkurrieren. Keine bekommt ein Gehalt, und die Summe aufopfernder Arbeit dieser vielen Namenlosen scheint

*Große Halle, Theater, Salon Renoir,
Eingangshalle, Filmvorführraum,
großer Speisesaal*



Die Moralische Aufrüstung



Spenden von Ruhrkohle

mir denen eine sprechende Antwort zu geben, die behaupten, Caux sei nur für die Großen offen. In Wirklichkeit bietet Caux den gewöhnlichen Männern und Frauen die Gelegenheit, über sich selbst hinauszuwachsen und mit ihrem bescheidenen, aber fruchtbaren Dienst an einer weltweiten Aktion teilzuhaben.

Im Laufe der ersten dreiundzwanzig Jahre seines Bestehens hat das Tagungszentrum Caux mehr als einhundertfünfzigtausend Menschen aus allen Ländern der Welt aufgenommen. Insgesamt haben diese nahezu zwei Millionen Tage mit Vollpension dort verbracht; das bedeutet praktisch mehr als fünf Millionen Mahlzeiten, d.h. etwa zweitausendfünfhundert Tonnen Nahrungsmittel. Man kann sich nur mit Mühe vorstellen, was ein Beherbergungsunternehmen solchen Ausmaßes alles bedeutet.

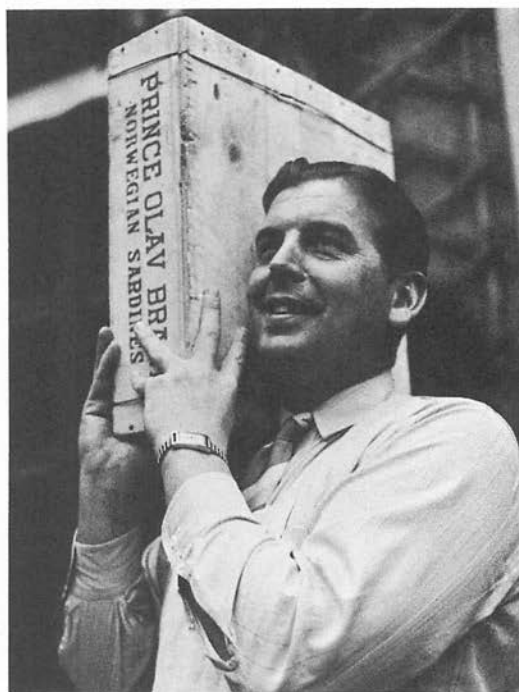
Abgesehen von einer Gruppe von etwa

dreißig Arbeitern: Maurer, Gipser, Maler, Schreiner, Tischler, Elektriker, Gärtner und Reinigungsarbeiter, die ständig und auf Gehaltsbasis dort arbeiten, bekommen all jene, die zum Stamm der Moralischen Aufrüstung gehören, keinerlei Entgelt, und die es können, zahlen sogar einen Teil ihrer Aufenthaltskosten.

Wollte man errechnen, was zu zahlen wäre, wenn man all denen, die ihre ganze Zeit der Moralischen Aufrüstung widmen, ein Gehalt gäbe, könnte man den selbstlosen Einsatz dieser Männer und Frauen im Dienste der Menschheit ermessen.

Buchman wußte, daß er durch die Forderung derartiger Selbstlosigkeit gegenüber

Spenden von norwegischen Sardinen



seinen Mitarbeitern von Anfang an all jene ausschließen konnte, die versuchten, eine gemeinnützige Einrichtung für ihre persönliche Karriere zu nutzen. Andererseits förderte er auf diese Weise einen starken Gemeinschaftssinn innerhalb seiner Mannschaften, wenn er die einen veranlaßte, für die anderen Sorge zu tragen, wenn er Gelegenheit gab zu einer gegenseitigen Anteilnahme, die nicht nur Gedankenaustausch ist, sondern recht häufig eine praktische Form annimmt.

Es gibt in der Schweiz Hunderte von Familien, die Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr durch regelmäßige Spenden, die selten aus dem Überfluß



Spende dänischer Butter

Kaffee- und Teekannen aus Sheffield



kommen, häufig Opfer bedeuten, die Finanzierung von Caux ermöglichen.

Ich denke an jenen Mechaniker aus Genf, der jeden Monat Fr. 35.— an einen seiner Freunde überweist, der zum Stamm ständiger Mitarbeiter von Caux gehört, oder an jenen Arbeiter aus Basel, der am letzten Weihnachtsfest 1.000 Franken für die Arbeit der Moralischen Aufrüstung spendete, oder an diese Familie aus der Innerschweiz, die einmal in der Woche mittags nur Suppe isst und das auf diese Weise eingesparte Geld nach Caux sendet. Multiplizieren Sie diese Beispiele mit hundert oder tausend, und Sie haben die sehr einfache Antwort auf die Frage, woher das Geld kommt.

Doch in unserem Lande gibt es auch Menschen, die dem von Robert Hahnloser vorgezeichneten Weg folgen, der beträchtliche finanzielle Mittel besaß und nicht zögerte, einen großen Teil seines Vermö-

Die Moralische Aufrüstung



Die Küche von Caux

gens für den Erwerb und den Ausbau von Caux zu verwenden.

Vor einigen Monaten verkaufte ein Geschäftsmann aus dem Aargau ein Haus aus seinem Besitz. Ihm kam der unbequeme Gedanke, eine bedeutende Summe nach Caux zu schicken. Vierzehn Tage lang kämpfte er mit sich, bis er den Mut fand, mit seiner Frau und seinen Kindern darüber zu sprechen. Glückstrahlend brachte er seinen Scheck dem Finanzbeauftragten von Caux, der in jenem Augenblick wirklich nicht wußte, wovon er die laufenden Rechnungen zahlen sollte.

Es ist eine eindrucksvolle Liste derartiger Opfer, durch die Caux in den schwierigsten Zeiten immer wieder aus der Klemme geholfen wurde.

Der Verkauf von Häusern oder Grundstücken, von Wertpapieren oder Schmuck, Gemälden, Goldstücken, alten Möbeln und Autos manifestiert auf erstaunliche, ja



sogar erschütternde Weise, wie die Aktion von Caux im Laufe der Jahre immer wieder erneut finanziert wurde.

Auch die Spenden in Naturalien dürfen wir nicht vergessen, die mithelfen, die laufenden Kosten von Caux zu verringern. Während ich diese Zeilen schreibe, denke ich an jene Bäuerin aus einem waadtländischen Dorf, die jedes Jahr in ihrem Garten Reihen mit Bohnen für Caux pflanzt, oder an den Zürcher Obstzüchter, der erklärte, er wolle Caux alle für ein Jahr nötigen Äpfel schenken; er war einigermaßen überrascht, als er hörte, daß der Jahresverbrauch bei fünfzehn Tonnen liegt, aber er hielt sein Versprechen. Die Freigebigkeit der Schweizer Bauern, die die Früchte ihrer Felder und Gärten schicken, ist ein Anreiz für gleiche Gaben aus allen Teilen der Welt.

Im Laufe der Jahre hat Caux Hunderte von Tonnen Kohle aus dem Ruhrgebiet erhalten,

Dominus providebit

tonnenweise Reis aus Thailand, Zucker aus Jamaika, Kaffee aus Brasilien und Kenia, Tee aus Ceylon, Sardinendosen aus Norwegen, mehrere Teppiche aus den Niederlanden, Möbel aus Finnland und Schweden, Tapeten aus Belgien, Porzellan aus Frankreich, Orangen aus Marokko, Mehl und Gemüsekonserven aus Kanada, Butter und Eier aus Dänemark, Rosinen aus Griechenland und sogar aus Finnland eine komplette Aufzuganlage.

Um Caux die Heizölversorgung zum günstigsten Preis zu ermöglichen, schenkt ein Berner Unternehmen im Jahre 1967 einen großen Tank mit einem Fassungsvermögen

von 220 000 Litern. Die Arbeiter dieses Unternehmens haben einen Teil ihres Gehalts als Beitrag abgetreten, während die Direktion das Material kostenlos geliefert hat. Dieser Liste müßte man noch die Lieferanten hinzufügen, die oft im Rahmen des Zulässigen sehr vorteilhafte Bedingungen gewährt haben, damit die allgemeinen Kosten auf ein Minimum reduziert werden konnten.

Manche behaupten, Caux werde von der Großindustrie finanziert. Wir könnten versucht sein zu antworten: herrlich, wenn es so wäre!

In Wahrheit war die finanzielle Unterstützung von seiten der Unternehmer im Laufe

Einige Frauen bei der Küchenarbeit



Die Moralische Aufrüstung



der ersten Jahre sehr gering; sie machte nur einen winzigen Bruchteil der jährlichen Ausgaben aus. Wir hoffen, daß im Laufe der kommenden Jahre eine wachsende Anzahl von Unternehmen unseres Landes sowie die öffentliche Hand größere Mittel zur Verfügung stellen werden.

Dieser ständige, täglich neu zu führende Kampf um die Finanzierung von Caux hat uns gelehrt, daß keine Ersparnis zu gering ist, um nicht in Betracht genommen zu werden, und daß man auf der anderen Seite den Mut und die Großzügigkeit haben muß, alles einzusetzen zur Finanzierung der großen, auf weltweiter Ebene geführten Aktionen der Moralischen Aufrüstung.

Der Bahnhof von Caux





Robert und Dorli Hahnloser im Gespräch mit Daw Nyein Tha aus Birma

Wer ist verantwortlich für das Zentrum Caux, und wer leitet es? Die vorausgegangenen Kapitel haben zweifellos schon eine ausreichende Antwort gegeben, so daß es überflüssig ist, nochmals zu betonen, daß die Führung von Caux nicht bei einem Menschen oder auch bei einer Gruppe von Menschen liegt.

Was der Moralischen Aufrüstung Zusammenhalt und Kraft verleiht, ist ein tiefer Glaube daran, daß Gott die höchste Autorität ist und daß Er die Menschen Schritt für Schritt in allen Einzelheiten des täglichen Lebens führen kann.

Buchman hat immer wieder betont, daß in einer Gruppe denen die Verantwortung übertragen werden muß, die durch die Art ihrer Lebensführung und ihres Denkens zeigen, daß sie für die anderen Sorge tragen können. So war es im Jahre 1946 ganz natürlich, daß die Schweizer, die die Initiative zur Gründung des Tagungszentrums Caux ergriffen und durch ihre persönlichen Opfer den Erwerb der ersten Gebäude ermöglicht hatten, ein juristisches Organ bildeten, das gegenüber den Behörden verantwortlich war und die Gruppe der Moralischen Aufrüstung als Ganzes repräsentierte.

Die Moralische Aufrüstung

Nach Konsultation eines sehr erfahrenen waadtländischen Notars, Maître Marius Piguet, wurde beschlossen, eine *Stiftung für Moralische Aufrüstung* zu gründen. Am 30. November 1946 wurde dieses juristische Gebilde konstituiert. Die fünf Gründungsmitglieder waren: Robert Hahnloser, Philippe Mottu, Konrad von Orelli, Erich Peyer und Jules Rochat⁶⁷.

Als Sitz der Gesellschaft wurde Caux-sur-Montreux angegeben. Er wurde am 1. Januar 1965 in den Kanton Luzern verlegt, damit der Status der Gemeinnützigkeit der Moralischen Aufrüstung, von der Mehrzahl der Schweizer Kantone anerkannt, gewahrt bleiben konnte⁶⁸.

Der Aktionsbereich der Stiftung, dessen Mittelpunkt in Caux liegt, erstreckt sich über das ganze Land bis über die Grenzen der Schweiz hinaus. Deshalb wurde nach einem Meinungsaustausch zwischen dem Kanton Waadt und den Bundesbehörden in Bern beschlossen, daß die Aufsichtsbehörde der Stiftung für Moralische Aufrüstung dem Departement des Innern in Bern zugeordnet werde.

Jedes Jahr muß der Aufsichtsrat der Stiftung dem Leiter dieses Departements einen Tätigkeitsbericht vorlegen sowie die detaillierte, von einem Mitglied des Verbands schweizerischer Bücherexperten geprüfte Abrechnung. Dieser Bericht wird veröffentlicht, ebenso die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Bericht der Rechnungsprüfer. Die Statuten der Stiftung können nur mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde geändert werden.

Die Stiftung bildet das juristische Organ,

das die Moralische Aufrüstung in der Schweiz gegenüber Dritten vertritt. Sein Ziel ist wie folgt in den Statuten formuliert: « Die Stiftung für Moralische Aufrüstung hat zum Zweck, den Glauben an Gott und eine Lebenshaltung gemäß den göttlichen Gesetzen zu verbreiten. Die Stiftung versucht dieses Ziel zu erreichen, indem sie Menschen und Völkern hilft, nach den christlichen Grundsätzen der absoluten Selbstlosigkeit, der absoluten Liebe, der absoluten Reinheit und der absoluten Ehrlichkeit zu leben. »⁶⁹

Diese Wahl der Stiftung als juristischen Status scheint bei einigen ein Mißverständnis hinsichtlich der Finanzierung der Moralischen Aufrüstung hervorgerufen zu haben. In den Augen der Öffentlichkeit ist es allerdings leicht vorstellbar, daß eine Stiftung über beträchtliches Kapital verfügt. Bei der Stiftung für Moralische Aufrüstung ist das aber durchaus nicht der Fall. Die Gebäude und Grundstücke sind ihr einziges Kapital. Caux hat bis zum heutigen Tage niemals über Reserven verfügt, und die ganze Aktion der Moralischen Aufrüstung ist immer je nach den Erfordernissen finanziert worden⁷⁰.

Die Stiftung für Moralische Aufrüstung war immer rein schweizerisch, sowohl was ihre Leitung als auch was ihre Finanzierung betrifft.

Sie hat jedoch eng mit den nationalen Einsatzgruppen zusammengearbeitet, die im Laufe der Jahre in zahlreichen Ländern der Welt als Träger der Aktion der Moralischen Aufrüstung geschaffen worden sind⁷¹.

EINE STRATEGIE DER ÄNDERUNG

Die menschliche Gesellschaft lebt heute in einer Zeit völligen Umbruchs. Die traditionelle, auf einer Wirtschaft reiner Bedarfsdeckung beruhende Gesellschaft weicht einem ganz neuen Gesellschaftstypus. Der Umwandlungsprozeß, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa begonnen hat, ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. In unseren Tagen beschleunigt er sich rasch und greift auf den gesamten Planeten über. Wir erleben das Entstehen einer Gesellschaft, die die Lebensgewohnheiten des menschlichen Geschlechts grundlegend ändert und alle gesellschaftlichen Regeln in Frage stellt, die sich im Laufe der Jahrhunderte in den großen historischen Zivilisationen herauskristallisiert hatten.

Buchman erkennt, daß die Vielschichtigkeit der vor unseren Augen entstehenden modernen Gesellschaft uns nicht verhehlen darf, daß die individuelle Entscheidung des Menschen von primärer Bedeutung ist. Diese Bedeutung wächst ständig, da unsere Entscheidung bis ins Maßlose von Maschine und Computer vervielfacht wird. Der Mensch bleibt der einzige konstante Faktor in einer Zivilisation, deren andere Elemente sich ständig wandeln.

Die moralische und geistige Grundlage der Gesellschaft behält nicht nur ihre ganze Bedeutung, sie wird darüber hinaus eine absolute Voraussetzung für den Fortbestand einer komplexen und hoch entwickelten Gesellschaft.

Zwei Leitvorstellungen will Caux vermitteln: die erste besteht aus den moralischen Kriterien, die dem Menschen Maßstäbe liefern, mit deren Hilfe er seinen Standpunkt finden kann, und absolute Normen,

Die Moralische Aufrüstung

die ihm helfen, Entscheidungen zu treffen. Die zweite ist die Erfahrung der Führung Gottes, die den Menschen in der komplexen modernen Welt leiten kann und ihm mit übernatürlicher Weisheit zur Seite steht, deren der Mensch ganz besonders bedarf. Caux wird charakterisiert durch die leidenschaftliche Entschlossenheit, womit um die Veränderung dessen, was in der Welt falsch ist, gekämpft wird.

«Im Laufe meines Lebens — erklärt Buchman im Jahre 1953 — war ich Zeuge zweier geschichtemachender Entdeckungen: die Entdeckung des *Atoms* als Quelle ungeahnter Energie und seine Mobilisierung; sie brachte uns das Atomzeitalter; und die Entdeckung des *Menschen* als Quelle ungeahnter Energie und seine Mobilisierung; sie brachte uns das ideologische Zeitalter. Darin liegt der Schlüssel für die Ereignisse unserer Zeit.»⁷² Inmitten von mißtönenden, durch die technischen Massenmedien verzerrten Stimmen suchen die Menschen verzweifelt einen Ausweg, der die Menschheit vor dem nuklearen Inferno oder der Vermassung im totalitären Staat errettet.

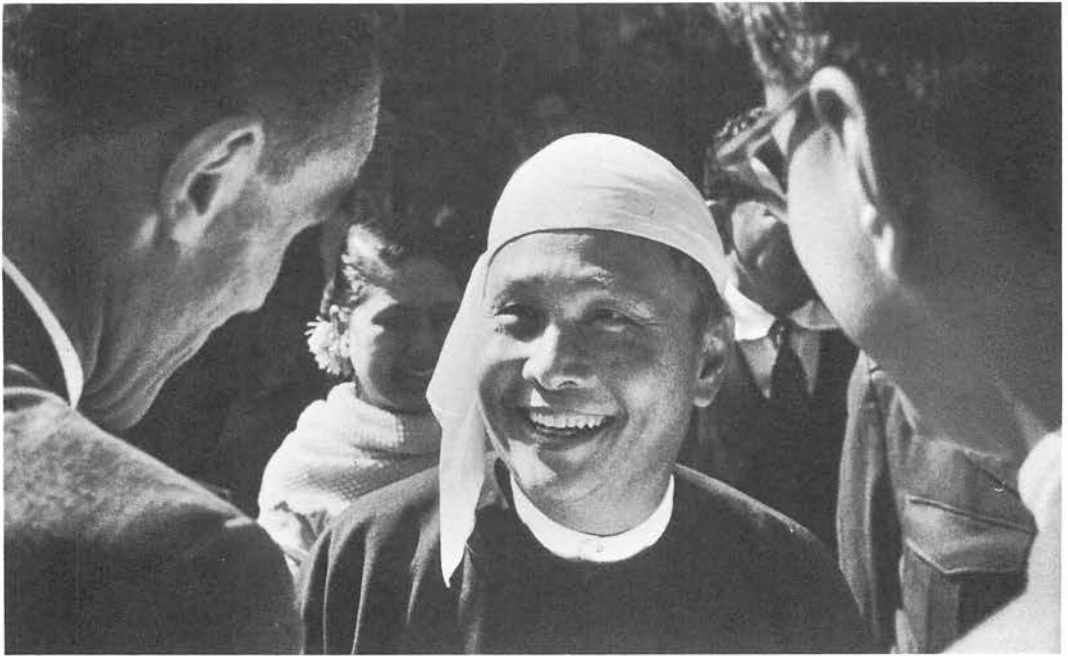
Seit einem Jahrhundert sind die Vorstellungen von Zeit und Raum durch die Entdeckungen der Wissenschaft und deren Anwendung in der Technik umgestoßen worden. Und dennoch scheint diese Kenntnis der Welt die Menschheit nicht zum Bewußtsein ihrer Einheit, sondern im Gegenteil zur äußersten Zuspitzung ihrer Konflikte zu führen.

Können wir konkrete Ziele definieren, die von der Gemeinschaft aller Völker der Erde akzeptiert werden können?





Die Moralische Aufrüstung



Peter Howard empfängt U Nu in Caux

Könnten wir uns jenseits der zahllosen Widersprüche, die die Welt spalten, über eine Strategie einigen, die die gesamte Menschheit auf einen neuen Weg zu führen vermöchte?

Mit anderen Worten: kann die Herausforderung der modernen Welt die Menschen und Völker veranlassen, die notwendigen Veränderungen zu akzeptieren, um den Fortbestand und die Weiterentwicklung der Menschheit zu gewährleisten?

Wir wollen auf diesen Seiten nicht noch einmal auf die wesentlichen Faktoren der Herausforderung zurückkommen, vor die die moderne Welt unsere Generation stellt, wir haben sie an anderer Stelle erläutert⁷³. Es sei mir jedoch erlaubt, hier darauf hinzuweisen, daß über die Diagnose der

zu lösenden Probleme weitgehend Übereinstimmung zu bestehen scheint. Erst auf der Ebene der anzustrebenden Lösungen tauchen die Meinungsverschiedenheiten auf. Der notwendige Wandel wird oft durch unfruchtbare Auseinandersetzungen zwischen Menschen, die sich vergeblich bekämpfen, gehemmt. Was die Welt am nötigsten zu brauchen scheint, ist eine Strategie der Änderung des Menschen, die eigennützige Bestrebungen eindämmt, die menschlichen Leidenschaften abklärt, unverrückbare Meinungen einander nähert und dem menschlichen Gewissen ermöglicht, sich in seiner Entscheidungsfreiheit voll zu entfalten. Unsere Generation muß die Kunst erlernen, Feinde zu Freunden zu machen. Frank Buchman erklärte schon im Jahre

Eine Strategie der Änderung

1948, als er anlässlich des zehnten Jahrestages der Gründung der Moralischen Auf-
rüstung eine Ansprache hielt:

«Zwiespalt ist das Zeichen unserer Zeit.
Zwiespalt in den Herzen, Zwiespalt in der
Familie, Zwiespalt am Arbeitsplatz, Zwi-
espalt in der Nation und Zwiespalt zwischen
den Völkern.

Einheit ist das Gebot der Stunde.

Der Zwiespalt ist das Werk der mensch-
lichen Leidenschaften: Hochmut, Haß,
Begierde, Neid...

Wir haben die Kunst der Einigung verlernt,
weil wir das Geheimnis der Änderung
verloren haben... »⁷⁴

Seit der Antike haben Philosophen und
Weise sich bemüht, die beste Staatsform zu
erdenken, in der die Menschen in Gesell-
schaft leben können. Andere, die Propheten
und Heiligen, haben vorbildhaft den Weg
der persönlichen Änderung gezeigt.

Die Revolutionäre der Moderne, Philo-
sophen, Soziologen und selbst Theologen,
engagieren sich in leidenschaftlichem Su-
chen, das eigentlich zur Entstehung eines
neuen Menschentypus, rechtmäßigem Kind
einer neuen Gesellschaft, hätte führen
müssen. Doch dieser will sich nicht zeigen,
und zahlreiche überzeugte Revolutionäre
fragen sich, ob sie nicht fehlgegangen sind.

Gesprächsrunde mit Jean Rey



Die Moralische Aufrüstung

Die einen versuchen, die Menschen zu ändern, die anderen die Strukturen der Gesellschaft. Die persönliche Änderung, die nicht in einer Umstrukturierung der Gesellschaft gipfelt, ist nicht tiefgreifender als eine Veränderung der Gesellschaftsstrukturen, die nicht auf die Natur der menschlichen Triebkräfte einwirkt. Das eine führt zum Idealismus ohne Bezug zur Wirklichkeit; das andere ersetzt eine Rasse, eine Klasse, eine Partei oder einen Menschen durch einen anderen, ohne jedoch die Natur der sozialen Beziehungen zu verändern.

Die Strategie der Änderung, die sich von Caux aus entwickelt, geht jeden Menschen ganz persönlich an; aber sie zieht die

notwendigen Veränderungen der menschlichen Gesellschaft im Bereiche aller Institutionen nach sich. Das sind zwei Gesichter ein und derselben Wirklichkeit, die niemals isoliert werden dürfen.

Aus mangelnder Einsicht in diesen Tatbestand haben manche Menschen mit gutem Willen in der Vergangenheit nur so wenig Erfolg gehabt, und hier liegt auch der Hauptgrund, warum oft Ideen auf die tägliche Wirklichkeit der Völker keinen Einfluß haben.

Diese entscheidende Schaltstelle zwischen dem Menschen und der Welt, zwischen der Person und der Gesellschaft finden wir in der Natur des Menschen selbst.

Louis Ignacio-Pinto, Robert Carmichael und eine Gruppe äthiopischer Studenten





Peter Howard im Gespräch mit Fischern aus Recife, Brasilien

Im Gegensatz zum Tier, das von seinem Instinkt regiert wird, hat der Mensch eine weit differenziertere Natur, deren zwei konträre Pole sein angeborenes Bewußtsein des Guten und des Bösen auf der einen, die instinktiven Neigungen seiner Triebnatur auf der anderen Seite sind. Wissenschaft und Technik entwickeln sich mit wachsender Geschwindigkeit; der Mensch dagegen als grundlegendes und nicht wegdenkbares Element der Gesellschaft entwickelt sich

offensichtlich nicht in demselben Rhythmus. Die primitiven Gefühle des Steinzeitalters scheinen in die perfektioniertesten Laboratorien eingedrungen zu sein.

Mancher geistige Mentor der jungen Generation befürwortet das Nachgeben gegenüber den ursprünglichen Trieben als einzige Realität der modernen Welt. Andere erdenken Systeme oder Philosophien ohne Bezug zur Wirklichkeit des Menschen und der Gesellschaft. Protest und Gewaltakte, die

Die Moralische Aufrüstung

heute zutagetreten, zeigen das unumgängliche Resultat solcher Denkweisen.

Die Forschungsarbeiten der Wissenschaftler konzentrierten sich langezeit auf das Wesen der Materie und der Energie; sie wenden sich heute dem Ursprung des Lebens zu. Morgen könnten sie zu einem bewußten Manipulieren des genetischen Erbguts der menschlichen Person führen. Diese neue Drohung verhängt über die menschliche Gesellschaft ebenso ernste Gefahren wie ein nuklearer Konflikt.

Den Menschen vor sich selbst zu schützen erweist sich also als vordringlichste Aufgabe im Rahmen der anzustrebenden Ziele; denn es besteht die Gefahr, daß er — gleich einem Zauberlehrling — über sich und seinesgleichen Katastrophen heraufbeschwört, die er zwar auslösen, deren er aber nicht mehr Herr werden kann.

Warum soll der Erfindungsgeist des Menschen einzig und allein auf die Materie, die Energie oder gar den Lebensprozeß konzentriert werden, ohne daß man sich darum bemüht, wie die in den menschlichen Leidenschaften freiwerdende Energie aufgefangen, umgewandelt und so genutzt werden kann, daß sie der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zugute kommt?

Sowohl Frank Buchman seit seiner ersten Erfahrung, die im Jahre 1908 sein Leben änderte, als auch Peter Howard, durch dessen Persönlichkeit das Wirken der Moralischen Aufrüstung tief geprägt wurde, haben in ihren Äußerungen und Schriften gezeigt, daß die Änderung des Menschen und der Gesellschaft keine fix und fertig ausgearbeitete, künstliche oder abstrakte Ideologie ist, sondern vielmehr eine Lebens-

weise, eine bestimmte Art, die Probleme anzugehen, für die Lösungen in einem neuen Geiste gefunden werden müssen.

«Ich weiß nicht, aber Gott weiß es»: diese bescheidene Antwort zeigt eine grundsätzliche Einstellung. Angesichts der zunehmenden Komplexität der modernen Welt geht es darum, in dem gewöhnlichen Menschen ebenso wie in dem Staatsmann die Aufnahmebereitschaft für eine höhere Weisheit zu wecken, die er befragen kann — ohne die technische Sprache der modernen Computer, sondern im Gegenteil in innerer Stille.

Die Etymologie des Begriffs *Per-son* täuscht nicht. Das Leben des Menschen muß in Einklang gebracht werden mit einem höheren Willen, es muß sich einstimmen auf eine außer ihm liegende Kraft.

Das menschliche Gehirn erweist sich als ein Instrument, das sich vorzüglich zur Lenkung des menschlichen Lebens eignet. Es fungiert als Kompaß, der zeigt, welchen Weg es einzuschlagen gilt, und gleichermaßen als Radar, der die Hindernisse signalisiert, die umgangen werden müssen. Wie alle komplizierten Instrumente erfordert sein Gebrauch ständige Disziplin, damit es immer besser funktioniert. Der Mensch kann seinem Gewissen nicht ungestraft Gewalt antun.

Dasselbe gilt für die Institutionen der menschlichen Gesellschaft, für die Strukturen, die der Mensch erdacht hat, um sein Leben in der Gemeinschaft zu regeln. Geburt, Wachstum, Reife, Siechtum und Tod herrschen nicht nur über das menschliche Leben, sondern auch über alle menschlichen Institutionen. Der Zyklus erstreckt



Privater Besuch des Schweizer Präsidenten Paul Chaudet und seiner Gemahlin in Caux

sich je nach der Art der Institutionen über längere Zeit, doch nichts ist ewig, und kein politisches, wirtschaftliches und soziales System ist unsterblich, wie wir heute wohl wissen.

Der Wandel muß im Rahmen der bestehenden Institutionen möglich sein; stülpt man einen Deckel fest auf den Kochtopf, so kann das nur zu revolutionären Explosionen führen, die zerstören, anstatt die soziale Energie für die Umwandlung und Verbesserung der Institutionen zu nutzen. Die Strategie von Caux besteht nicht darin, Pläne, Projekte oder Resolutionen auszuarbeiten, sondern die Motivationen, das Verhalten und die Zielsetzungen aller Menschen zu verändern, insbesondere aber

derer, die mit ihren Entscheidungen die Politik der Völker, Unternehmen oder Institutionen verändern können, die ihrer Verantwortung unterstehen. Das Ziel von Caux war immer und wird immer konzentriert bleiben auf die persönliche Änderung — aber eine Änderung des einzelnen, die mit der Veränderung der Welt verknüpft sein muß.

Die Begriffe, die Frank Buchman zur Definition seines Wirkens gewählt hat, sind häufig mit der Behauptung kritisiert worden, sie seien mehrdeutig. *Revolution, Ideologie, absolute moralische Kriterien, Gott* sind Begriffe, die Widerspruch hervorrufen.

Doch sollen diese Wörter nur Leitvorstellungen vermitteln, die die Verständigung

Die Moralische Aufrüstung

unter den Menschen erleichtern, um so mehr als unser Handeln oft mehr ausdrückt als alles, was wir sagen oder schreiben können. Die von Buchman eingeleitete *Revolution* hat zweifellos mit den politischen Revolutionen ein gemeinsames Ziel, doch benutzt sie völlig andere Mittel und wendet sich an den Menschen als Menschen.

Das Wort *Ideologie* stößt bei vielen auf persönliche Abneigung, da es Assoziationen an bestimmte schlechte Erfahrungen weckt; doch diese haben nichts mit der Bedeutung zu tun, die Buchman diesem Begriff verleiht. Nun zu dem Adjektiv *absolut*, das die von Buchman vorgeschlagenen moralischen Kriterien kennzeichnet: es ist klar, daß der Initiator der Moralischen Aufrüstung, wenn er die Notwendigkeit moralischer Normen aufzeigt, wie seine Zeitgenossen aus den exakten Wissenschaften auf der Definition eines für jeden und überall gültigen Maßstabs bestehen mußte.

Hinsichtlich der Wirklichkeit *Gottes* sind wir heute in einer ebenso seltsamen wie paradoxen Situation. Denn die, die am meisten von Gott sprechen, haben aus ihm eine derart lächerliche Karikatur gemacht, daß unsere Generation vor dieser höchsten Wirklichkeit so etwas wie eine Schutzimpfung erhalten hat. Dagegen sehen sich die, die erklären, *Gott ist tot* und von einer Generation zur nächsten sein Begräbnis zelebrieren, stets aufs neue vor die unerklärliche Wirklichkeit gestellt, daß eine Kraft außerhalb des Menschen in sein Leben eingreift.

Wir befinden uns also heute in einer Situation, wo recht häufig jene, die von Gott sprechen, handeln, als ob es Ihn nicht gäbe,

während die, die Gott begraben haben, verzweifelt nach einer geistigen Wirklichkeit suchen, die allein eine Kraft jenseits der menschlichen Gesellschaft ihnen geben kann.

Soll der Faden menschlicher Geschichte nicht abreißen, will man die Knoten lösen, die das Gewebe zu zerstören drohen, kann nur die Änderung des Menschen der Ausweg vor dem Chaos sein.

Die Entscheidung des Menschen ist der Angelpunkt, an dem der Kurs der Geschichte geändert werden kann. Die Zukunft hängt also wesentlich von der Antwort ab, die jeder von uns, gleich welche Stelle er in der menschlichen Gesellschaft einnimmt, auf die Herausforderung geben wird, vor die jeder einzelne gestellt ist.

*
* *

Das wirtschaftliche und politische Denken Buchmans findet seinen Ausdruck in einfachen Formulierungen, die gleichwohl für die Welt voll explosiver Wahrheit sind.

« Wenn jeder genug liebt und jeder genug gibt — hat dann nicht jeder genug? In der Welt ist genug, um eines jeden Not zu stillen, nicht aber genug, um eines jeden Habgier zu befriedigen. »⁷⁵

Und Howard erklärte ein Jahr vor seinem Tod: « Der Kampf um Nahrung, Arbeit, Wohnung, Bildung und einen angemessenen materiellen Rahmen wird in unserer ungewöhnlichen Zeit dringlicher denn je. Dieser Kampf muß bis zum Sieg durchgefochten werden. Aber der Himmel möge sich unser erbarmen, wenn wir, nur in Sorge um



Die Moralische Aufrüstung

materielle Güter und Sicherheit, aus Mangel an Einsicht die Seele eines Landes verlieren. Allein an den Materialismus appellieren hieße, die Würde und die Größe des Menschen untergraben.

Wir müssen solche Menschen fördern, unterstützen und wählen, die dieses große Wort ernst nehmen: *Dein Wille geschehe, im Himmel wie auf Erden*. Als leidenschaftliche Verpflichtung betrifft dieser Satz alles sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fragen; alle Beziehungen, alle Augenblicke im Leben jedes einzelnen, Mann, Frau und Kind auf der ganzen Erde. »⁷⁶

Wenn ich diese beiden Texte zitiere, so deshalb, weil sie den Rahmen abstecken, in dem sich der leidenschaftliche Kampf der Moralischen Aufrüstung für die Schaffung einer neuen Gesellschaft in der ganzen Welt abspielt. Muß man dazu Gewalt anwenden und Blut vergießen? Buchman ist davon überzeugt, daß allein die persönliche Änderung des Menschen den Übergang vom gegenwärtigen Zustand zu einer neuen Gesellschaft gewährleisten kann. Ist die Weigerung, sich zu ändern, von seiten derer, die die Macht in Händen halten, eine ausreichende Rechtfertigung der Gewalt? Alles hängt von den Triebkräften der Revoltierenden ab, denn es gibt keine schlimmeren Reaktionäre als die, die die Änderung der anderen fordern und die sich selbst weigern, sich zu ändern.

Buchman hat es immer abgelehnt, hinsichtlich des — in seinen Augen absolut unnatürlichen — Gegensatzes zwischen der Änderung des Menschen und der Veränderung der Gesellschaftsstrukturen eine dogmatische Haltung einzunehmen. Für

ihn sind dies die beiden Gesichter ein und derselben Wirklichkeit, zwei sich ergänzende Prozesse.

Anstatt ein starres Schema zu präsentieren, das der Gesellschaft aufgezwungen würde, damit sie eine neue Struktur erhielte, verändert die Moralische Aufrüstung die Ziele, die Triebkräfte und das Verhalten der Menschen. Ihre Aktion ist tiefgreifend, sie geht an die Wurzel des Übels und bekämpft nicht nur die oberflächlichen Symptome der Krankheit. Da jedoch das Leben per definitionem ein dynamischer Prozeß ist, eine Bewegung wie ein Flußlauf, dem ständig Neues zuströmt, erweist es sich als notwendig, Gesellschaftsstrukturen zu schaffen, die — wie ein Staudamm über dem Fluß — die Ansammlung einer Energie ermöglicht, die dann der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zugute kommt. Hier liegt der Grund dafür, daß — jedesmal wenn der Geist Moralischer Aufrüstung verwirklicht wurde, um für einige spezifische Probleme der menschlichen Gesellschaft konkrete Lösungen zu finden — gesellschaftliche Prototypen entstanden sind, die den jeweiligen, durch Ort und Zeitpunkt bedingten Erfordernissen vollkommen entsprachen. Es ist schwierig, das Wirken der Anhänger der Moralischen Aufrüstung losgelöst von den jeweiligen sozialen Gegebenheiten zu betrachten. Es ist wie Hefe in einem Teig, ein Ferment, das die menschliche Gesellschaft umwandelt. Aus diesem Grunde möchte ich in den letzten drei Kapiteln dieses Buches einige unter vielen anderen ausgewählte Erfahrungen beschreiben, um meine Worte zu erläutern.

EINE GEISTESHALTUNG IN AKTION



EINE UNSICHTBARE ABER WIRKSAME KRAFT

Die beiden Weltkriege, für die Europa gegenüber der Geschichte die Hauptverantwortung trägt, doch auch der von Hitler in Deutschland errichtete rassistische Polizeistaat und sein ganz Europa umfassendes Hegemoniestreben hatten zwischen Frankreich und Deutschland einen Abgrund von Haß entstehen lassen, der unüberwindlich schien. Dennoch werden im Jahre 1947 auf das inständige Bitten Frank Buchmans bei den Besatzungsbehörden Schritte unternommen, um einer Gruppe von Deutschen die Erlaubnis für eine Reise nach Caux zu verschaffen.

Eine erste Liste mit hundertfünfzig Namen wurde mit Hilfe von Dr. Hans Schönfeld, einem Vertreter Deutschlands beim Ökumenischen Rat in Genf, aufgestellt. Nach zahlreichen Bittgängen sowohl bei den Schweizer Behörden als auch bei den Besatzungsbehörden in Deutschland erhielt diese erste Gruppe die Genehmigung, im Sommer 1947 nach Caux zu reisen. Es war eine gemischte und repräsentative Delegation. Zu ihr gehörten ehemalige KZ-Häftlinge, Witwen derer, die nach dem Attentat gegen Hitler vom 20. Juli 1944 hingerichtet worden waren, deutsche Persönlichkeiten, die mit den Alliierten in der Verwaltung Deutschlands zusammenarbeiteten, das seit Mai 1945 keine Regierung mehr hatte, es sei denn die de facto-Regierung der Besatzungstruppen.

Man kann verstehen, was es für diese Deutschen nach den Jahren nationalsozialistischen Regimes und den zwei Jahren ausländischer Besatzung bedeutete, in Caux unter andere Nationen und in völliger Gleichheit aufgenommen zu werden.

Eine Geisteshaltung in Aktion

Sie beschlossen, ihren Landsleuten eine Broschüre zur Verfügung zu stellen, die die Prinzipien dessen, was sie in Caux entdeckt hatten, erläuterte. Als Titel hatten sie gewählt: « Es muß alles anders werden ». Es ist ein schlichtes Handbuch, in dem die für das Funktionieren einer Demokratie notwendige moralische Grundlage und die allen Menschen und Nationen offenstehende Möglichkeit einer grundlegenden Änderung beschrieben wird und das die Verantwortung Deutschlands für seine Vergangenheit und die Hoffnung auf seine Zukunft aufzeigt. Ein schwedischer Industrieller, dem diese Deutschen in Caux begegnet waren, spendete die hundert Tonnen Papier, die für den Druck von eineinhalb Millionen Exemplaren notwendig waren; diese wurden in den vier Besatzungszonen Deutschlands verkauft — vierhundertfünfzigtausend davon allein in der Sowjetzone.

Ein Mitglied dieser ersten Delegation erklärte: « In Caux haben wir eine wirklich funktionierende Demokratie gefunden, und im Lichte dessen, was wir dort entdeckt haben, hatten wir den Mut, uns selbst und unser Land so zu sehen, wie wir sind. Wir haben tiefe persönliche und nationale Reue empfunden. Viele unter uns, die Nazigegner waren, hatten den Fehler begangen, Hitler die ganze Schuld zuzuschieben. Wir haben in Caux gelernt, daß auch wir verantwortlich waren. Das Fehlen einer positiven Ideologie hat dazu beigetragen, daß Hitler an die Macht kam. »⁷⁷

Im September desselben Jahres nahm Madame Irène Laure, Generalsekretärin der sozialistischen Frauen Frankreichs und

Abgeordnete der Bouches-du-Rhône bei der Verfassungsgebenden Versammlung, eine Einladung zu einer Tagung in Caux an. Ihr erster Eindruck war negativ. Zunächst erweckte der imposante Rahmen des ehemaligen Caux-Palace bei ihr die Vorstellung, es handle sich um ein kapitalistisches Unternehmen mit dem Ziel, die Arbeiter ruhig zu halten. Als Sozialistin wollte sie um keinen Preis in irgend etwas verwickelt werden, das der Arbeiterschaft schaden konnte. Zweitens war ihr die Anwesenheit der Deutschen unerträglich. Und wenn einer von ihnen das Wort ergriff, verließ sie unverzüglich den Saal. Drittens wurde häufig von Gott gesprochen, und sie war der Ansicht, daß dies eine Sache der persönlichen Überzeugung sei und mit den Problemen der Welt nichts zu tun habe.

Während ihres Aufenthaltes in Caux traf Irène Laure zum ersten Mal Frank Buchman. Er stellte ihr eine einfache Frage: « Welche Art von Einheit wünschen Sie für Europa? »

« Ich hatte einen solchen Haß auf Deutschland, daß ich seine vollständige Zerstörung ersehnte », schreibt Irène Laure. « Während des Krieges war es mir ein Vergnügen, die Bombengeschwader, die die deutschen Städte anfliegen, vorbeiziehen zu hören. Ich konnte niemals diesen Tag vergessen, an dem ich bei der Öffnung eines Massengrabes zusah und die Körper meiner ehemaligen Kameraden aus der Résistance durch Folter grausam verstümmelt vor mir lagen.

In Caux habe ich zum ersten Mal erkannt, daß der Haß zerstört, aber nicht aufbaut,

Eine unsichtbare, aber wirksame Kraft



Eine Gruppe von Deutschen in Caux 1947

und daß mein eigener Haß eine negative Kraft war. »⁷⁸

Haß und Hoffnung, Vertrauen und Zweifel stritten sich um den ersten Platz in ihrem Herzen. Schließlich gelangte sie zu der Überzeugung, daß die Änderung, die sie bei den Deutschen feststellte, echt und von Dauer war. Ihr Mißtrauen schwand. Nach einem schweren inneren Kampf stieg sie eines Tages spontan, ohne daß jemand sie darum gebeten hätte, auf das Podium von Caux, um sich öffentlich bei den Deutschen für ihre frühere Haltung zu entschuldigen. Anfang 1948 fährt sie in Begleitung ihres

Mannes und ihres Sohnes nach Deutschland. Mehr als zehn Monate lang reist sie durch die westlichen Zonen. Sie trifft mit Vertretern der verschiedenen politischen Parteien aus elf von zwölf Länderregierungen zusammen.

« Können Sie sich vorstellen », schreibt Irène Laure, « welche Wandlung ich durchmachen mußte, um nach Deutschland zu fahren? Ich bin Mutter und Großmutter, ich bin Sozialistin, ich habe mein ganzes Leben lang von Brüderlichkeit gesprochen, und dennoch hatte ich diese Ruinen gewollt. Natürlich werde ich die Ruinen Frankreichs und auch die der anderen von den Deutschen besetzten Gebiete nicht vergessen, aber was ich tun kann, ist, meinem eigenen Haß ins Angesicht schauen und für ihn um Verzeihung bitten. Die Änderung in mir hat die Änderung bei vielen Deutschen hervorgerufen. »⁷⁸

Im Frühjahr 1948 traf Robert Schuman, der damalige Ministerpräsident Frankreichs, während einer Eisenbahnfahrt durch Zufall einen Industriellen aus Lille. Im Laufe des Gesprächs erzählte Louis Boucquey dem französischen Ministerpräsidenten, daß sich in der nordfranzösischen Industrie ein erstaunlicher Gesinnungswandel abzeichne, nachdem der Sekretär eines Arbeitgeberverbandes, Robert Tilge, der im Herbst 1947 an einer Tagung in Caux teilgenommen hatte, seine Haltung geändert habe. Mehrere hundert Franzosen hauptsächlich aus dem Bergbau und der Textilindustrie hatten in Le Touquet ein Treffen veranstaltet, um nach den tragischen Ereignissen, die Frankreich an den Rand des Bürgerkriegs geführt hatten, eine neue Atmosphäre zu schaffen.

Eine Geisteshaltung in Aktion

Präsident Schuman hatte so großes Interesse an diesen Nachrichten, daß er Boucquey bat, eine Begegnung zwischen ihm und Buchman bei dessen nächstem Frankreichaufenthalt herbeizuführen. So besuchte Frank Buchman, als er im August 1948 auf der Durchreise in Paris weilte, zum ersten Mal Robert Schuman.

Europa stand damals im Zeichen eines tiefgreifenden politischen Umbruchs. Ein Jahr zuvor, am 5. Juni 1947, hatte der amerikanische Staatssekretär General Marshall in einer langen Rede an der Harvard-Universität die großen Linien eines Wirtschaftsplans zur Beschleunigung des Wiederaufbaus in Europa entwickelt. Stalin sah in diesen Worten einen Versuch der Vereinigten Staaten, die Länder Osteuropas für sich zu gewinnen. Die UdSSR widersetzte sich rücksichtslos jeder Beteiligung kommunistischer Länder am Marshallplan, insbesondere im Fall der Tschechoslowakei.

Einige Monate später, im Februar 1948, sollte durch den kommunistischen Staatsstreich in Prag der Eisernen Vorhang endgültig herabgelassen und der Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR ein Ende bereitet werden. Der kalte Krieg begann.

Im Frühjahr 1948 finden zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich Beratungen über die künftige Verfassung Westdeutschlands und die Vorbereitung der deutschen Währungsreform statt. Die Entscheidung der Westmächte, vorwärtszugehen, ob die Sowjets damit einverstanden waren oder nicht, war für die UdSSR der Anlaß, sich aus dem Vier-

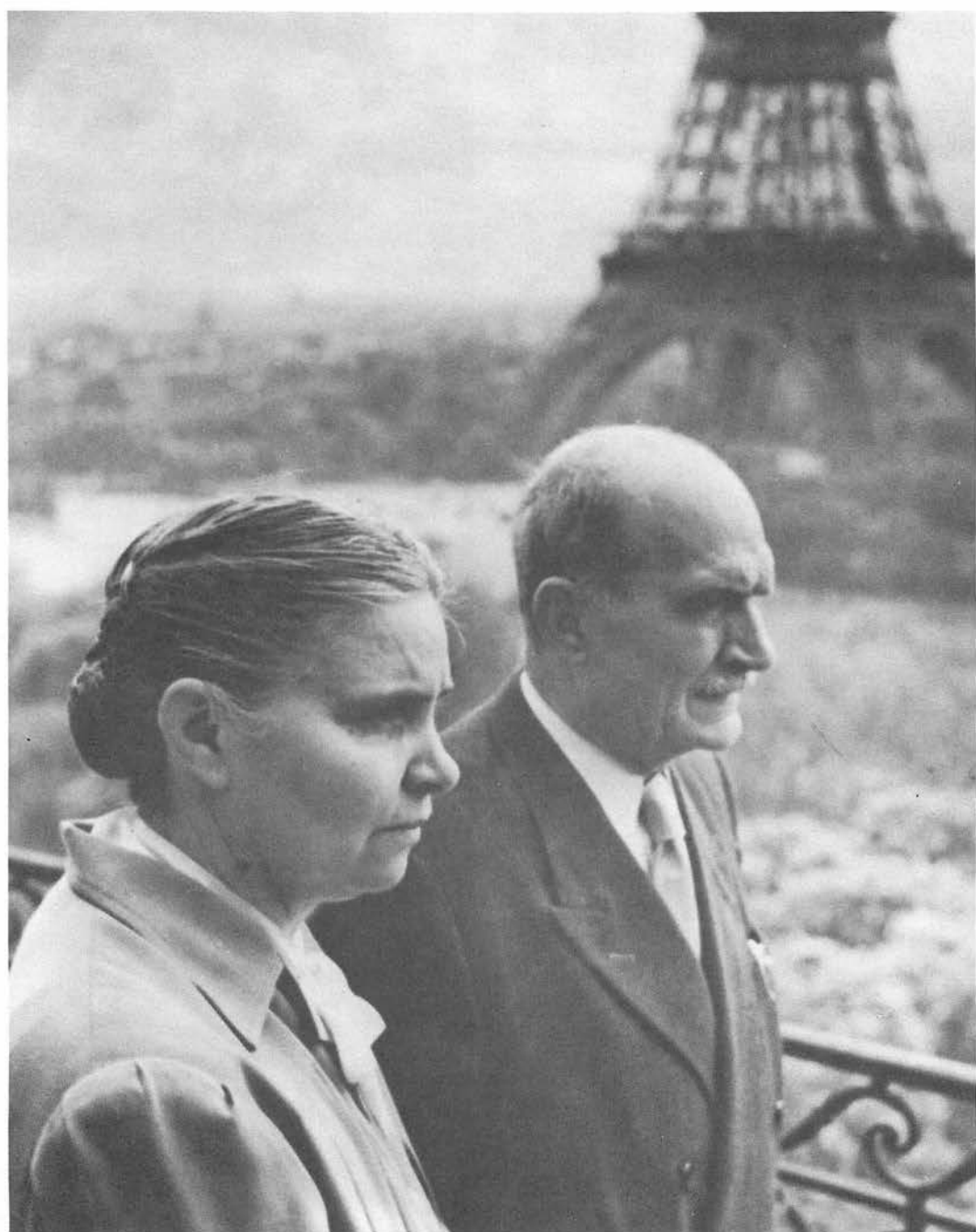
Mächte-Rat zurückzuziehen. 1948 nehmen trotz der gespannten Lage in Deutschland vierhundertfünfzig Deutsche an der Tagung in Caux teil. Unter ihnen ist Dr. Konrad Adenauer, damals außerhalb Deutschlands noch wenig bekannt. Er war zu einem Erholungsaufenthalt nach Glion gekommen und verbringt Ende August einige Tage in Caux. Dort erklärt er:

«Ich gebe offen zu, daß ich bei meiner Ankunft in Caux die Dinge mit einer gewissen Skepsis ansah; aber ich gebe ebenso offen zu, daß ich am zweiten Tag — als ich die empfangenen Eindrücke geordnet hatte — von der Größe des Werkes, das in Caux vollbracht wird, überzeugt war.

Es ist sehr wichtig, daß man in einer Zeit, in der das Böse in der Welt besonders tätig ist, den Mut hat, sich für das Gute, für Gott einzusetzen und daß jeder bei sich selbst anfängt.

Ich glaube und wünsche von ganzem Herzen, daß die Bemühungen von Caux Früchte tragen mögen und diese weite Verbreitung finden werden. In Wahrheit geht es um den entscheidenden Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen.»⁷⁹ Er schließt sich jenen deutschen Persönlichkeiten an, die Buchman mit einer großen Delegation der Moralischen Aufrüstung nach Deutschland einladen. Bei seiner Rückkehr nach Bonn im September wird er zum Präsidenten des Parlamentarischen Rates gewählt, in dem die neue deutsche Verfassung vorbereitet wird.

Im Oktober 1948 reisen zweihundertsechzig Personen aus dreißig Ländern mit Frank Buchman nach Deutschland, um der deutschen Einladung nachzukommen. Dies ist



Irène und Victor Laure aus Frankreich

Eine Geisteshaltung in Aktion

die größte Gruppe von Zivilisten, die nach dem Kriege nach Deutschland kommt.

«Der gute Weg», ein Musical, das die Geschichte und das Ideal der Demokratie darstellt, wird in den deutschen Großstädten aufgeführt.

In jeder der Landeshauptstädte werden Frank Buchman und diese große Delegation der Moralischen Aufrüstung von den Länderregierungen offiziell empfangen.

Sehr viel später, nach dem Tode Buchmans, schreibt das Amtsblatt der deutschen Regierung:

«Seit 1947 war Caux das Symbol der Arbeit Dr. Buchmans für das deutsche Volk. Durch Caux hat er Deutschland in den Kreis der zivilisierten Nationen zurückgeführt, nachdem Hitler seine Bewegung in Deutschland verboten hatte und unserem Lande das Mißtrauen und die Verachtung der anderen Länder eingebracht hatte. In Caux begegneten die Deutschen, Politiker oder Wissenschaftler, Industrielle oder Arbeiter denen, die während des Krieges ihre bewaffneten Feinde gewesen waren. Dr. Buchman ermöglichte die ersten Reisen von Deutschen nach Caux. So wird Caux eine der großen moralischen Kräfte, der wir unsere neue Stellung in der Welt verdanken.»⁸⁰

Im November wird «Der vergessene Faktor» im Theater von Essen zum ersten Mal in deutscher Sprache aufgeführt und beginnt eine Tournee durch die größten Städte des Ruhrgebiets. Dieses Theaterstück, das der sozialistische Arbeitsminister von Nordrhein-Westphalen, Halbfell, ins Deutsche übersetzt hat, wendet sich insbesondere an Bergarbeiter, die zu Zehntau-





Der gute Weg

Eine Geisteshaltung in Aktion

senden die Vorstellungen besuchen. Achtzig Prozent der deutschen Schwerindustrie ist in diesem Gebiet konzentriert, das während des Krieges von den alliierten Luftstreitkräften außerordentlich stark bombardiert worden war. Die moralische Wandlung, die sich zu jenem Zeitpunkt in den Zechen, den Betriebsräten, den Gewerkschaften bis in die Zellen der kommunistischen Partei und die Aufsichtsräte der Bergwerksgesellschaften vollzieht, stellt ein wichtiges Kapitel in der deutschen Nachkriegsgeschichte dar.

Seit mehr als einem Jahrhundert hat sich das Ruhrgebiet, Zentrum der deutschen Metallindustrie mit seinen Zechen und Hochöfen, dem marxistischen Einfluß nicht entziehen können. Im Jahre 1945, nach dreizehn Jahren Verfolgung durch das Hitlerregime und begünstigt durch die dramatische Situation in einem vernichtend geschlagenen Deutschland gewinnt die äußerste Linke im Ruhrgebiet schnell an Bedeutung.

Doch die Lage in der sowjetischen Besatzungszone und die Berichte der aus der UdSSR heimkehrenden Kriegsgefangenen säen in vielen Gemütern allmählich den Zweifel. Vielen, die unter dem Naziregime schrecklich gelitten hatten, wird der Konflikt zwischen Theorie und Praxis bewußt, der sich im Herzen ihrer kommunistischen Mitkämpfer abspielt. In diesem entscheidenden Augenblick taucht die Moralische Aufrüstung auf; sie bringt keine Theorie und kein System, sondern eine neue Auffassung vom Menschen, die sowohl für Kommunisten als auch für Nicht-Kommunisten gilt.

Hunderte von Versammlungen finden in den Fabriken, in den Gewerkschaften und in

Gasthaussälen statt, bei denen die Mitglieder der kommunistischen Partei und die Anhänger der Moralischen Aufrüstung ihre Meinungen einander gegenüberstellen.

Diese Ereignisse lenken das Interesse von Hans Böckler, dem Präsidenten des Deutschen Gewerkschaftsbundes, auf sich. Auch Adenauer folgte mit großer Aufmerksamkeit den Aktionen der Moralischen Aufrüstung im Ruhrgebiet, sowohl auf der Seite der Arbeitnehmer als auch auf der der Arbeitgeber. Im Frühjahr 1949 lädt er die Truppe mit dem Stück « Der vergessene Faktor » ein und spricht anlässlich einer Tagung seiner Partei in Königswinter selbst die einführenden Worte.

Der Winter 1948/49 bedeutet für die Lage Deutschlands eine Wende. Die von General Clay organisierte Luftbrücke zur Versorgung Berlins ist bis Mai ununterbrochen in Betrieb.

Im März 1949 hält Adenauer in Bern seine erste politische Rede außerhalb Deutschlands. Nachdem er über einige Schwierigkeiten gesprochen hatte, die gegenüber den Westmächten noch bestehen, betont er die neue Haltung einiger französischer Staatsmänner und schließt mit den Worten: « In breiten Schichten der deutschen Öffentlichkeit ist man zutiefst davon überzeugt, daß allein der Zusammenschluß der Länder Westeuropas den alten Kontinent retten kann. Wenn Frankreich sich Deutschland gegenüber verständnisvoll und großzügig zeigt, wird es Europa einen historischen Dienst erweisen. »⁸¹ Zwei Monate später, im Mai 1949, wird das vom Parlamentarischen Rat vorbereitete Grundgesetz verabschiedet.

Eine unsichtbare, aber wirksame Kraft

Zur gleichen Zeit lädt Louis Boucquey den damaligen Außenminister Robert Schuman zu sich nach Saint-Cloud zu einem Essen mit einigen seiner Freunde aus Caux ein.

Schuman spricht lange über den Atlantikpakt, der im April unterzeichnet werden sollte und den er als gefährliches diplomatisches Instrument bezeichnet, falls er allein auf den militärischen und politischen Bereich beschränkt bleiben sollte.

Der Marshallplan, sagt er, ermöglicht eine gewisse Integration Europas unter der Führung der Vereinigten Staaten, um den im Krieg zerstörten Produktionsapparat wieder aufzubauen und zu erweitern. Der Atlantikpakt gibt den Vereinigten Staaten die Möglichkeit, Westeuropa gegen einen

sowjetischen Angriff oder eine Machtergreifung durch die Kommunisten im Inneren zu schützen.

Die geschwächte Position Europas hat diese Initiative Amerikas erforderlich gemacht, für die die Europäer nur dankbar sein können. Doch Schuman spürt, daß jetzt im Leben der europäischen Völker ein innerer Wandel eintreten muß, damit unser Kontinent ein neues ideologisches Konzept erhalte.

« Es erfordert viel Mut », sagt er, « wenn Franzosen und Deutsche anfangen wollen, auf neuer Basis gemeinsam miteinander zu arbeiten, um eine Lösung für die Probleme zu finden, die sie trennen. »

Robert Schuman und Konrad Adenauer hatten zugesagt, an der Tagung von Caux

Kanzler Konrad Adenauer mit Bergarbeitern von der Ruhr



Eine Geisteshaltung in Aktion

im Juni 1949 teilzunehmen. Aber der französische Außenminister wird in Paris von seinen amerikanischen, englischen und russischen Kollegen zurückgehalten, mit denen er vergeblich über die Wiedervereinigung Deutschlands konferiert. Adenauer seinerseits befand sich mitten in der Wahlkampagne für die im August stattfindenden Wahlen zum ersten deutschen Parlament.

Im September 1949 tritt der Bundestag zum ersten Mal zusammen und wählt Dr. Adenauer mit einer Stimme Mehrheit zum Kanzler der Bundesrepublik Deutschland.

Im Oktober 1949 lädt Louis Boucquey Schuman und Buchman zu sich zu einem Essen ein. Es wurde ein denkwürdiger Abend, der sich bis spät hinauszog. Schuman war sehr mutlos und wollte sich aus dem politischen Leben zurückziehen; doch wußte er im Innern, daß er die wesentliche Aufgabe seines Lebens noch vor sich hatte: den Antagonismus und den Haß zu beenden, die Frankreich und Deutschland trennten.

« Eine meiner Schwierigkeiten ist », sagte Schuman, « daß ich nicht weiß, wem von den deutschen Politikern ich Vertrauen schenken kann. Adenauer zum Beispiel bin ich nur ein einziges Mal begegnet. »

« Ich kann Ihnen eine Liste mit etwa einem Dutzend Deutscher geben, die in Caux waren und zu denen ich vollstes Vertrauen habe », antwortete Buchman.

Im Dezember desselben Jahres wurde Buchman von dem Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland mit mehreren Regierungsmitgliedern zu einem Essen nach Bonn eingeladen. Dann wurde er von

Bundeskanzler Adenauer im Palais Schaumburg empfangen. Adenauer dankte Buchman für das, was er für Deutschland getan hatte und interessierte sich lebhaft für den Bericht über das Gespräch mit Schuman bezüglich der Kontakte, die zwischen Frankreich und Deutschland aufgenommen werden sollten.

Einen Monat später, im Januar 1950, kam Schuman nach Bonn und stattete Adenauer seinen ersten offiziellen Besuch ab. Die beiden Staatsmänner verhandelten über die Frage des Saargebiets. Eine Lösung zu finden war nicht einfach, aber sie sprachen beide in aller Offenheit. Sie erreichten Übereinstimmung in den großen politischen Linien, die ihre jeweiligen Länder verfolgen wollten.

Im Februar muß Schuman für einige Tage das Bett hüten und nutzt diese Zeit, um mit Aufmerksamkeit die Reden Frank Buchmans zu lesen. Er schrieb das Vorwort für die französische Ausgabe und kam damit einer Bitte nach, die einige Monate zuvor an ihn gerichtet worden war⁸².

Im Laufe der folgenden Monate gaben Schuman und Adenauer mehrere Erklärungen ab über die Zusammenarbeit, die zwischen Frankreich und Deutschland entstehen könnte.

Währenddessen schufen Jean Monnet und seine Mitarbeiter unter größter Geheimhaltung einen Plan, der die Gründung einer öffentlichen europäischen Behörde für die Produktion von Kohle und Stahl vorsah. So hat die Initiative Monnets Schumans Politik vorbereitet.

Der Schuman-Plan wurde von der französischen Regierung am 9. Mai 1950 ange-



Robert Schuman und Frank Buchman vor dem Portal von Mountain House

Eine Geisteshaltung in Aktion

nommen, am Vorabend der Außenministerkonferenz, auf der die Stellung der Bundesrepublik Deutschland innerhalb des Atlantikpakts definiert werden sollte. Noch am Vormittag hatte Schuman in einer persönlichen Mitteilung an Adenauer diesem die Initiative Frankreichs zur Kenntnis gebracht. Der Brief begann mit den Worten: «Der Friede in der Welt kann nicht ohne Bemühungen gewahrt werden, die den Gefahren, die uns bedrohen, entsprechen. Europa wird nicht mit einem Schlage entstehen. Es wird in konkreten Leistungen erbaut werden, die eine faktische Solidarität schaffen. Das erfordert die Beseitigung der jahrhundertealten Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland. Bei allem was wir tun, müssen diese beiden Länder im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen.»⁸³

Adenauer antwortete Schuman umgehend, daß er von ganzem Herzen seinem Vorschlag zustimme und versicherte ihn seines Einverständnisses mit dem Grundgedanken und auch mit den allgemeinen Zukunftsperspektiven des Plans.

Zum ersten Mal seit Kriegsende ergriff Europa durch die Stimme Frankreichs und mit Unterstützung Deutschlands eine eigene Initiative und handelte nicht mehr im Schlepptau der Vereinigten Staaten oder der UdSSR.

Einige Wochen später, während auf Betreiben des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, und anderer führender deutscher Persönlichkeiten im Ruhrgebiet ein Treffen der Moralischen Aufrüstung stattfand, sandte Robert Schuman ein Mitglied des französischen Senats nach Deutschland, um Frank Buchman die

Insignien eines «Chevalier» der Ehrenlegion zu überreichen.

In Gelsenkirchen, in Anwesenheit von zweitausendsechshundert Personen — einer Zuhörerschaft aus Berg- und Metallarbeitern, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Industriellen und Politikern — wendet sich Buchman über den Rundfunk an Millionen von Menschen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Er schließt mit den Worten: «Einheit ist unsere einzige Hoffnung, das wissen alle. Sie ist heute die wahre Bestimmung für Frankreich und Deutschland, für Ost und West. Sonst herrschen Zwiespalt und Tod. Die Moralische Aufrüstung ist für jedes Land die Gelegenheit, sich zu ändern und zu überleben.»⁸⁴

Im Jahre 1951, zwei Monate nach der Unterzeichnung des Vertrags zur endgültigen Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl gab Bundeskanzler Adenauer vor der Presse folgende Erklärung ab: «Die Nationen werden erst dann beständige Beziehungen untereinander haben, wenn sie innerlich darauf vorbereitet worden sind. In diesem Sinne hat die Moralische Aufrüstung große und fruchtbare Dienste geleistet. Während dieser Monate haben wir den Abschluß schwieriger Verhandlungen und die Unterzeichnung wichtiger internationaler Verträge erlebt. Die Moralische Aufrüstung war dabei eine unsichtbare, aber wirksame Kraft, denn sie hat die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertragspartnern verringert, in ihnen den Gedanken an ein friedliches Abkommen wachgehalten und sie in ihrem Bemühen um das gemeinsame Wohl unterstützt.»⁸⁵

GESPRÄCHS- RUNDE ZUM THEMA ENT- KOLONISIERUNG

Diesen Ausdruck prägte der französische Journalist Jean Rous und kennzeichnete damit jene Kontakte, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Caux zwischen den nach Unabhängigkeit strebenden Nationalisten und den Vertretern der europäischen Kolonialstaaten angeknüpft wurden.

Wie viele Amerikaner hielt Frank Buchman das Recht der Völker auf Selbstbestimmung für ein erworbenes Recht, doch gingen seine Gedanken weit darüber hinaus. Für ihn war nicht nur die Freiheit wichtig, sondern vor allem, was die Menschen und Nationen aus ihrer Unabhängigkeit machten. Dies um so mehr, als zur damaligen Zeit ein grundsätzliches Mißverständnis herrschte zwischen den Kolonien, die die sofortige Unabhängigkeit forderten, und den Europäern, die diesen Völkern als Vorbedingung ihre eigene demokratische Regierungsform aufdrängen wollten.

In Wirklichkeit ist der Begriff der nationalen Unabhängigkeit recht vage, denn zwischen den formell garantierten Freiheiten und ihrer Ausübung besteht ein beträchtlicher Spielraum.

Frank Buchman wiederholte unablässig die politische Formel des Begründers von Pennsylvanien:

« Die Menschen müssen sich entweder von Gott regieren lassen, oder sie werden von Tyrannen beherrscht. »

Energisch wandte er sich gegen diejenigen, die ständig die großen Wörter *Friede*, *Freiheit*, *Gleichheit* oder *Brüderlichkeit* gebrauchen, deren Lebensweise jedoch eine unendlich viel deutlichere Sprache spricht als alle Erklärungen.

Buchman hatte die Gabe, in jedem den

Eine Geisteshaltung in Aktion

Sinn für eine Bestimmung zu wecken, und das nicht nur als Person, sondern auch für sein Land.

Unabhängigkeit und Freiheit sind für ihn niemals ein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, das Menschen und Völkern helfen soll, der ganzen Menschheit besser zu dienen.

So glaubte Buchman auch, daß jeder einzelne, ebenso wie jedes Volk, eine besondere Aufgabe erfüllen kann und muß und der nur er allein genügen kann, um den Willen Gottes auf Erden zu verwirklichen. Jedem Volk, ebenso wie jedem einzelnen, stellt er ein Ziel vor Augen, einen Sinn für sein Leben oder seinen Kampf, eine Herausforderung, die weit über das persönliche oder nationale Interesse hinausgeht.

Unter den vielen Beispielen, die von Indien über Zypern und den Nahen Osten bis nach West-Afrika reichen, wollen wir Marokko und Tunesien herausgreifen.

*

* *

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges wächst im Maghreb die Spannung zwischen den Nationalisten und Frankreich.

Algerien, eine der ältesten französischen Kolonien, wird die blutige Tragödie eines Unabhängigkeitskrieges erleben, während Marokko und Tunesien die Anerkennung ihrer Souveränität unter völlig andersartigen Bedingungen erreichen.

Frankreich hatte den Sultan von Marokko abgesetzt und nach Madagaskar ins Exil geschickt; an seiner Stelle wurde ein fügsamerer und der Politik des französischen Protektorats höriger Mann auf den marokkanischen Thron gesetzt.

Manche waren der Ansicht, daß eine Machtdemonstration von seiten Frankreichs in den Gemütern wieder Ruhe herstellen und alle Probleme lösen würde. Genau das Gegenteil geschah. Denn diese Entscheidung war der Funke, der das Pulverfaß zur Explosion brachte. Haß und Ressentiments der Marokkaner gegenüber den Franzosen wuchsen unaufhörlich. Der Pascha von Sefrou, Si Bekkai, ehemaliger Offizier der französischen Armee, hatte Marokko als Zeichen des Protests verlassen und war freiwillig nach Frankreich ins Exil gegangen.

In Marokko wie auch in Tunesien hatte die Machtprobe mit der klassischen Konstellation von Terror und Vergeltung begonnen. Aufstände entflammen in den Städten, und verheerende Brände zerstören die Ernten auf dem Land.

Im Oktober 1953, als Jean Rous, damals Redakteur bei der französischen Zeitung « Franc-Tireur », seinen Freund Si Bekkai mit nach Caux brachte, verschlechterte sich die Lage in Marokko von Tag zu Tag, und man mußte das Schlimmste befürchten.

Nachdem Si Bekkai zehn Tage in Caux verbracht hatte, erklärte er: « Seit der Tragödie in Marokko stelle ich mir Fragen über Fragen. Ich suche nach einer Möglichkeit, wie mein Land und Frankreich aus dieser Sackgasse herauskommen können, ohne daß die französisch-marokkanische Freundschaft zerstört wird. Es ist wie ein Wunder, daß Caux die Antwort auf meine Fragen bringen kann, ohne Haß und ohne Bitterkeit. Ich setze mich für die Verwirklichung der vier moralischen Kriterien der Moralischen Aufrüstung ein, denn ich



Eine Geisteshaltung in Aktion

weiß, daß ich, wenn ich mein Land ändern will, das Änderung braucht, mich selbst ändern muß. Sollte ich einen Augenblick lang an Frankreich gezweifelt haben, so bitte ich um Verzeihung und entschuldige mich bei meinen französischen Freunden hier und überall.»⁸⁶

Robert Schuman, der damals einige Tage in Caux verbrachte, war über die Situation in Nordafrika sehr besorgt.

Bei seinem Abschied von Caux hatte er Buchman vorgeschlagen, den Winter in Marokko zu verbringen. Buchman zog nach Marrakesch, der Residenz des Paschas El Glaoui, der führenden Persönlichkeit unter den Berbern, dessen unbedingte Treue zu Frankreich bei den marokkanischen Nationalisten sehr ungern gesehen wurde. El Glaoui hatte den französischen Gouverneur unterstützt, als dieser den Sultan Ben Youssef, der seiner Politik im Wege war, ins Exil geschickt hatte.

Buchman war damals in schlechter gesundheitlicher Verfassung und verbrachte die meiste Zeit im Hotel. Dort empfing er eines Tages Pierre Chavanne, einen jungen französischen Siedler, der ihm ein Empfehlungsschreiben von einem gemeinsamen Freund aus Paris vorlegte. Der Vater Chavannes hatte sich in den Anfängen des Protektorats in Marokko niedergelassen. Er selbst verkörperte den Menschentyp, der den Marokkanern das Leben schwer machte. Er war Agnostiker und tendierte zum Marxismus; sein Denken war von jener kalten Überlegenheit geprägt, die das Herz der Musulmanen vor ihm verschloß und verhärtete.

Chavanne lud einige der Freunde Buchmans

ein, um seine Familie kennenzulernen; was er hörte, beeindruckte ihn so sehr, daß er zu der Überzeugung kam, daß die Moralische Aufrüstung bei der Lösung der Probleme, in die Marokko verstrickt war, eine große Hilfe sein könnte.

Mit diesem Gedanken nimmt Chavanne 1954 an der Tagung in Caux teil. Hier beschließt er, den Versuch zu machen, die Idee der Moralischen Aufrüstung in seinem privaten und beruflichen Leben zu praktizieren, und er begreift, daß der Geist der Überlegenheit, den er gern zur Schau stellt, in den Herzen der Marokkaner Widerspruch hervorruft. Er beschließt, sein Verhalten zu ändern und bei seiner Rückkehr nach Marokko dieselbe volle Verantwortung für die Zukunft dieses Landes zu übernehmen wie die Marokkaner selbst; er will ihnen helfen, ihre Probleme zu lösen, gleich welchen Preis er dafür zahlen muß.

Bald darauf drohte ein Heuschreckenschwarm die Anbaugelände um Marrakesch zu verwüsten. Die marokkanischen Landwirtschaftsbehörden leisteten glänzende Arbeit, so daß die Gefahr gebannt werden konnte. Chavanne kam der schlichte Gedanke, dem Leiter der Abteilung Pflanzenschutz in dieser Provinz dafür zu danken. « Sie sind der erste Franzose, der mir für irgend etwas dankt », antwortete der marokkanische Diplom-Landwirt, der die Dienststelle leitete, voll Bitterkeit. Chavanne wußte damals nicht, daß Ahmed Guessous einer der geheimen Führer der Nationalisten war, die sich — auf welche Weise auch immer — von der französischen Vorherrschaft befreien wollten. Chavanne dachte einen



Si Bekkai, Mohamed Masmoudi, Irène Laure und Robert Carmichael 1953 in Caux

Eine Geisteshaltung in Aktion



Ahmed Guessous und Pierre Chavanne

Augenblick nach, dann sagte er zu Guessous: «Ich möchte Sie um Verzeihung bitten für die Art, wie ich in Ihrem Lande gelebt habe, und für die Haltung, mit der ich Ihnen und Ihren Landsleuten in der Vergangenheit begegnet bin. Ich glaubte, immer recht zu haben und besser als jeder andere zu wissen, was getan werden mußte. Ich habe beschlossen, mich zu ändern und mein Leben nach den moralischen Kriterien der Moralischen Aufrüstung auszurichten.» Guessous war betroffen, doch mißtrauisch. Er stellte Nachforschungen an und erfuhr, daß Chavanne und seine Frau aus Rücksichtnahme auf die Überzeugungen ihrer muslimischen Arbeiter keinen Wein oder sonstigen Alkohol mehr tranken und sogar alle Flaschen in ihrem Keller vernichtet

hatten. Er überzeugte sich davon, daß Chavanne es ehrlich meinte, und bat ihn, er möge ihn nach Caux begleiten.

Um diese marokkanische Delegation zu empfangen, beauftragte Buchman seinen Leibarzt Dr. Paul Campbell, der mit ihm zusammen in Marokko war, bei der Tagung den Vorsitz zu führen. Letzterer pries überschwenglich die marokkanische Gastfreundschaft, aber er hatte das Pech, als Beispiel anzuführen, wie Buchman in einem der Paläste des Paschas El Glaoui empfangen worden war.

Am Ende der Sitzung ging Ahmed Guessous bleich vor Wut auf das Podium zu und sagte: «Für mich ist Caux ein heiliger Ort; wenn Sie hier von unserem grausamsten Feind sprechen, so haben Sie vom Teufel auf Erden gesprochen. Er unterstützt die Franzosen, er ist der Feind der Unabhängigkeit. Er ist ein Mann, dem ich niemals die Hand geben könnte. Ich bleibe nicht eine Minute länger in Caux, wenn sein Name noch ein einziges Mal genannt wird.»

Der Mann, der von El Glaoui gesprochen hatte, lud Guessous und Chavanne zum Essen ein. Er hörte ihnen zu und fand die Gründe für Guessous' Haß heraus. Es herrschte Schweigen am Tisch, als Dr. Campbell den schlichten Gedanken ausdrückte, daß man so nahe bei Gott ist wie bei dem Menschen, von dem man sich am weitesten entfernt fühlt. Darauf bemerkte Guessous: «Nun, wenn ich von Gott so weit entfernt bin wie von El Glaoui, dann habe ich noch einen langen Weg vor mir!»

Von diesem Augenblick an begann er zu



Abdel Khalek Hassouna mit Herrn Claudius-Petit und Henrik Schaefer

erkennen, daß der Haß spaltet und daß der kürzeste Weg zum Heil seines Landes über die Versöhnung der Menschen führen könnte. Und er verließ Caux, um bei einem Kuraufenthalt in Frankreich diese Gedanken reifen zu lassen.

Um der Lage in Marokko, die sich immer mehr verschlechterte, zu begegnen, hatten die Franzosen einen Regentschaftsrat aus vier Thronwächtern gebildet. El Glaoui sollte diesen Rat seiner Loyalität versichern. Er befand sich schon auf dem Wege dorthin, als er in einer plötzlichen Umkehr sich weigerte und die Rückkehr des Sultans Ben Youssef auf seinen legitimen Thron forderte. Die Presse nannte dieses Ereignis später « die Bombe von El Glaoui ».

Nachträglich erfuhr man, daß Ahmed Guessous nach Rücksprache mit seinen Freunden von der nationalistischen Partei durch die Vermittlung von El Glaouis Sohn eine Audienz beim Pascha von Marrakesch

erreicht hatte, in der er ihm eine Versöhnung mit dem Sultan Ben Youssef vorschlug. Ahmed Guessous, der von zweien seiner Freunde aus dem Istiqlal begleitet wurde, entschuldigte sich bei El Glaoui für seinen Haß und seine Ressentiments. Der alte Pascha war erschüttert und lud die drei Männer zum Essen ein. Nachmittags sprachen sie ausführlich über die Lage ihres Landes, und am Abend veröffentlichte El Glaoui seine Aufsehen erregende Erklärung, die im Laufe dieses Gesprächs ausgearbeitet worden war.

Der Pascha von Marrakesch war schon ein kranker Mann, und eine seiner letzten offiziellen Handlungen war, den Sultan Ben Youssef in Frankreich zu besuchen und sich vor ihm niederzuwerfen, die Stirn auf dem Boden zum Zeichen der Unterwerfung. Der Sultan hob den ergrauten Fürsten des Atlas zu sich empor und sagte: « Höre, Hadi Thami, die Vergangenheit ist tot.

Eine Geisteshaltung in Aktion

Möge Gott dir vergeben! Wir dürfen die Vergangenheit nicht wieder wachrufen. »

Der Sultan beauftragte Si Bekkai mit der Regierungsbildung, und letzterer sandte Buchman folgende Botschaft: « Wir sind entschlossen, aus der Moralischen Aufrüstung die Philosophie und die Praxis unserer Regierung zu machen. »

Im Juni 1956 telegraphierte Ihre Majestät der König von Marokko, Mohammed V., Oberhaupt eines souveränen und unabhängigen Staates an Buchman: « Ich danke Ihnen für alles, was Sie für Marokko, die Marokkaner und für mich in den Jahren der Prüfung getan haben. Ihre Prinzipien sind edel; es sind Prinzipien, die man auch in der islamischen Religion findet.

Die materielle Aufrüstung hat versagt, fährt der König fort, allein die Moralische Aufrüstung ist heute noch das Wesentliche. Mein Wunsch ist, daß Ihre Botschaft, die sich auf notwendige moralische Werte und den Willen Gottes stützt, die Massen in meinem Lande erreicht. Wir haben volles Vertrauen in die Arbeit, die Sie leisten. »⁸⁷

*

* *

Wie Si Bekkai fand auch Mohamed Masmoudi in Caux einen neuen Leitgedanken für seinen Kampf um die Unabhängigkeit des tunesischen Volkes.

Er vertrat damals im geheimen den Neo-Destour, die nationalistische Partei Tunesiens, die die Franzosen als eine gefährliche revolutionäre Organisation ansahen und deren Führer Habib Bourguiba im Januar 1952 festgenommen, dann auf die Mittelmeerinsel La Galite und später auf die Atlantikinsel Groix verbannt wurde.

Als er im Jahre 1953 nach Caux kam, schufen die Ereignisse in Tunesien eine immer ernstere Lage. Die Situation war so gespannt, daß die Ernten unter dem Schutz französischer Panzer eingebracht werden mußten. Die Fellaghas kamen aus den Bergen herab, setzten die Ernte in Brand und griffen die Siedler an. Es floß Blut, es wurde getötet, die Spannung war auf dem Höhepunkt. Es ging um Krieg oder Frieden zwischen Frankreich und Tunesien.

Als Jean Rous Masmoudi von Caux erzählte, hatte dieser keine Ausweisepapiere für die Reise. Er war der einzige unter den Verantwortlichen des Neo-Destour, der sich noch in Frankreich aufhielt, aber auch ihm drohte die Ausweisung. Man duldete ihn auf französischem Boden, aber Masmoudi legte keinen Wert darauf, der Geheimpolizei in die Hände zu fallen. Der heimliche Übergang über die französisch-schweizerische Grenze bei St-Gingolph war abenteuerlich, doch ohne jede Schwierigkeit. Masmoudi, damals einer der jüngsten Führer seiner Partei, war ein unnachgiebiger Mann, kämpferisch und zur Gewalt neigend.

Seine Mutter schrieb ihm aus Tunesien, um ihn über die Ereignisse zu unterrichten: seinen Bruder hatte man festgenommen und unter Hausarrest gestellt; man befand sich in dem *circulus vitiosus* von Gewalt und Unterdrückung, jeder mußte auf seine Verhaftung gefaßt sein. All das war nicht gerade beruhigend.

Am ersten Tag nahm Masmoudi an den Versammlungen von Caux als neugieriger Außenstehender teil, allem verschlossen, während Rachegedanken in seinem Innern brodelten, Gewalt rief nach Gewalt.

Gesprächsrunde zum Thema Entkolonisierung

Dann hörte er Irène Laure und einige Deutsche sprechen. Von der deutsch-französischen Freundschaft zu sprechen und die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland wachrufen zu wollen, hieß 1953 noch, an eine offene Wunde rühren.

« Ich sagte mir, schreibt Masmoudi später, schließlich waren die Beziehungen zwischen Frankreich und Tunesien niemals dermaßen gespannt wie zwischen Frankreich und Deutschland, trotz der Höhen und Tiefen, trotz des leidenschaftlichen Nationalismus auf beiden Seiten. »⁸⁸

Für Masmoudi war die Versuchung groß, nach Kairo oder Libyen zu fahren, um mit seinen wenigen in Freiheit gebliebenen Freunden den bewaffneten Kampf gegen die Kolonialmacht zu organisieren.

Doch die Atmosphäre von Caux veranlaßte ihn zum Nachdenken. Als er sah, wie Deutsche und Franzosen sich vor seinen Augen versöhnten, kam ihm ein Gedanke in den Sinn: « Was würde geschehen, wenn ich hier einem Vertreter des Kolonialismus, einem leidenschaftlichen Anhänger der bewaffneten Auseinandersetzung begegnete? » Masmoudi dachte in diesem Augenblick an einen Mann, den er hatte beseitigen wollen. « Ich sagte mir: wenn dieser Mann, wenn Franzosen sähen, was man in Caux erlebt, wie würden sie sich verhalten? »

Am dritten Tag entschloß sich Masmoudi zu sprechen und erklärte, er sei bereit, jeden beliebigen Vertreter der Kolonialbehörden zu treffen: wenn tatsächlich die Franzosen, die den Kampf wollten und unbedingt die Kolonialherrschaft aufrechtzuerhalten suchten, nach Caux kämen und im Geiste der vier Prinzipien der Moralischen Aufrüstung



Mohamed Masmoudi

ihre Überlegungen führten, könnte man sich verständigen.

Masmoudi schrieb darauf seiner Mutter, das Wesentliche sei nicht, seine Geschwister aufzuhetzen, Rache zu üben. « Ich habe sie aufgefordert, für mich zu beten. Ich habe ihr gesagt, daß ich nicht den Weg nach Libyen oder Kairo einschlagen müsse, sondern den nach Paris. »

Im Haus der Moralischen Aufrüstung in Paris wurden dann die ersten Kontakte geknüpft, die eine Vertrauensbasis zwischen Masmoudi und verschiedenen Persönlichkeiten Frankreichs schaffen sollten. Dort traf er Herrn Basdevant, der damals im französischen Außenministerium für die Angelegenheiten Tunesiens und Marokkos verantwortlich war.

Eine Geisteshaltung in Aktion

Während einer von der Moralischen Aufrüstung organisierten Tagung traf er Robert Schuman. Letzterer war tief betroffen über die geänderte Haltung Masmoudis, der durch gewisse Entscheidungen des französischen Außenministers verletzt worden war.

Pierre Mendès-France hatte sich sehr für Masmoudi eingesetzt, als dieser verhaftet und in Tunesien in eine Todeszelle geführt worden war.

Als Pierre Mendès-France Ministerpräsident wird und in Genf Verhandlungen zur Beendigung des Indochina-Kriegs führt, kehrt Masmoudi in die Schweiz zurück, um ihn in Genf zu treffen. Im Anschluß an diese Gespräche reist der französische Staatschef nach Tunis und verspricht Tunesien die innenpolitische Autonomie.

Trotz seines jugendlichen Alters wird Masmoudi zum Staatsminister ernannt, um offiziell mit der französischen Regierung über die künftigen französisch-tunesischen Beziehungen zu verhandeln. Neun Monate lang kämpft Masmoudi Schritt für Schritt im Geiste der Prinzipien, die er in Caux gefunden hatte. Als der Dialog in eine Sackgasse geriet, ging er kurze Zeit im Garten des französischen Regierungssitzes spazieren, um sich die ganze Situation noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen; er fragte sich, was recht war, und nicht, wer recht hatte, und suchte mit Hilfe moralischer Kriterien einen gangbaren Weg.

Hier kommt Masmoudi zu der Überzeugung, daß es besser ist, offen zu sagen, was man denkt, als zu spielen, zu täuschen oder zu lavieren. So kann man sich nutzlose Anstrengungen ersparen. Er erklärt vor

seinen Freunden: « Ich habe den Eindruck, daß mit dem Geiste der Moralischen Aufrüstung eine neue Diplomatie entstehen kann. »

Im Jahre 1955 macht Masmoudi mit einer Einsatzgruppe der Moralischen Aufrüstung eine Weltreise und erklärt in Washington vor einigen Senatoren: « Ohne die Moralische Aufrüstung wäre Tunesien heute in einen nicht zu sühnenden Krieg gegen Frankreich verwickelt. In ihrem Bemühen, den Abgrund zwischen Frankreich und Tunesien zu schließen, hat die Moralische Aufrüstung dazu beigetragen, den Abgrund zwischen Europa und Afrika zu schließen. Afrika erwacht und will im Geiste der Moralischen Aufrüstung an den Angelegenheiten der Welt teilhaben. Ohne die Hilfe der Moralischen Aufrüstung wäre Tunesien heute ein zweites Indochina. »⁸⁹

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit wird Habib Bourguiba Präsident der tunesischen Republik und ernennt Mohamed Masmoudi zu seinem ersten Botschafter in Frankreich. Im Dezember 1956, als der tunesische Präsident die erste Delegation seines Landes bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen leitet, erklärt er in New York: « Die Welt muß wissen, was die Moralische Aufrüstung für unser Land getan hat. »

Im Anschluß an diese Ereignisse schrieb Präsident Robert Schuman, tief bewegt über das, was in Marokko und Tunesien geschehen war, an Frank Buchman: « Es steht außer Zweifel, daß die Geschichte Tunesiens und Marokkos anders verlaufen wäre, wenn die Moralische Aufrüstung nicht gewesen wäre. »

ANSÄTZE ZU EINER NEUEN WIRTSCHAFT

Im Laufe des Sommers 1950 verbrachte Maurice Mercier, Generalsekretär der Vereinigung französischer Textilarbeiter der *Force Ouvrière* drei Tage in Caux. Schon im Alter von zwanzig Jahren war Mercier in der französischen Gewerkschaftsbewegung aktiv und hatte an den Kämpfen teilgenommen, die den französischen Arbeitern die Sozialreformen von 1936 gebracht hatten. Während des Krieges gehört er der geheimen Kampforganisation der *Résistance* an und macht in diesen Jahren die Erfahrung, daß eine höhere Macht in das Leben der Menschen eingreift und sie zwingt, zu handeln und ihr Leben zu opfern.

Geprägt von den Jahren des Kampfes in der Gewerkschaft und immer noch unter dem starken Eindruck der *Résistance*, ist Mercier über die Ereignisse in Frankreich im Augenblick der Befreiung tief betroffen. Damals tritt er aus der kommunistischen Partei aus. Zwei Jahre später, bei der Spaltung der Gewerkschaft, bitten ihn seine Freunde aus der Textilindustrie, die Leitung der neuen Vereinigung *Force Ouvrière* zu übernehmen.

Mercier begegnet in Caux Hunderten von Menschen, die ohne Streit zusammen leben und für ein und dasselbe Ziel eintreten. Insbesondere fällt ihm auf, daß die jungen Leute einen Glauben und eine Tatkraft besitzen, die in vielem dem Idealismus und der Selbstlosigkeit überzeugter Kommunisten vergleichbar sind.

Das Erstaunliche vor allem aber ist, daß die Arbeitgeber der einzelnen Länder, einmal in die Atmosphäre von Caux versetzt, ihre Position überdenken und sich ihrer Verantwortung angesichts der Pro-

Eine Geisteshaltung in Aktion

bleme innerhalb und außerhalb ihres Landes bewußt werden.

Nach den Jahren des Arbeitskampfes in einer Atmosphäre des Mißtrauens und der Verdächtigungen wollen die Arbeitgeber Nordfrankreichs ein besseres Klima schaffen. Robert Tilge, Chefdelegierter der Arbeitgebervereinigung der Departements « Nord » und « Pas-de-Calais », war 1947 zum ersten Mal nach Caux gekommen und hatte mehrere Versammlungen organisiert, durch die in den dortigen Arbeitgeberkreisen starke Bewegung entstand.

In der Textilindustrie entwickelt sich eine neue Geisteshaltung, die am 1. Februar 1951 zum Abschluß des ersten großen Tarifvertrages in Frankreich führt, der nach dem Kriege unterzeichnet wurde. In diesem Vertrag erhielten die Lohn- und Gehaltsempfänger zum ersten Mal Zusicherungen, in denen der Produktionsanstieg berücksichtigt und den Textilarbeitern bedeutende Lohnerhöhungen gewährt wurden. Dieser Vertrag kennzeichnet eine neue Politik, die später auch von weiteren französischen Industriezweigen verfolgt wird.

1951 lernt Mercier Frank Buchman kennen und beginnt in diesem Augenblick die — nach seinen Worten — *zweite revolutionäre Aktion seines Lebens*. Er besucht Dutzende von Arbeitgebern der Textilindustrie und fordert sie auf, mit den leitenden Angestellten ihrer Werke und den Gewerkschaftsvertretern jeglicher Anschauung nach Caux zu kommen. Im Herbst 1951 nehmen mehr als achtzig Delegationen aus der Textilindustrie nacheinander an den Tagungen in Caux teil.

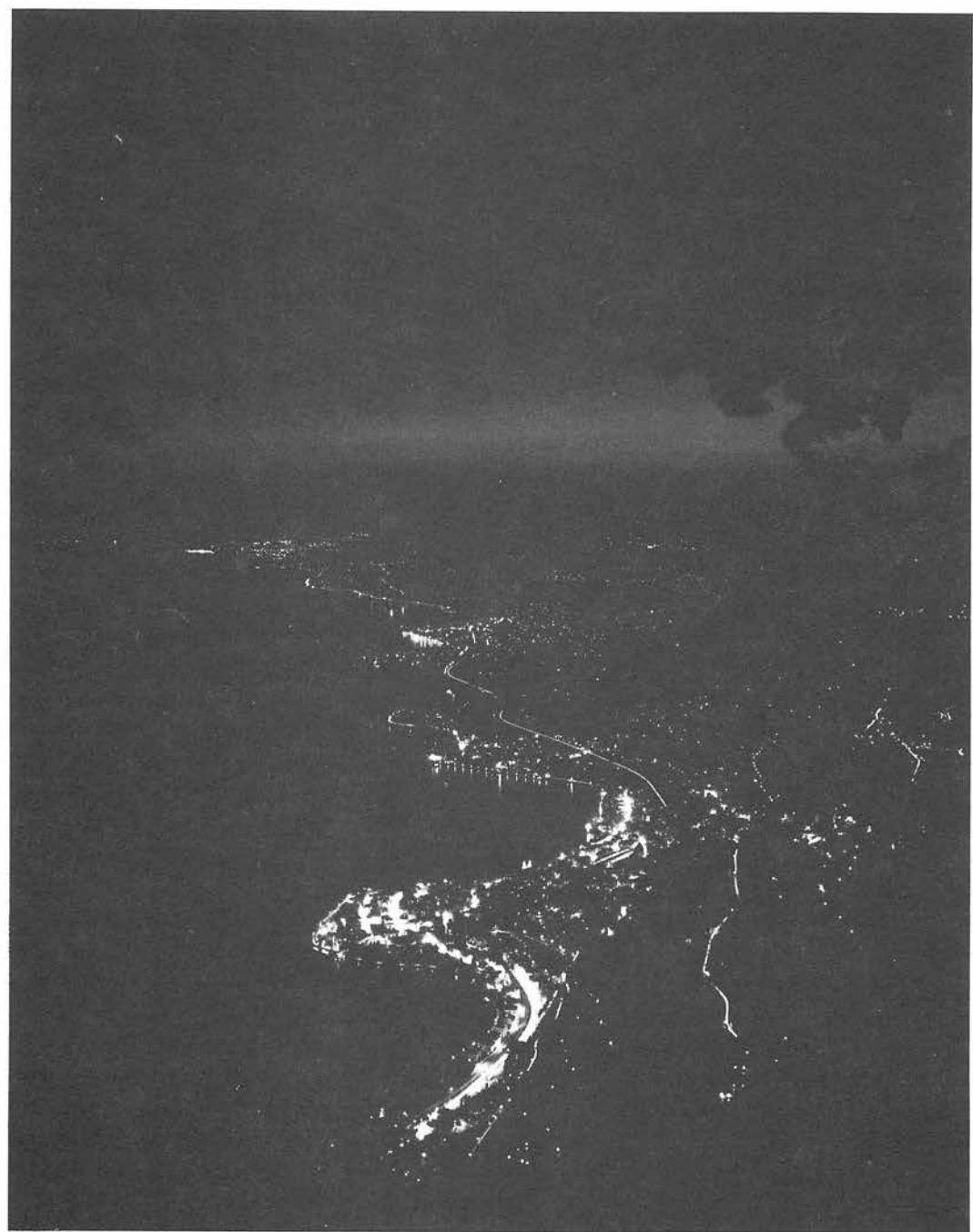
Zwei Jahre später werden unter dem Einfluß der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die bei den Treffen in Caux zugegen waren, neue Schritte unternommen. Sie führen zu einem Vertragsentwurf, in dem bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern weitgehende Vereinbarungen getroffen werden. Dieser Vertrag wurde am 9. Juni 1953 vom Verband der Textilindustrie im Namen aller Arbeitgeber und von dreien der vier Gewerkschaften der Lohn- und Gehaltsempfänger unterzeichnet⁹⁰.

Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges arbeiten mehr als achthunderttausend Menschen in der französischen Textilindustrie; 1953 ist die Anzahl der Beschäftigten auf fünfhunderttausend zurückgegangen. Dennoch hatte sich der Textilverbrauch in zwanzig Jahren verdoppelt, und alles gab zu der Vermutung Anlaß, daß die Zunahme der Bevölkerung und der Kaufkraft die Nachfrage nach Erzeugnissen dieser Industrie noch weiter in die Höhe treiben würde.

Der Verlust einiger Überseemärkte sowie die ausländische Konkurrenz lasteten schwer auf der französischen Textilindustrie, die sich vom Sommer 1951 an in einer starken Depressionsphase befand.

Der Tarifvertrag von 1951 und später der Vertrag vom 9. Juni 1953 wurden also angesichts einer schwierigen, wenn nicht gar dramatischen Wirtschaftslage von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen erarbeitet.

Mit der Unterzeichnung des Vertrages vom 9. Juni wollte Maurice Mercier nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten



Eine Geisteshaltung in Aktion

innerhalb der Textilindustrie berücksichtigen und damit allen Lohn- und Gehaltsempfängern angemessene soziale Bedingungen gewährleisten, sondern dies sollte ein Experiment sein, das der französischen Gewerkschaftsbewegung neue Perspektiven für eine konstruktive Arbeit öffnete und den Vertretern jeder einzelnen Rangebene erhöhte Verantwortung verlieh.

In der Tat werden im Anschluß an diesen Vertrag paritätisch besetzte Organe geschaffen. Auf nationaler Ebene erstellt ein Forschungsbüro aus Vertretern aller Gewerkschaftsorganisationen einen laufenden Bericht über die Marktlage in der Textilindustrie, während in jeder einzelnen Branche ein paritätischer Rat, dessen Vorsitz abwechselnd ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer innehat, den Austausch wirtschaftlicher Informationen ermöglicht, die so exakt und vollständig wie möglich über alle allgemeinen Probleme Auskunft geben.

Im November 1953 gründet die Textilindustrie eine paritätische Sozialkommission, in der zweimal jährlich Vertreter der Organisationen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammenkommen, um im einzelnen über den Stand der Löhne und Gehälter zu diskutieren.

Infolge der Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist es der französischen Textilindustrie gelungen, die sozialen und politischen Krisen der letzten fünfzehn Jahre und selbst den schweren Schock von Mai-Juni 1968 zu überwinden; für alle Probleme, vor die sich eine Industrie infolge neuer technologischer Methoden und auf Grund der Verschiebung ihrer tra-

ditionellen Märkte gestellt sieht, konnten konkrete Lösungen gefunden werden.

Für Maurice Mercier wie auch für seine Kollegen aus der Gewerkschaft geht es nicht darum, die Gewerkschaftsbewegung zu verharmlosen oder ihr ihren Kampfcharakter zu nehmen. Es geht im Gegenteil darum, ihr neue und immer wirksamere Waffen zu verleihen, damit die Gewerkschaften eine bedeutendere und verantwortungsvollere Rolle bei der gegenwärtig sich vollziehenden Umstrukturierung der Gesellschaft spielen.

Nach der Ansicht Merciers hat der Streik um jeden Preis, für mehr oder weniger gut durchdachte Ziele und oft mit eher politischem als wirtschaftlichem Charakter in Frankreich wie auch in anderen Ländern dazu beigetragen, die Gewerkschaftsbewegung zu schwächen und zu spalten.

Die Textilverträge haben im Gegenteil ein soziales Klima geschaffen, das die Gesundung der Industrie möglich machte. Seit 1951 haben mehr als siebentausend Textilunternehmen ihre Tore geschlossen, und die Anzahl der Beschäftigten sank auf weniger als vierhunderttausend. Durch die Umschulung konnten viele Arbeiter in anderen Industriezweigen aufgenommen werden. Dank der Zusatzrente konnten sich ältere Arbeitnehmer schon im Alter von sechzig Jahren pensionieren lassen. Dennoch hat der Produktionsanstieg eine wesentliche Lohnerhöhung zur Folge gehabt. Die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger aus der Textilindustrie ist im Laufe der letzten siebzehn Jahre um durchschnittlich 3,3% gestiegen, in der Kunstfaserbranche sogar um 5,5%, wenn

Ansätze zu einer neuen Wirtschaft



Maurice Mercier

man die Gewinnbeteiligungen berücksichtigt. Die Arbeitnehmer haben außerdem zusätzliche Urlaubstage und eine dritte, später sogar eine vierte Woche bezahlten Urlaubs erhalten.

Die Arbeitgeber ihrerseits konnten neue Investitionen vornehmen, um die Werke zu modernisieren und die Textilindustrie darauf vorzubereiten, der Konkurrenz ausländischer Unternehmen standzuhalten. Die Textilerzeugung ist nach Gewicht und Menge stark gestiegen, obwohl die technischen Neuerungen heute zu Investitionen in Höhe von 120.000 Franken zwingen, wenn man in der Industrie einen neuen Arbeitsplatz schaffen will.

In den Gewerkschaften haben Tausende von aktiven Mitgliedern der Arbeiterorganisationen gewerkschaftliche Schulungskurse besucht, durch die das Verständnis für die Probleme der Unternehmen und der gesamten Industrie wesentlich vertieft werden konnte.

Schließlich hatten die Textilverträge auch im politischen Bereich beachtliche Auswirkungen. Als in Frankreich die Inflation drohte, appellierte der damalige Regierungschef Antoine Pinay an die Hilfe der Textilindustrie, um durch die Stabilisierung der Löhne auf einem vernünftigen Niveau der bedrohlichen Lage Herr zu werden.

Maurice Mercier betont immer wieder, daß die Verträge vom 9. Juni 1953 in Geist und Ergebnis nicht von der Aktion zu trennen sind, die die Moralische Aufrüstung in Frankreich im Laufe dieser letzten Jahre durchgeführt hat ⁹¹.

Eine Delegation Industrieller in Cauc



Eine Geisteshaltung in Aktion



Eine Gruppe von Indern besichtigt ein von Anliker gebautes Haus

Schneller, besser und billiger, so lautet die Devise eines Schweizer Bauunternehmens in der Nähe von Luzern.

Die Erstellung guter Wohnungen zu niedrigen Preisen ist eines der Hauptprobleme der meisten Länder der Welt. Bis zum Ende des Jahrhunderts muß die Anzahl der Wohnungen verdoppelt, wenn nicht gar verdreifacht werden, will man jeder Familie eine Unterkunft bieten.

Mit Hilfe des technischen Fortschritts und insbesondere der Automatisierung müßte es eigentlich möglich sein, allen Familien der Welt eine angemessene Wohnung gewährleisten zu können.

Dennoch ist in den meisten Ländern das

Baugewerbe immer noch in längst überholten handwerklichen Methoden verhaftet, und auf dem Immobilienmarkt schafft das Unwesen der Spekulanten, die mit geringstem Aufwand möglichst viel Geld verdienen wollen, eine ungesunde Lage.

Recht häufig denken die Bauunternehmer in erster Linie an den Gewinn ihres Unternehmens sowie an die Umsatzsteigerung und erst in zweiter Linie an die Bedürfnisse derer, für die die Wohnungen gebaut werden.

Die Folge davon ist, daß die Grundstückspreise wie auch die Baukosten zu hoch sind. Diese Situation veranlaßt den Staat, mit restriktiven Kreditmaßnahmen einzugreifen, um eine Stabilisierung der Marktlage zu erreichen. So notwendig diese Maßnahmen auch sein mögen, sie greifen nicht an die Wurzel des Übels.

Das beispielhafte Experiment, das dieses Schweizer Bauunternehmen in den letzten fünfzehn Jahren durchgeführt hat, lohnt eine nähere Betrachtung.

Vor einigen Jahren beschloß diese Gesellschaft, das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf Wohnbauten mittlerer Preisklasse zu legen. In ihrem Einzugsbereich erstellt sie heute ca. ein Viertel aller Wohnungen. Diese sind bei bester Qualität bis zu 20% billiger als andere. Auf der anderen Seite sind die sozialen Verhältnisse in der Firma Anliker bedeutend besser, als sie in der Schweiz allgemein üblich sind.

All das begann im Jahre 1950, als Gottfried Anliker achtundvierzig Stunden in Caux verbrachte.

Die Wirtschaftskrise der Dreißiger Jahre hatte das Wesen Anlikers tief geprägt, der

als junger Mann nach einer tiefen Demütigung beschloß, es im Geschäftsleben zu etwas zu bringen, koste es was es wolle. Er stürzte sich in die Arbeit und gründete mehrere Immobiliengesellschaften. Doch mit dem Erfolg kam auch ein ruheloses Leben. Anliker war mit seinem Bruder und seinem Vater assoziiert, die die technische Leitung innehatten. Die Beziehungen zwischen den drei Gesellschaftern waren so gespannt, daß es in nicht allzu langer Zeit zum Bruch kommen mußte.

In Caux erkannte Anliker, daß die Welt das Abbild seines Unternehmens war und daß, wenn schon sein Bruder und sein Vater schwierige Menschen waren, er selbst doch der dritte Schwierige war und der Änderung am meisten bedurfte.



Gottfried Anliker

Der Betriebsrat der Firma Anliker in Luzern



Eine Geisteshaltung in Aktion

In diesen achtundvierzig Stunden macht er die Bestandsaufnahme seines Lebens und beschließt, von nun an sein Leben in absoluter Ehrlichkeit zu führen. Er braucht drei Monate, um etwa zwanzig Punkte in Ordnung zu bringen. Einigen Geschäftsfreunden zahlt er zu Unrecht erworbenes Geld zurück. Er entschließt sich, den Steuerbehörden gegenüber seine Karten offen auf den Tisch zu legen, während er früher zwei Monate benötigte, um seine Bilanz zu konstruieren und seine tatsächlichen Einkünfte zu verschleiern.

Nach Anlikers Schätzung hat dieses Wochenende in Caux ihn und sein Geschäft mehr als hunderttausend Franken gekostet; doch er sagt, daß die Ehrlichkeit in ihm ungeahnte Kräfte geweckt habe, die vorher durch sein schlechtes Gewissen blockiert waren. Die Folgen sollten in dem Unternehmen bald spürbar werden.

Die nun ordnungsgemäß geführte Buchhaltung kann gebraucht werden für eine richtige Kalkulation. Zwischen Anliker und dem Personal entsteht sehr bald eine Atmosphäre des Vertrauens, und die Produktivität des Unternehmens nimmt rasch zu.

Die Arbeiterkommission wird nach und nach zu einer Betriebskommission, die ständig über alle Fragen der Unternehmensführung unterrichtet wird. Die Kommission bewirkt mit ihren Vorschlägen und Initiativen eine ständige Verbesserung der Leistungsfähigkeit und ist für die Verantwortlichen eine Quelle von Anregungen und Inspiration.

Die seinerzeit vollständige Erneuerung der Krananlagen ist hierfür ein typisches Bei-

spiel. Einige Kranführer stellten fest, daß mit größeren Maschinen die Wirtschaftlichkeit wesentlich verbessert werden könnte und legten der Arbeiterkommission darüber einen Bericht vor. Die Firma beschloß daraufhin, umfangreiche Investitionen für den Ankauf neuer, leistungsstarker Kräne vorzunehmen, und die alten konnten zu guten Preisen verkauft werden. Infolge der Produktionserhöhung konnten diese neuen Anlagen in kurzer Zeit amortisiert werden.

Das Unternehmen erwartet von seinen Mitarbeitern qualifizierte Arbeit gegen die Bezahlung eines gerechten Lohnes. Andererseits will sie für ihre Kunden preisgünstigere und rationeller gebaute Wohnungen erstellen.

Im Laufe der letzten fünfzehn Jahre ist den Angestellten mehr als die Hälfte der Gewinne zugute gekommen. Das Kapital der Personalfürsorgestiftung ist fast doppelt so hoch wie das Betriebskapital (11 Millionen gegenüber 6 Millionen).

Vor einigen Jahren hatte die Firma Anliker Grundstücke erworben, die, würde man sie zum gegenwärtigen Preis wieder verkaufen, höhere Gewinne abwürfen, als wenn man dort Wohnungen baute. Im Interesse der Mieter beschloß Anliker, mehrere hundert Wohnungen zu erstellen und dabei die Grundstücke zu sehr günstigem Preise zur Verfügung zu stellen. Dieses Bauland entsprach etwa einem Drittel des Preises der angrenzenden Parzellen.

Anliker ist der Ansicht, daß Unehrlichkeit im Geschäftsleben ein Zeichen beruflicher Unfähigkeit ist. Ein kluger Unternehmer bemüht sich, Produkte mit den besten Produktionsmethoden in bester Qualität zum

Ansätze zu einer neuen Wirtschaft



Rösten der Jute in Pakistan

günstigsten Preis herzustellen. Echte Qualitätsarbeit zahlt sich immer aus. Korruption ist nicht notwendig. Unehrllichkeit bewirkt, daß ein fähiger Mann daran gehindert wird, seinen Verstand richtig zu gebrauchen, um wirtschaftlicher zu produzieren.

Anliker wurde eingeladen, in einer eidgenössischen Expertenkommission für die Rationalisierung des Wohnungsbaues mitzuarbeiten.

*
* *

Die Entwicklung des Handels zwischen den Industriestaaten und den Entwicklungsländern verläuft seit einigen Jahren in völlig anderen Bahnen.

In der Erkenntnis, daß diese Fragen einmal

von entscheidender Bedeutung für den Weltfrieden sein werden, haben die Vereinten Nationen ein spezielles Organ geschaffen, die Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, die zwei Weltversammlungen einberufen hat, eine 1964 in Genf, die andere 1968 in Neu-Delhi.

An Analysen der Ursachen für die immer größer werdende Distanz zwischen den verschiedenen Völkern der Erde und ihrer Wirtschaftslage mangelt es nicht, doch bis heute konnte das Stadium der Diagnose kaum überschritten werden. Denn die Maßnahmen, die zu einer Besserung führen könnten, stoßen auf nationalen oder privaten

Hélène und Robert Carmichael empfangen bei der Versammlung der europäischen Juteindustrie



Eine Geisteshaltung in Aktion

Egoismus, auf die Befürchtungen bestehender wirtschaftlicher Gruppierungen, die bei der Verteidigung einmal errungener Positionen nur an ihren unmittelbaren Nutzen denken, ohne den Blick in die Zukunft zu richten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, die gedulden und erfolgreichen Bemühungen der Juteindustrie im Rahmen der *Food and agricultural organization* — « Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen » (FAO) näher zu betrachten. Der Verbrauch der Jute, die in der ganzen Welt hauptsächlich für die Herstellung von Verpackungsmaterial verwandt wird, steigt mit der Ausdehnung der Landwirtschaft in den Ländern der Dritten Welt rasch an, während er in den Industriestaaten, die die Jute zu neuen Zwecken einsetzen, nur geringe Schwankungen aufweist.

Die Jute ist eine Pflanzenfaser, die warmes und feuchtes Klima, alluvialen Boden und eine hohe Zahl von Arbeitskräften benötigt.

Am häufigsten wird die Jute aus Bengalen verwandt. Sie wächst fast ausschließlich im Ganges- und Brahmaputradelta.

Schon seit Beginn des Jahrhunderts haben die Engländer in Bengalen eine Industrie der Juteverarbeitung entwickelt.

Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit wird durch die Entstehung der beiden Länder Indien und Pakistan Bengalen geteilt, wobei die Fabriken in Indien und die Juteplantagen in Pakistan verbleiben.

Infolge der politischen Streitigkeiten stacheln sich die beiden Länder gegenseitig zu einer absurden Konkurrenz an. Die Inder wandeln Reisfelder in Juteplantagen

um, was die Ernährungsschwierigkeiten des Landes noch erhöht, während Pakistan eine verarbeitende Industrie entwickelt, um Indien auf den ausländischen Märkten Konkurrenz zu machen.

Indien und Pakistan sind die beiden größten Weltproduzenten von Jutefasern, doch während Indien seine gesamte Erzeugung selbst verbraucht, exportiert Pakistan — es ist sogar der größte Jutelieferant der Welt. Mehr als die Hälfte der Jute, die in der ganzen Welt verbraucht wird, wird in Asien an Ort und Stelle verarbeitet.

Indien, dem nun von Pakistan Konkurrenz gemacht wird, exportiert Halbfabrikate oder Fertigprodukte. Sein größter Exportmarkt liegt in den Vereinigten Staaten. Deshalb praktiziert Amerika, das niemals eine Jute verarbeitende Industrie entwickelt hat, auf diesem Gebiet eine liberale Importpolitik.

Die europäischen Industriestaaten, die nach Indien die größte verarbeitende Industrie haben, sahen sich also gezwungen, ihre Rohstoffe fast ausschließlich aus Pakistan (80 bis 85%) oder Thailand (15 bis 20%) zu beziehen.

Das Quasi-Monopol Pakistans für den Juteexport und die infolge des Klimas unterschiedlich hohen Ernteerträge bewirken, daß sich für den Bruttopreis der Jute, der weitgehend der Spekulation ausgesetzt ist, starke Schwankungen ergeben. So konnte man zum Beispiel Preisschwankungen bis zu 100% in einem Zeitraum von zehn Tagen beobachten.

Der Präsident der französischen Juteindustrie, Robert Carmichael, erkannte, wie ungesund diese Situation in jeder Beziehung



Eine Geisteshaltung in Aktion

war, und beschloß, Abhilfe zu schaffen. Er begann mit viel Geduld, zwischen den einzelnen Industriellen Europas Verbindungen zu knüpfen, und 1954 gelang es ihm, eine Vereinigung der europäischen Juteindustrien zu schaffen, deren Generalsekretär Charles de Watteville wurde.

Nach einigen Jahren mühevoller Überredung erhielt Carmichael von seinen Kollegen die Zustimmung zu seinem Plan, die Möglichkeit einer Verhandlung mit Indien und Pakistan zu prüfen. So unternahm er mehrere Erkundungsreisen, um die Menschen dieser Länder kennenzulernen und ihr Vertrauen zu gewinnen, insbesondere das Vertrauen derer, die in beiden Ländern die Geschicke der Juteindustrie lenkten.

Carmichael hatte in seinem eigenen Leben erfahren, welchen Schock die Begegnung mit Caux bewirken kann, und er beschloß, in seinem Gepäck einen der Filme der Moralischen Aufrüstung, « Männer von Rio », mitzuführen, in dem die Geschichte der Hafenarbeiter von Rio de Janeiro erzählt wird.

Auf dieser Reise leistete Carmichael mehr als alle gelehrten Expertenkommissionen und gewann das Herz derer, die entscheidend dazu beitragen sollten, in diese Weltindustrie Ordnung zu bringen.

Diese Vorarbeit war wohl die eigentliche Leistung Carmichaels, ohne die später im Rahmen der FAO nichts hätte erreicht werden können.

Sein Ziel war, die Juteerzeuger und -verbraucher an einen Tisch zu bringen, um ein Vertragswerk zu schaffen, das sowohl die Belange der Bauern berücksichtigt, die die Jute anbauen — es sind in Indien und

Pakistan mehr als eine Million —, als auch derer, die das Erzeugnis lagern und vertreiben, ebenso wie die Interessen der Transporteure, der Industriellen, die die Ware verarbeiten, und schließlich der Verbraucher. Denn in jedem Stadium werden Dienste geleistet und müssen entlohnt werden, doch will man um jeden Preis vermeiden, daß derartige Situationen ausgenutzt werden.

Natürlich waren zahllose Schwierigkeiten zu überwinden. Zunächst erhielten die Pflanzer für ihre Arbeit nie einen angemessenen Lohn, selbst wenn der Verkaufspreis der Jute hoch lag, da die Zwischenhändler an Ort und Stelle den Gewinn abschöpften. Nach dem neuen Vertrag sollte die Entlohnung der Pflanzer verdoppelt werden.

Keiner derer, die in Pakistan oder London, dem Weltmarkt für Jute (London Jute Association), die Ware lagern oder vertreiben, hat an der Stabilisierung der Preise Interesse, denn man spekuliert lieber auf Kursschwankungen, als daß man eine vernünftige Handelsspanne akzeptiert.

Für die europäischen Transporteure und Industriellen stellen sich dieselben Probleme, um so mehr als die Juteindustrie zunehmend der Konkurrenz synthetischer Produkte ausgesetzt ist und nur dann eine Chance hat, sich in der Wirtschaft zu halten, wenn sie für den Verbraucher günstig bleibt.

Die Gespräche begannen 1964 in Rom im Rahmen der FAO. Sie fanden innerhalb der Forschungsgruppe für Jute, Khenaf und ähnliche Fasern im Warenkomitee statt.

Hier zeigte sich der Erfolg der geduldigen Arbeit Carmichaels. Drei der schwierigsten

Gesprächspartner nahmen, einer nach dem anderen, im Laufe der Verhandlungen eine neue Haltung ein, so daß man zu einem ganz originellen Arrangement kam, das in der Folge als Beispiel für ähnliche Absprachen auf dem Gebiet der Hartfasern herangezogen wurde und später auch auf andere Waren ausgedehnt werden könnte.

Die Originalität dieses Jutevertrages liegt in der Elastizität seines Aufbaus. Er enthält nämlich hauptsächlich Bestimmungen über Konsultationsverfahren, auf Grund derer das Auf und Ab der Erzeugung und des Verbrauchs verfolgt werden kann und die folglich eine gewisse Preisstabilität ermöglichen.

Heute entstehen durch die Anlage von mengenregulierenden Warenlagern neue Probleme, die möglicherweise zur Ausarbeitung eines detaillierteren Vertrages führen.

Bis heute sind die meisten formellen Verträge, die zur Lösung dieser Probleme abgeschlossen wurden, an der Wirklichkeit wirtschaftlicher oder politischer Fakten gescheitert. Denn der Wille des Menschen hat nur begrenzten Einfluß auf die Höhe des Ernteertrages bei einem Pflanzenprodukt. Hinzu kommen noch die Spekulation, eine der häßlichsten Formen des menschlichen Egoismus, und die politischen Zwänge, die

den Markt eines Rohstoffes völlig verfälschen können.

Der historische Wert dessen, was in der Juteindustrie geschah, war, einen Weg zu öffnen, der zeigt, daß mit Hilfe einer neuen Geisteshaltung in Aktion wirksame Lösungen für die Probleme gefunden werden können, die bis heute zwischen den Industriestaaten und den Ländern der Dritten Welt ungelöst geblieben sind.

Vor seiner Begegnung mit der Moralischen Aufrüstung verkörperte Carmichael den Typ des autoritären Chefs, der souverän entscheidet, was im Interesse der anderen ist, ohne sie zu befragen. Sein Zusammentreffen mit englischen Bergleuten in Caux öffnete ihm die Augen darüber, was jene denken könnten, die an der anderen Seite des Verhandlungstisches sitzen.

Von diesem Zeitpunkt an bemühte er sich, in der Industrie eine neue Geisteshaltung zu schaffen. In Caux fand er die Triebkraft seiner beruflichen Tätigkeit, die ihn veranlaßte, sich für seine Industrie als Ganzes verantwortlich zu fühlen; in mühevoller und ausdauernder Arbeit gelang es ihm, die Einstellung vieler seiner Kollegen zu ändern und zur Regelung einiger der schwierigsten Probleme der Juteindustrie die geeigneten Lösungen zu finden.

NACHWORT

In diesem Augenblick, da ich das Buch beendet habe, kommen Zweifel in mir auf: ist es mir gelungen, den Leser dieses intensive Leben nachempfinden zu lassen, das von Caux ausstrahlt?

Während ich diese Zeilen schreibe, ist die Weltversammlung der Moralischen Aufrüstung in vollem Gange. Im Juni sind zahlreiche Delegierte der Internationalen Arbeitskonferenz, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie mehrere Arbeitsminister, aus Genf gekommen, um an den Tagungen von Caux teilzunehmen.

Im Juli tagten Studenten von einundvierzig Universitäten drei Wochen lang, um eine Strategie auszuarbeiten, die den Forderungen der Welt Rechnung trägt.

Der zweite der diesjährigen «Schulungskurse für verantwortliche Führerschaft in der Gesellschaft von morgen» wird in diesen Tagen abgeschlossen. Etwa dreißig junge Menschen aus vierundzwanzig Ländern lernen gemeinsam, die Welt, in der wir leben, zu begreifen, damit sie sie durch die Änderung der Natur des Menschen umstrukturieren können.

Delegationen aus Nordirland, Südtirol, aus dem Jura oder aus Zypern, den Krisenherden Europas, entdecken eine neue Perspektive, und die Aktion der Moralischen Aufrüstung dringt bis in die brennendsten Probleme unserer Zeit: Vietnam, Nigeria und Nahost. Mehr als siebenhundert Personen nehmen gegenwärtig an der Versammlung teil, und Ende dieses Monats wird anlässlich einer Begegnung von Verantwortlichen aus Politik, Wirtschafts- und Universitätsleben eine noch größere Besucherzahl erwartet.

*

* *

Es liegt auf der Hand, daß der Rahmen dieses Buches mich zwang, aus der Fülle von Beispielen einige typische herauszugreifen. Zum Glück geben sie jedoch keineswegs eine erschöpfende Darstellung von dem Wirken der Moralischen Aufrüstung in der Welt; um so mehr als ich bewußt all das ausgelassen habe, das nicht in direktem Zusammenhang mit Caux steht.

Ich habe jedoch die Quellen aller berichteten Tatsachen genauestens überprüft und

darauf verzichtet, eine Reihe von Ereignissen zu beschreiben, die noch unabgeschlossen sind und für die uns der notwendige Überblick und die zeitliche Distanz fehlen. Die lebendige Gegenwart der Moralischen Aufrüstung in der Welt wird in regelmäßigen Veröffentlichungen dargestellt, anhand derer der Fortgang dieser Aktion in den einzelnen Kontinenten verfolgt werden kann.

*

* *

Auf diesen Seiten wollte ich das erstaunliche Schicksal dieses kleinen waadtländischen Dorfes aufzeigen, das in der Zeit der « Belle Epoque » entstand und dessen Name heute für Millionen Menschen in der ganzen Welt gleichbedeutend ist für Hoffnung. Es gibt kaum noch etwas Gemeinsames zwischen dem Ende des vergangenen Jahrhunderts, das die Entstehung des Weilers Caux erlebte, und unseren Tagen.

Doch möchte ich sogar die Behauptung wagen, daß das Ende unseres Jahrhunderts angesichts der Beschleunigung des technischen Fortschritts noch weit spektakulärere Veränderungen erleben wird als die, deren Zeugen wir in den letzten Jahren gewesen sind.

In Anbetracht dieser historischen Situation sehe ich für Caux eine große Zukunft, denn wir werden eine Umkehr der Werte erfahren, durch die der Mensch seine wahre geistige und moralische Größe erkennen wird. Inmitten all dieser Veränderungen bleibt ein Faktor allein konstant: die Beziehung des Menschen zu Gott, die Dialektik von allmächtigem Menschen und allmächtigem Gott.

Die Welt ist groß und die Aufgabe gewaltig. Caux gehört der ganzen Welt. In unseren Tagen ist jegliche Aktionsstrategie, die sich auf ein Land, eine Rasse, eine Klasse oder selbst eine Generation beschränkt, zu eng, um auf die Herausforderung der modernen Welt eine Antwort geben zu können.

Caux ist da für all jene, denen — gleich welcher Herkunft oder Zugehörigkeit — die Zukunft der Menschheit am Herzen liegt und die für eine neue Welt kämpfen wollen.

Ph. M.

ANMERKUNGEN

1. Gustave BETTEX, *Montreux*, 1913, S. 219.
2. *Notice historique de la Société des Hôteliers*, 1929, S. 12.
3. Vgl. *Dictionnaire historique du Canton de Vaud*, Lasserre-Rouge, 1914, Artikel über Caux, von Charles GILLARD unterzeichnet.
4. Vgl. Pierre CHESSEX, *Montreux*, Editions du Griffon, Neuchâtel, 1956, S. 7 ff.
5. Vgl. in diesem Zusammenhang das Buch von Paul HENCHOZ, *Les Alpagnes de Montreux dans le passé*, Imprimerie Corbaz, Montreux, 1925.
6. Vgl. Frédéric de GINGINS, *Notice sur l'ancienne Vidamie de Montreux*, Lausanne, 1863, und Charles GILLARD, *Seigneurs et paysans dans la paroisse de Montreux*, Lausanne, 1911.
7. Vgl. Paul HENCHOZ, *Les Alpagnes de Montreux dans le passé*, S. 114–115.
8. *Cosmographicae meditationes de fabrica mundi*, zitiert von Paul HENCHOZ, S. 65.
9. Vgl. Pierre CHESSEX, *Montreux*, Neuchâtel, 1956.
10. Eugène RAMBERT, *Montreux*, Furrer, Neuchâtel, 1877, S. 148.
11. Vgl. Gustave BETTEX, *Montreux et ses environs*, Société de l'Imprimerie & Lithographie, Montreux, 1897, S. 103.
12. Dieser Weg wurde sehr viel später wieder hergestellt und hiess dann *sentier du télégraphe*, der direkt von den « Planches » nach Glion hinaufführt.
13. RAMBERT, op. cit., S. 146.
14. Bis zum vergangenen Jahrhundert schrieb man Glion mit y: *Glyon*. Rambert schreibt in seinem Buch: « Glyon hat den pompösen Namen Waadtländischer Rigi (Rigi vaudois) angenommen, einen falschen Namen wie alle, die das Ergebnis der Reklame sind; denn Naye ist der waadtländische Rigi; doch wenn auch das Panorama von Glyon zu dem des Rigis in keiner Beziehung steht, so ist es doch nicht weniger großartig. » Op. cit., S. 146.
15. Vgl. *Le Chemin de fer funiculaire à crémaillère Territet-Montreux-Glion*, Lausanne, 1884.
16. Der erste Aufsichtsrat der Bahn Territet-Glion war folgendermaßen zusammengesetzt: Mayor-Vautier, Nationalrat in Clarens; N. Riggenbach, Ingenieur in Olten; Philippe Faucherre-Vautier, Ami Chessex, Georges Masson und Alphonse Vallotton, Bankier in Lausanne.

Anmerkungen

17. Vgl. *Gazette de Lausanne*, 20. August 1883, Artikel: L'inauguration du Territet-Montreux-Glion.
18. Vgl. *Feuille d'Avis de Montreux*, 28. Mai 1875, Bekanntmachung des Gouverneurs des Dorfes Glion, Aug. Heimberg.
19. Ab 1891 erscheinen in den Dokumenten folgende Personen als Teilhaber des Grand-Hôtel von Caux: 1. zu einem Drittel: Philippe Faucherre, Bürgermeister der « Planches »; 2. zu einem Drittel: Franz Spickner aus Lausanne; 3. zu einem Drittel: die vier Kinder des verstorbenen Louis Monnet (Louis, Adolphe, Marc und Louise).
20. Vgl. *Novelliste vaudois* von Donnerstag, 28. Juli 1892.
21. Die Baukosten der Bahnlinie belaufen sich insgesamt auf Fr. 2 080 164.—, zu denen noch Fr. 693 800.— für das Eisenbahnmaterial hinzukommen. Diese Summe war gedeckt durch ein Kapital von einer Million (2000 Stammaktien zu Fr. 500.—) und zwei hypothekarisch gesicherte Darlehen in Höhe von Fr. 1 700 000.—. Dem ersten Aufsichtsrat der Bahn Glion-Naye gehörten an: Präsident: Georges Masson; Vize-Präsident: Ami Chessex; Administratoren: Auguste Dupraz, Rechtsanwalt, Lausanne; Alphonse Vallotton, Bankier, Lausanne; Alexandre Emery, Montreux; S. Mayor und H. Taverney aus Vevey.
22. Vgl. Protokoll der Gemeindeverwaltung « Planches » vom 24. Juni 1892.
23. Am 22. April 1893 schreibt die *Feuille d'Avis de Montreux*: « Die Arbeiten am Grand-Hôtel von Caux sind fast beendet, und das grandiose Gebäude, das man schon von weitem erkennt, wird bald seine Tore öffnen. Dieser Tage werden die elektrischen Leitungen und die Telephonanlage verlegt. »
24. *Gazette de Lausanne*, 10. Juli 1893.
25. Das Gasthaus « Monts-de-Caux » war im Jahre 1875 von Emilie Monnet eröffnet worden. Nachdem Louis Monnet und Philippe Faucherre es 1884 aufgekauft hatten, wurde es von André Wicki und später drei Jahre lang von seinem Bruder François Wicki geführt. Es ging dann in die Hände der Familie Borloz über, bevor es zu Beginn dieses Jahrhunderts von Frau Pierre Baumann übernommen wurde.
26. Der Hof « Creux-du-Moulin » wird schon auf dem Lageplan der Umgebung von Caux aus dem Jahre 1765 erwähnt. Zu dieser Zeit gehörte er Sieur Justicier Abram, dem Sohn Jean-David Jordans.
27. Zitiert von der *Gazette de Lausanne*, 1. August 1897.
28. Vgl. den Artikel von Hugues Le Roux in der Zeitung *Journal*, Paris.
29. Vgl. Edouard GUILLON et Gustave BETTEX, *Le Léman dans la littérature et dans les arts*, Plon, Paris, 1912, SS. 155 ff.
30. Henri VALLOTTON, *Elisabeth d'Autriche*, Fayard, 1957, S. 218.
31. Vgl. Marcel Du PASQUIER, *La Suisse romande, Terre d'accueil et d'échange*, SS. 176 ff.
32. Es handelt sich um: Albert Cuénod aus Vevey, Edouard Sandoz aus Lausanne, Louis und Alexandre Emery aus Montreux und Dr. Alfred Chatelanat aus Veytaux.
33. Der Verkaufspreis von Fr. 2 250 000.— wurde wie folgt gezahlt:

Zurückzahlung einer hypothekarisch gesicherten Obligation an die « Banque Cantonale Vaudoise »	Fr. 785 000.—
Noch nicht ausbezahlte Zinsbeträge	8 340.65
Pfandbrief der « Banque Cantonale » in Lausanne	238 926.05
1200 Aktien zu Fr. 500.— der Immobiliengesellschaft von Caux	600 000.—
Überweisung zugunsten der Teilhaber des Grand-Hôtel von Caux auf die « de Banque Montreux ».	617 733.30
34. Das Anfangskapital von Fr. 2 500 000.— wird in 5000 Inhaberaktien zu je Fr. 500.— aufgeteilt. Dem Aufsichtsrat gehören an: Präsident: Ami Chessex; Vize-Präsident: Philippe Faucherre; Sekretär: Charles Berdoz; Administratoren: Dr. Alfred Chatelanat, Albert Cuénod, Bankier in Vevey, T. Henri Du Pasquier, Vevey, Alexandre Emery, Montreux, Louis Emery, Montreux, Georges Masson, Montreux, Léon Perret, Notar und Grossrat Montreux, Edouard Sandoz, Lausanne, Emile Vuichoud, Bürgermeister von Châtelard und Grossrat, Montreux.
35. Die Bilanz der Immobiliengesellschaft von 1903 ergibt, daß die Baukosten des Palace einschließlich der Promenade Fr. 2 555 949.— betrugen.
36. *Feuille d'Avis de Montreux*, 25. Juni 1902.
37. *Gazette de Lausanne*, 7. Juli 1902.

38. Im Jahre 1902 verließ Herr Eulenstein nach ernsthaften Auseinandersetzungen mit dem Aufsichtsrat seinen Posten als Generaldirektor des Grand-Hôtel von Caux und kaufte das Hôtel Continental in Montreux. An seine Stelle trat Herr Stierlin vom Hôtel Métropole in Genf.
39. 1903 schreibt der Leipziger Verleger Karl Baedeker in seinem *Führer durch die Schweiz*, S. 269: « CAUX (1054 m., Buffet); oberhalb das Grand-Hôtel von Caux und weiter links unten das Caux-Palace-Hôtel, neue luxuriöse Häuser, beide im Besitz ein und derselben Gesellschaft (200 Zimmer von Fr. 4.— bis 10.—, Mahlzeiten zu Fr. 1.50, 3.50 und 5.—; Pensionspreis: Fr. 11.— bis 20.—) und mit herrlichem Rundblick auf den See, die Savoyer und Walliser Alpen. »
40. Ein Franzose, Baron de Fougère, hatte Théophile Rouge die Anregung gegeben, eine Pension zu errichten: « Bauen Sie eine Villa, und ich werde sie mieten. »
41. Henri Nestlé, Begründer des großen Schweizer Unternehmens, das seinen Namen trägt, hatte 1877 sein Geschäft an Jules Monnerat, Stadtpräsident von Vevey, Pierre-Samuel Roussy und Gustave Marquis verkauft. In Ruhe und Frieden lebte er bis zu seinem Tode mit seiner Gattin abwechselnd in seinem Haus in Montreux und in dem, das er in Glion hatte bauen lassen (und das später die Pension Primavera wurde). Anlässlich des Verkaufs seines Unternehmens hatte er eine wunderschöne zweispännige Equipage erhalten, um die Pierre Baumann sich kümmerte.
42. Philippe Faucherre hatte drei Söhne; der jüngste von ihnen, Georges, 1883 geboren, erwarb 1925 die französische Staatsbürgerschaft. Er wurde ebenfalls Hotelier und wohnte in Paris. Leider konnte trotz aller Nachforschungen nicht ermittelt werden, wie lange Philippe Faucherre noch bei seinen Söhnen in Frankreich lebte.
43. Der Artikel aus der *Gazette de Lausanne* vom 25. April 1917 begann folgendermaßen: « Ami Chessex wurde am 5. März 1840 in der Gemeinde « Planches » (Montreux) geboren, wo sein Vater Präsident und Richter am Bezirksgericht war. Er besuchte in Montreux die Schule und vervollständigte seine Ausbildung durch persönliche Studien, Reisen und Praktika. Der Name Ami Chessex wird für immer verbunden sein mit dem Aufstieg von Montreux als Fremdenverkehrszentrum und mit der Gründung

des Höhenluftkurortes Leysin. In der ganzen Gegend gibt es kein Unternehmen, für das er nicht Interesse gezeigt und zu dem er nicht durch den Einsatz seiner Person, mit seiner lebhaften Intelligenz, seinem Sinn für Ordnung und Organisation sowie seiner reichen Erfahrung beigetragen hätte. Sein Name bleibt — gleich wie der anderer aufopfernder Mitbürger — verknüpft mit dem Bau der Drahtseilbahn Territet-Glion, die ein glanzvolles Heldenstück war und später als Zahnradbahn bis auf den Gipfel der Rochers-de-Naye fortgeführt wurde; mit der Drahtseilbahn Territet-Mont-Fleuri und der von Aigle nach Leysin; mit dem Bau des Grand-Hôtel von Territet, des Palace von Caux; mit der Anlage der « Forces motrices de la Grande-Eau et du lac Tannay », mit der Gründung der « Société romande d'électricité ». Am 9. November 1862 wurde er in den Gemeinderat der « Planches » gewählt, dessen Vorsitz er ab 1894 einige Jahre lang führte und dem er ohne Unterbrechung angehörte. Der Rat hatte am 10. Dezember 1912 den fünfzigsten Jahrestag seiner Wahl gefeiert. Der Ratspräsident Dr. Paul Vuilleumier rief den Tag seiner Wahl in die Erinnerung zurück und betonte, daß er als Gemeinderat zu den Beständigsten und Eifrigsten gehörte. « Sie haben, sagte Herr Vuilleumier, seit fünfzig Jahren für die erfreuliche Entwicklung unserer Gemeinde und selbst der Nachbargemeinden mehr getan als jeder andere ».

« Bei den allgemeinen Wahlen vom März 1889 war Ami Chessex vom Wahlkreis Montreux in den Großrat gewählt worden, dem er bis Januar 1899 angehörte. Wir verdanken ihm die Gründung der « Société d'utilité publique » von Montreux, deren aufopfernder Präsident er war. Auch in der « Société des hôteliers » von Montreux und in der « Société suisse des hôteliers » führte er den Vorsitz... »

44. Die 7125 Obligationen im Nennwert von Fr. 500.— erhalten ein Wandlungsrecht für 20% des Nennwertes und werden auf Fr. 400.— zu 5% ermäßigt. Um diesen Verlust und den der seit 1916 nicht mehr gezahlten Zinsen auszugleichen, erhält jede Obligation zusätzlich eine bevorrechtigte Aktie zu Fr. 200.— mit Fälligkeitstermin am 31. März 1921 und eine Dividende, die auf maximal 6% begrenzt ist.

Die 5000 Aktien zu Fr. 500.— des Gesellschaftskapitals erhalten ein Wandlungsrecht für $\frac{3}{5}$ des Nennwertes und werden auf Fr. 200.— ermäßigt, wodurch das Gesellschaftskapital von Fr. 2 500 000.— auf Fr. 1 000 000.— reduziert wird.

Anmerkungen

Es wird jedoch erneut durch die Ausgabe von 5000 Vorzugsaktien von Fr. 200.— zu 6% auf den Anfangsbetrag von Fr. 2 500 000.— angehoben.

45. Während dieser zwanzig Jahre konnte nur in vier Jahren ein Gewinn verzeichnet werden: 1919, 1924, 1927 und 1928, alle anderen endeten mit einem Defizit.
46. Damals wurden mehr als Fr. 200 000.— für die Modernisierung des Grand-Hôtel investiert.
47. «In der Schweiz (Höhe 1100 m.) zu verkaufen: Bedeutendes Hotel, großer Komfort, 300 Betten, 100 Privatbäder, in einem Sommer- und Wintererholungsort in der französischen Schweiz, mit Zufahrt per Eisenbahn oder über ausgezeichnete Fahrstraße. Fließendes Wasser und Telephon in den Zimmern. Geräumige Aufenthaltsräume, Geschäfte. Große Garagen. Sechs Gebäude, 350 000 m² Gelände, eigene Quellen. Sportanlagen. Grandioses Panorama. Ärztlich empfohlenes Klima. Die Baulichkeiten sind in ausgezeichnetem Zustand und würden sich besonders für ein groß angelegtes Institut oder als Sitz internationaler Vereinigungen eignen. Günstiger Preis.» Diese Anzeige erschien in der N.Z.Z. vom 1. Juli 1937, im *Journal de Genève* vom 7. Juli, in *Le Jour*, Paris, vom 14. Juli, in *Le Soir*, Brüssel, vom 31. Juli.
48. Das Konkursamt von Montreux verkaufte am 13. April 1942 das Hôtel Regina an den Hotelier Joseph-Melchior Dönni aus Luzern. Letzterer verkaufte es am 24. März 1943 weiter an die Immobiliengesellschaft A.G. Regina, die für die von Herrn Duttweiler geschaffene Organisation *Hotel-Plan* Betten besorgte.
49. Der «Crédit Foncier Vaudois» und die Schweizer Volksbank hatten beide Schuldforderungen gegenüber dem Villars-Palace und dem Caux-Palace. Durch den Austausch dieser Forderungen erhielt der «Crédit Foncier Vaudois» die Kontrolle über das Villars-Palace und die Schweizer Volksbank über das Caux-Palace.
50. Der Text der Postkarte lautete wie folgt: «August 5th, 1903, Rochers-de-Naye, Switzerland. Dear parents, The music of the cow-bells gives me much pleasure. Watch the cows for hours as they graze in these rich Alpine heights. We are firm friends. There are as many as fifty together and each cow has a bell.»
51. Vgl. Frank N. D. BUCHMAN, *Remaking the World*, Blandford Press, London, 1961, S. 14.
52. Vgl. Frank BUCHMAN, *Für eine neue Welt*, Caux-Verlag, 1961, S. 43: «Ich sehe die Schweiz als einen Propheten unter den Völkern und als einen Friedensstifter in der Völkerfamilie. Ich sehe, wie durch die persönliche Verantwortung einzelner vor Gott ein lebendiges Christentum zur lenkenden Kraft im Staate wird. Ich sehe, wie die Kirche in der Schweiz aus einer solchen Vollmacht lebt, daß sie den Christen vieler Länder eine Mission sendet. Ich sehe, wie Schweizer Geschäftsleute den Führern der Weltwirtschaft zeigen, daß Vertrauen zu Gott die einzige Sicherheit ist. Ich sehe, wie schweizer Staatsmänner den Beweis erbringen, daß göttliche Führung die einzig praktische Politik ist. Ich sehe, wie die Schweizer Presse ein machtvolles Beispiel dafür wird, was eine Presse sein sollte: der Herold einer neuen Weltordnung.»
53. Vgl. *Le Réarmement moral — Un Combat pour la Paix*, Dokumente herausgegeben von H. W. Austin, Paris und Berne, SS. 37–39. Zu den Unterzeichnern dieses Appells gehören unter anderen: der Oberst Korps Kommandant Henri Guisan, Professor Max Huber, Jean Martin, Direktor des *Journal de Genève*, Edouard Müller, Präsident des Aufsichtsrates von Nestlé, Albert Picot aus Genf und Enrico Celio aus dem Tessin.
54. Vgl. Christopher SYKES, *Troubled Loyalty — A Biography of Adam von Trott*, SS. 370–431.
55. *Kaufvertrag*:
Der folgende Kaufvertrag wird abgeschlossen zwischen der Schweizer Volksbank, im folgenden der Verkäufer, und den Herren Philippe Mottu-de Trey, Bern und Robert Hahnloser-Gassmann, Ingenieur, Zürich, die im Namen der im Entstehen begriffenen «Stiftung für Moralische Aufrüstung» handeln und im nachfolgenden der Käufer genannt werden.
Artikel 1
Der Verkäufer verkauft an den Käufer:
a) Die Hypotheken, die die Gebäude der Immobiliengesellschaft von Caux A.G. belasten, d.h.
Fr. 450 000.— im 1. Rang
Fr. 450 000.— im 2. Rang
einschließlich der seit 30. Juni 1946 rückständigen Zinsen.
b) Die in seinem Besitz befindlichen Inhaberaktien der Immobiliengesellschaft von Caux A.G., d.h.:

Anmerkungen

	Fr.
12 000 Vorzugsaktien A zu jeweils	
Fr. 10.—	120 000.—
6 000 Vorzugsaktien B zu jeweils	
Fr. 40.—	240 000.—
219 Vorzugsaktien C zu jeweils	
Fr. 2.—	438.—
Nennwert insgesamt	360 438.—
Der Käufer nimmt zur Kenntnis, daß außerdem folgende Aktien in Umlauf sind:	
14 781 Vorzugsaktien C zu jeweils	
Fr. 2.—	29 562.—
5 000 Stammaktien zu jeweils	
Fr. 1.—	5 000.—

Artikel 2

Der Verkaufspreis beträgt:

Fr.

1 050 000.— (eine Million fünfzigtausend Francs);
der Käufer verpflichtet sich, diese
Summe wie folgt zu bezahlen:

450 000.— am 1. Juli 1946 und den Restbetrag von
600 000.— bis spätestens 31. Dezember 1946.

1 050 000.— insgesamt.

Für die Zahlungen nach dem 1. Juli 1946 richtet
der Verkäufer an den Käufer eine Zinsforderung
von 3½% pro Jahr.

Der Verkäufer garantiert, daß die Bilanz der
Gesellschaft vom 30. Juni 1946 keine Verpflichtungen
gegenüber Dritten enthält außer den hypothe-
karischen Außenständen, die an den Käufer
abgetreten werden.

Artikel 3

Der Übergang der Gewinne und Verluste erfolgt
am 1. Juli 1946. An diesem Tage wird das verkaufte
Gut dem Käufer übertragen.

Artikel 4

Sofort nach der Desinfektion, die die Immobi-
liengesellschaft von Caux A.G. an den zuvor von
Internierten bewohnten Räumen vornimmt,
wird das Hotel Esplanade dem Käufer zur Verfügung
gestellt, der insbesondere

- a) die Kontrolle und Übernahme des Hotelmobiliars und -inventars auf der Grundlage der Aufstellung, die dem Käufer übergeben wurde, und
- b) die Säuberung, Instandsetzung und Reparaturen am Mobiliar, am Inventar und an den Gebäuden übernehmen wird, die zur Wiederaufnahme des Hotelbetriebes am 1. Juli 1946 notwendig sind.

Alle Kosten, die durch diese Arbeiten anfallen, gehen zu Lasten des Käufers. Dagegen verpflichtet sich der Verkäufer, als Entschädigung für die Reinigungsarbeiten, die der Käufer am Hotel vornimmt, diesem eine einmalige Pauschale in Höhe von Fr. 15 000.— zu überweisen.

Artikel 5

Dem Käufer ist bekannt, daß die Immobiliengesellschaft von Caux dem Verkäufer jeglichen Rechtsanspruch auf Schadenersatz mit Zinsen überlassen hat, die sie bei der Schweizer Militärverwaltung angesichts der Überbeanspruchung und der unzureichenden Säuberung des Hôtel Esplanade geltend machen kann. Der Käufer anerkennt in aller Form diese Abtretung und erklärt sich ausdrücklich damit einverstanden, daß die gesamte Entschädigungssumme ohne Abzüge dem Verkäufer gehört, selbst wenn die Zahlung erst nach dem 1. Juli 1946 erfolgen sollte.

Artikel 6

Der Verkäufer verpflichtet sich:

- a) seine Vertreter aus dem Aufsichtsrat der Immobiliengesellschaft von Caux zurückzuziehen und, falls der Käufer dies wünscht, auch die anderen Mitglieder aufzufordern, ihr Mandat im Aufsichtsrat niederzulegen;
 - b) sobald der in Artikel 2 vereinbarte Kaufpreis vollständig gezahlt ist, das Sperrkonto freizugeben, das Frau Philippe Mottu persönlich bei der Schweizer Volksbank Montreux eingerichtet hat und das für einen eventuellen Rücktritt von seiten des Käufers eine Sicherheit darstellt.
- Montreux, am fünfundzwanzigsten Mai neunzehnhundertsechszundvierzig.

Die vertragschließenden Parteien

Hadorn/Brandt

Philippe Mottu

Robert Hahnloser

56. Der neue, am 2. Juli 1946 ernannte Verwaltungsrat der Immobiliengesellschaft von Caux bestand aus: Robert Hahnloser † 1950, Pierre Joseph, Erich Peyer, Eric Thiébaud, Charles Hochstrasser, Philippe Mottu, Lucie Perrenoud (1946–1952). Als Ratsmitglieder wurden ernannt: 1947 Emmanuel de Trey; 1948 Charles Rudolph; 1950 Henrik Schaefer und René Thonney; 1951 Dora Hahnloser; 1952 Heinrich Karrer.

Dieser Rat war für die Geschäfte der Immobiliengesellschaft von Caux im Namen der Stiftung verantwortlich, die mehr als 90% des Kapitals

Anmerkungen

besaß. Bei dem Ankauf der Immobiliengesellschaft Regina im Jahre 1947 wurde derselbe Rat mit der Verwaltung dieser Gesellschaft zugunsten der Stiftung beauftragt. Das Finanzdepartement des Kantons Waadt setzte einen Preis von Fr. 2 140 000.— für die Immobiliengesellschaft von Caux und von Fr. 590 000.— für die Immobiliengesellschaft Regina fest. Die beiden Gesellschaften wurden am 16. November 1961 aus dem Handelsregister gestrichen.

57. Das Hôtel Maria wurde am 7. März 1947 für einen Betrag von Fr. 225 000.— gekauft. Das gesamte Kapital der Immobiliengesellschaft Regina wurde am 8. März 1947 in Höhe von Fr. 830 000.— erworben. Das Hôtel Alpina wurde am 15. Juli 1949 für Fr. 175 000.— gekauft.
58. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit., SS. 216–217.
59. Zitiert von Peter HOWARD, *Frank Buchmans Geheimnis*, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1961, S. 14.
60. Vgl. Peter HOWARD, *Welt im Aufbau*, Caux-Verlag Paris, 1951.
61. Vgl. Gabriel MARCEL, *Hoffnung im Wandel*, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, S. 26
62. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit., S. 188.
63. Vgl. Peter HOWARD, *Beaverbrook — A study of Max the Unknown*, Hutchinson, London, 1964.
64. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit., SS. 188, 201, 213, 219, 220 und 260. Ebenso: Peter HOWARD, op. cit. SS. 194–196.
65. *Mr. Brown steigt herab*, von Peter HOWARD, Renaissance Verlag, Luzern, 1965.
66. Vgl. CAMPBELL/HOWARD, *L'Amérique a besoin d'une Idéologie*, Editions de Caux, 1957, SS. 7–31.
67. *Rat der Stiftung für Moralische Aufrüstung: Gründungsmitglieder*: Philippe Mottu*, Konrad von Orelli*, Robert Hahnloser † 1950, Erich Peyer (1946–1968), Jules Rochat (1946–1958).
 1951 ernannt: Frank N. D. Buchman † 1961, Kenaston Twitchell (1951–1964), John Caulfeild † 1968, Frau Dora Hahnloser*, James Trehane (1951–1958), Kenneth Belden*, Henrik Schaefer*, Daniel Mottu*, Carl-Léonhard Burckhardt (1951–1958), Théophile Spoerri*, Charles Haines (1951–1958), Ray Foote Purdy † 1965, Robert Carmichael*.
 1953 ernannt: Charles Rudolph*.
 1958 ernannt: Otto Berning (1958–1962), Gottfried

Anliker*, Paul-Emile Dentan*, Heinrich Karrer*, Albert Sillem*.

1962 ernannt: Peter Howard † 1965, Gerhard Grob*.

1964 ernannt: Seine Hoheit Richard Prinz von Hessen † 1969.

1965 ernannt: Pierre Spoerri*.

* Gegenwärtig (März 1969) Ratsmitglied.

68. Um unmißverständlich den Charakter der Gemeinnützigkeit zu wahren, hat die Stiftung 1965 eine Aktiengesellschaft gegründet: *Caux-Verlag, Theater und Film, A.G.*, der von der Moralischen Aufrüstung alle Aufgaben übertragen werden, die von seiten Dritter als kommerziell angesehen werden könnten.

69. *Statut der Stiftung für Moralische Aufrüstung*, am 14. April 1967 vom Stiftungsrat genehmigt

Artikel 1

Unter dem Namen «Stiftung für Moralische Aufrüstung» («Fondation pour le Réarmement moral» — «Fondazione per il Riarmo morale» — «Foundation for Moral Re-Armament») besteht gemäß Art. 80 ff des Schweizerischen Zivilgesetzbuches eine Stiftung, welche, abgesehen von zwingenden gesetzlichen Bestimmungen, durch die gegenwärtigen Statuten geregelt wird.

Artikel 2

Der Sitz der Stiftung befindet sich in Luzern.

Artikel 3

Die Stiftung für Moralische Aufrüstung hat zum Zweck, den Glauben an Gott und eine Lebenshaltung gemäß den göttlichen Gesetzen zu verbreiten.

Die Stiftung versucht, ihr Ziel zu erreichen, indem sie Menschen und Völkern hilft, gemäß den christlichen Grundsätzen der absoluten Selbstlosigkeit, absoluten Liebe, absoluten Reinheit und absoluten Ehrlichkeit zu leben. Zu diesem Zweck veranstaltet sie Konferenzen und Versammlungen, veröffentlicht sie Zeitungen und illustrierte Zeitschriften, besorgt sie die Herausgabe, den Kauf und Verkauf von Büchern, die Herstellung und den Verleih von Filmen. Sie verbreitet die Grundsätze mittels der Presse, des Rundfunks, des Fernsehens, des Kinos und Theaters.

Die Stiftung sorgt unter anderem auch für die materiellen Mittel, die für die Verwirklichung des Programms der Moralischen Aufrüstung notwendig sind.

Anmerkungen

Artikel 4

Das Kapital der Stiftung wird durch eine erstmalige Einzahlung von Fr. 25 000.— (fünfundzwanzigtausend Franken) gebildet. Es wird durch freiwillige Gaben geüfnet.

Der Stiftungsrat wird entscheiden, ob die nicht verteilten Einnahmen, Schenkungen und Erbschaften auf neue Rechnung zur Verfügung des Stiftungsrates übertragen oder zum Kapital geschlagen werden.

Der Stiftungsrat kann jederzeit, wenn es ihm zweckmässig erscheint, Einzahlungen vornehmen oder die notwendigen Summen nicht nur vom Einkommen der Stiftung, sondern auch vom Kapital abheben.

Artikel 5

Die Organe der Stiftung sind

- a) der Stiftungsrat
- b) die Finanzkommission
- c) die Kontrollstelle

Artikel 6

Der Stiftungsrat setzt sich aus 5 bis 20 Mitgliedern zusammen.

Im Falle einer Vakanz, des Todes oder der Demission eines Mitgliedes bezeichnen die verbleibenden Mitglieder des Stiftungsrates den oder die Nachfolger. Sollten alle Mitglieder des Stiftungsrates gleichzeitig ausscheiden, so wird der neue Stiftungsrat von der Aufsichtsbehörde auf Vorschlag der Vertreter der Moralischen Aufrüstung ernannt.

Die Mehrheit der Mitglieder des Stiftungsrates muss schweizerischer Nationalität sein.

Artikel 7

Der Stiftungsrat ist das oberste Organ der Stiftung. Er konstituiert sich selbst. Er vertritt die Stiftung nach aussen und bestimmt die für die Stiftung zeichnungsberechtigten Personen sowie die Art ihrer Zeichnung. Als Zeichnungsberechtigte können auch Personen bezeichnet werden, die nicht Mitglieder des Stiftungsrates sind. Diese zeichnen kollektiv mit einem zeichnungsberechtigten Mitglied des Stiftungsrates.

Der Stiftungsrat hat insbesondere folgende Pflichten und Befugnisse:

- a) Vornahme aller Massnahmen, welche zur Aufrechterhaltung der Stiftung notwendig sind.
- b) Verwaltung des Stiftungsvermögens.
- c) Verfügungen über Liegenschaften.
- d) Er kann Beiträge an die Unterhalts- und Reisekosten der Personen bewilligen, die er

mit der Durchführung der statutarischen Aufgaben beauftragt hat.

- e) Genehmigung der Jahresrechnung und des Jahresberichtes.
- f) Beschlussfassung über alle Massnahmen zur Erreichung des Stiftungszweckes gemäss Art. 3 der Statuten.
- g) Aufstellung und Abänderung eines Stiftungsreglements.

Artikel 8

Der Stiftungsrat wählt den Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretär. Ihre Kompetenzen werden in einem Reglement umschrieben. Ihre Amtszeit beträgt drei Jahre. Wiederwahl ist unbeschränkt zulässig.

Artikel 9

Der Stiftungsrat wählt ferner die Finanzkommission auf drei Jahre. Ihre Aufgaben und Kompetenzen werden in einem Reglement festgelegt. Wiederwahl ist unbeschränkt zulässig.

Artikel 10

Für Beschlüsse des Stiftungsrates ist das absolute Mehr aller Mitglieder erforderlich. Die Beschlüsse können auch auf dem Zirkularwege gefasst werden, sofern nicht ein Ratsmitglied mündliche Behandlung des Geschäftes verlangt. Bei Zirkularbeschlüssen ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der schriftlich abgegebenen Stimmen erforderlich.

Der Stiftungsrat tritt zusammen, so oft es die Umstände erfordern, mindestens aber alle sechs Monate.

Artikel 11

Der Stiftungsrat bezeichnet jedes Jahr als Kontrollstelle ein Mitglied der Schweizerischen Vereinigung der Rechnungsprüfer oder eine Treuhandstelle. Der Bericht wird dem Stiftungsrat vorgelegt und wird durch diesen der Aufsichtsbehörde samt der Jahresrechnung unterbreitet.

Artikel 12

Die Auflösung der Stiftung kann nur in den vom Gesetz vorgeschriebenen Fällen stattfinden.

Im Falle der Auflösung darf das Vermögen der Stiftung nur für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Der Stiftungsrat entscheidet über die Verwendung des Stiftungskapitals unter Vorbehalt der Zustimmung der Aufsichtsbehörde.

- 70. Das Kapital der Stiftung wurde zunächst durch die Aktien der beiden Immobiliengesellschaften von Caux und Regina bis zum Jahre 1960 gebildet, später, nach der Auflösung dieser beiden Gesell-

Anmerkungen

- schaften, durch den Besitz der Gebäude und Grundstücke von Caux.
71. In Frankreich: *Association pour la formation de cadres du Réarmement moral*, als gemeinnützige Einrichtung anerkannt.
Adresse: 68, boulevard Flandrin, Paris 16^e.
 72. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit. S. 262/3
 73. Vgl. Philippe MORTU: *Révolutions politiques et Révolution de l'Homme*, Teil II: Les coordonnées du monde moderne, SS. 134-183, Editions de la Baconnière, Neuchâtel, 1967.
 74. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit. S. 211.
 75. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit. S. 77.
 76. Peter HOWARD, Rede vom 29. März 1964 in London.
 77. Erklärung von Baron Hans von Herwarth, in jener Zeit Staatssekretär an der Bayrischen Staatskanzlei.
 78. Vgl. Gabriel MARCEL, op. cit. S. 36 ff.
 79. Bericht über die Weltkonferenz der Moralischen Aufrüstung 1948, S. 82.
 80. Amtsblatt der deutschen Regierung vom 10. August 1961.
 81. Konrad ADENAUER, *Memoiren 1945-1953*, frz. Ausgabe: Hachette, Paris, 1965, S. 193.
 82. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit., Vorwort zur französischen Ausgabe von Robert Schuman, S. 422.
 83. Vgl. Robert SCHUMAN, *Pour l'Europe*, Nagel, Paris, 1963.
 84. Vgl. Frank BUCHMAN, op. cit., S. 233.
 85. Vgl. in diesem Zusammenhang:
 - a) Professor Henri RIEBEN, *Des ententes des maîtres de forge au Plan Schuman*, S. 327.
 - b) Revue de Sciences politiques, 1956, VI, P. GERBERT, *La Genèse du Plan Schuman*, S. 545.
 - c) R. C. MOWAT, *Ruin and Resurgence*, London, 1966, SS. 220, 233 und 380.
 86. Erklärung Si Bekkais vom 15. Oktober 1953 in Caux.
 87. Vgl. auch CAMPBELL/HOWARD, *L'Amérique a besoin d'une Idéologie*, SS. 112-118.
 88. Mohamed MASMOUDI, *Radikaler als Gewalt*, Caux-Verlag, 1969.
 89. Vgl. CAMPBELL/HOWARD, op. cit., SS. 118-119.
 90. Vgl. *Qu'est-ce que l'Accord du 9 juin 1953?*, veröffentlicht von der « Union textile de France ».
 91. Vgl. auch Gabriel MARCEL, op. cit., SS. 161-170.

INDEX

- ADENAUER, Dr. KONRAD, 114, 118, 119, 120, 122, Anmerk. 81, Photo 119
Amisblatt der deutschen Regierung, 116, Anmerk. 80
 ANLIKER, Gottfried, 138, 139, 140, Anmerk. 67, Photo 139 oben
 ARNI, Henri, 46
 ARNOLD, Karl, 122
Atlantikpakt, 119, 122
 AUBERSON, Robert, 48, 56
 AUSTIN, H.W., Anmerk. 53
- BAILLEY, Léon, 48
Bank « Julien du Bochet », 40
Banque d'Escompte et de Dépôt, 32
 BARODA, der Maharadscha von, 37
 BASDEVANT, 132
 BAUMANN, Pierre, 38, Anmerk. 25
 BEAVERBROOK, Lord, 76, Anmerk. 63
 BELDEN, Kenneth, Anmerk. 67
 BEN YOUSSEF, Sultan, 126, 129
 BÉNÈS, Edouard, 52
 BÉRARD, 44, 46
 BERDOZ, Charles, Anmerk. 34
 BERGER, Gaston, 66
 BERNING, Otto, Anmerk. 67
 BETTEX, Gustave, Anmerk. 1, 11, 29
 BIBLIANDER, 68, Photo 67
Bitte Hinauslehnen, 85, Photo 83
Bobrennen, Schweizer und Weltmeisterschaft, 47
Bobrennverband Tobogganing, internationaler, 40
 BÖCKLER, Hans, 118
 BOER, Jap de, 59, Photo 57
 BORDEAUX, Henry, 48
 BORLOZ, Anmerk. 25
 BOTTELLI, Pierre, 26
 BOUCQUEY, Louis, 113, 114, 119, 120
 BOURGUIBA, Habib, 130, 132
 BRANDT, Direktor der Volksbank von Montreux, 56, 57, Anmerk. 55
 BRANDT, Albin, 60
 BRONARSKI, Ludwig, 38
- BROQUEVILLE, Baron de, 38
 BUCHMAN, Dr. Frank, 51-74, 75, 76, 82, 84, 86, 95, 97, 98, 100, 104, 105, 106, 108, 111, 112, 114, 116, 120, 122, 123, 124, 126, 128, 130, 132, 134, Anmerk. 51, 52, 67, Photos 65, 68, 72, 78, 121
 BUCHMAN, Jakob, 68
 BURCKHARDT, Carl-Léonard, Anmerk. 67
 BYRON, Lord, 19
- CAMPBELL, Dr. Paul, 128, Anmerk. 66
 CARMICHAEL, Robert, 142, 144, 145, Anmerk. 67, Photos 69, 101, 102, 127, 141 unten
 CAULFEILD, John, Anmerk. 67
Caux-Palace, 28, 32, 34, 36, 37, 41, 43, 44, 46, 48, 52, 56, 58, 59, Anmerk. 35, 39, 47, 49, 55, Photo 34
 CELIO, Enrico, Anmerk. 53, Photo 72
Chalet de la Forêt, 44
Chalet Fornerod, 30, Photo 29
Chalet Mirabeau, 22
Chalet du Repos, 40
Chalet Roussey, 44
 CHATELANAT, Dr. Alfred, Anmerk. 32, 34
 CHAUDET, Paul, Photo 105
 CHAVANNE, Pierre, 126, 128, Photo 128
 CHESSEX, Ami, 26, 31, 32, 37, 42, Anmerk. 16, 21, 34, 43, Photo 33
 CHESSEX, Pierre, Anmerk. 4
 CHIBA, Senator, Photo 68
 CLAUDIUS-PETIT, Eugène, Photo 129
 CLAY, General, 118
Comptoir suisse, Lausanne, 52
 COSSY, 36
 COSTA, Angelo, Photo 69
Crédit foncier vaudois, 43, 48, Anmerk. 49
 CROSS, Kate, Photo 93
 CUÉNOD, Albert, Anmerk. 32, 34
- Daily Express*, 76
 DAULTE, Alfred, 32
 DAW NYEIN THA, Photo 95
 DELAMARE, Lise, 48
 DENTAN, Paul-Emile, Anmerk. 67
 DÖNNI, Joseph-Melchior, Anmerk. 48
- Drahtseilbahn Territet-Glion*, 22, Anmerk. 15, 16
 DU PASQUIER, Henry T., Anmerk. 34
 DU PASQUIER, Marcel, Anmerk. 31
 DUPRAZ, Auguste, Anmerk. 21
 DÜTTING, Hans, Photo 69
- EDISON, Thomas, 74
Eishockeyverband, internationaler, 40
 EL GLAOUI, Hadj Thami, 126, 128, 129
 ELISABETH, Kaiserin von Österreich, 30, 34, Photo 28
 EMERY, Alexandre, 26, 42, Anmerk. 21, 32, 34
 EMERY, Louis, Anmerk. 32, 34
Ermatingen, 52
Es muss alles anders werden, 112
 EULENSTEIN, Hugo, 37, Anmerk. 38
Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, 122
- FALQUIER, Louis, 23
 FAUCHERRE, Henri, 44
 FAUCHERRE-VAUTIER, Philippe, 23, 24, 26, 28, 31, 41, Anmerk. 16, 19, 25, 34, 42
Feuille d'Avis de Montreux, 28, 36, Anmerk. 18, 23, 36
 FORD, Henry, 74
 FOUGÈRE, Baron de, Anmerk. 40
Franc-Tireur, 124
 FRAZER, George, 82
Freiheit, 84, Photo 83
Freudenstadt, 74
- Gasthaus « Le Chamois »*, 21
Gasthaus « Chasseur des Alpes », 21
Gasthaus « Monts-de-Caux », 21, 24, 28, 38, Photo 23
Gazette de Lausanne, 22, 26, 28, 36, 42, Anmerk. 17, 24, 37, 43
Genf, 51, 52, 111
 GERBERT, P., Anmerk. 85
 GILLIARD, Charles, Anmerk. 3, 6
 GINGINS, Frédéric de, Anmerk. 6
Glion, Anmerk. 14
Gottthardbund, 54
Grand-Hôtel de Caux, 24, 26, 28, 29, 30, 31, 32, 41, 43, 62, Anmerk. 19, 23, 33, Photos 17, 35
Grand-Hôtel de Territet, 31, 32, 37, 38
 GROB, Gerhard, Anmerk. 67

Index

- GROBET, Frl., 39
 GROLLEAU, Georges, 37, 41, 43
 GUESSOUS, Ahmed, 126, 128, 129,
 Photo 128
 GUILLON, Edouard, Anmerk. 29
 GUISAN, General Henri, 52,
 Anmerk. 53
 GUITRY, Sacha, 48
gute Weg, Der, 116, Photo 115
- HADORN, Generaldirektor der
 Schweizer Volksbank, Bern,
 57, Anmerk. 55
 HAHNLOSER, Dora, Anmerk. 56,
 67, Photo 95
 HAHNLOSER, Robert, 56, 58, 59,
 60, 62, 91, 96, Anmerk. 55,
 56, 67, Photos 61, 95
 HAINES, Charles, Anmerk. 67
 HALBFELL, 116
 HAMBRO, Carl, 52
 HARTUNG, Hans, 84
 HASSOUNA, Abdel Khalek, Photo
 129
Heer und Haus, 52
 HELD, Hermann, 34
 HELENE, Prinzessin von Rumä-
 nien, 48
 HENCHOZ, Paul, Anmerk. 5
 HERWARTH, Baron Hans von,
 Anmerk. 77
 HITLER, III, 112
 HOCHSTRASSER, Charles, Anmerk.
 56
Hoffnung, 84
 HOHENEMBS, Gräfin von, 30
Hôtel des Alpes, 21
Hôtel Alpina, 38, 43, 48, 60, 62,
 Anmerk. 57, Photo 47
Hôtel du Cygne, 21
Hôtel Esplanade, 46
Hôtel Maria, 38, 41, 43, 62,
 Anmerk. 57
Hôtel Pavillon des Fougères, 38, 42
Hôtel Regina, 43, 44, 46, 47, 48,
 Anmerk. 48
Hôtel Rigi Vaudois, 22
Hôtel des Sorbiers, 40
 HOWARD, Peter, 62, 76, 82, 104,
 106, Anmerk. 59, 60, 63, 66,
 67, 76, 89, Photos 54, 77, 103
 HUBER, Professor Max, Anmerk.
 53, Photo 72
 HUGO, Georges, 23
 HUGO, Victor, 23
- IBN SAOUD, Prinz, 48
- Immobilien-gesellschaft A.G. Regina*,
 Anmerk. 48, 56, 57
Immobilien-gesellschaft von Caux
A.G., 31, 32, 40, 41, 42, 44,
 48, 58, 60, Anmerk. 34, 44,
 45, 46, 56
Interlaken, 52
Island House, 55, 59
- JOFFRE, Marschall, 42
 JOSEPH, Pierre, Anmerk. 56
 JOST, Eugène, 32, Photo 36
Journal des débats, 28
Journal des Etrangers, 37
Journal de Genève, 52, Anmerk.
 47, 53
Journal von Paris, 29
Juteindustrie, französische, 142
*Juteindustrien, Vereinigung der euro-
 päischen*, 144
- Kappelle, anglikanische*, 40
Kappelle, katholische, 40, Photo 37
 KARRER, Heinrich, Anmerk. 56,
 67
 KORAN, 68
 KURZEN, Otto, 44
- LAUBI, 25
 LAURE, Irène, 112, 113, 131,
 Photo 127
 LAURE, Irène und Victor, Photo
 115
 LEGUILLOUX, Marcel, 28
Le Jour, Paris, Anmerk. 47
 LE ROUX, Hugues, 29, Anmerk.
 28
Le Soir, Brüssel, Anmerk. 47
Lied für Deutschland, 82
 LOISTRA, Riek, Photo 93
- Mackinac Island*, 55, 59, 75
 MAGENTA, Herzog und Herzogin
 von, 38
 MAILLARD, 32
Manfred, 19
Männer von Rio, 144, Photo 84
 MARCEL, Gabriel, 74, Anmerk. 61
Marokko, 124-130
 MARQUIS, Gustave, Anmerk. 41
 MARSHALL, General, 114
Marshallplan, 114, 119
 MARTIN, Alfred, 40
 MARTIN, Jean, Anmerk. 53
 MASMOUDI, Mohamed, 130, 131,
 132, Anmerk. 88, Photos 127,
 131
- MASSON, Georges, 26, Anmerk.
 16, 21, 34
 MAX, Adolphe, 48
 MAYOR, Claude, 18
 MAYOR, S., Anmerk. 21
 MAYOR-VAUTIER, 23, Anmerk. 16
 MÉGROZ, Alfred, 47
 MENDÈS-FRANCE, Pierre, 132
 MERCANTON, Dr., 40
 MERCATOR, 19
 MERCIER, Maurice, 64, 133, 134,
 136, 137, Photo 137 oben
 MESTRAL, Elisabeth de, 60,
 Photo 93
 MINGER, Rudolf, 52
 MIRABEAU, Jacques, 21
 MOHAMED V, König von Ma-
 rokko, 129
 MONNERAT, Jules, Anmerk. 41
 MONNET, Emilie, 21
 MONNET, Jean, 120
 MONNET, Louis-Daniel, 23, 24,
 Anmerk. 19, 25
 MORAND, Paul, 15, 48
 MORAZ, Charles, 34
 MOTTIER, Jules, 31
 MOTTU, Daniel, Anmerk. 67
 MOTTU, Philippe, 96, Anmerk.
 55, 56, 67, 73, Photo 101
Mountain House, 59, 60, 62, Photos
 71, 81, 89
 MOWAT, R.C., Anmerk. 85
Mr. Brown steigt herab, 82,
 Anmerk. 65
 MÜLLER, Edouard, Anmerk. 53
- Néo-Destour*, 130
 NESTLÉ, Henri, 38, Anmerk. 41
Neue Zürcher Zeitung, Anmerk. 47
Nouvelliste vaudois, 25, 26, 40,
 Anmerk. 20
 Nu, U, Photo 100
- ORELLI, Dr., Konrad von, 96,
 Anmerk. 67
Oxford Gruppe, 51, 52
- PADEREWSKI, 38
Pantoffeln des Diktators, Die, 86,
 Photo 83
 PAUL-BONCOUR, 48
 PERRENOUD, Lucie, Anmerk. 56
 PERRET, Léon, Anmerk. 34
 PEYER, Erich, 96, Anmerk. 56, 67
 PICOT, Albert, Anmerk. 53
 FIGUET, Me Marius, 96
 PILET-GOLAZ, Marcel, 54
 PINAY, Antoine, 137

Index

- PINTO, Louis Ignacio, Photo 102
Piste du Diable, 47
Pitié pour Clémentine, 85
 PRÉCIGOUT, Jean de, Photo 101
 PURDY, Ray Foote, Anmerk. 67
- QUINTIERI, Quinto, Photo 69
- RAMBERT, Eugène, 21, Anmerk. 10
 REICHENBACH, Gottfried, 44
Restaurant Borloz, 34
 REVERDIN, Jacques, 30
 REY, Jean, Photo 101
 RICHARD, Prinz von Hessen, Anmerk. 67, Photo 72
 RIEBEN, Professor Henri, Anmerk. 85
 RIGGENBACH, N., 22, 23, Anmerk. 16
 ROCHAT, Jules, 96, Anmerk. 67
 ROCKEFELLER, John D., 37
 RODIEUX, Georges, 26
 ROLLAND, Romain, 48
 ROSSET, Louis, 31
 ROTH, Auguste, 26
 ROTSCCHILD, Baronin, 30
 ROUGE, Anna, 38, 43, 48
 ROUGE, Frédéric, Photo 33
 ROUGE, Théophile, 37, 38, 42, 43, 47, Anmerk. 40, Photo 38
 ROUGE, Vadis, 46, 47
 ROUS, Jean, 123, 124, 130
 ROUSSY, Pierre-Samuel, Anmerk. 41
 RUCHONNET, Alfred, 24
 RUDOLPH, Charles, Anmerk. 56, 67
- SANDOZ, Edouard, Anmerk. 32, 34
 SCHAEFER, Henrik, Anmerk. 56, 67, Photo 129
 SCHOENFELD, Dr. Hans, 111
Schulungskurse in Caux, 86, Photo 85
 SCHUMAN, Robert, 64, 113, 114, 118, 119, 120, 122, 126, 132, Anmerk. 82, 83, Photo 121
Schuman-Plan, 120, 122
Seinendan, 85
 SENA, Surya, Photo 83
 SI BEKKAI, 124, 130, Anmerk. 86, Photo 127
 SILLEM, Albert, Anmerk. 67
 SOLIOZ, Armand, 48
 SPICKNER, Franz-Paul, 24, Anmerk. 19
- SPOERRI, Pierre, Anmerk. 67
 SPOERRI, Professor Theophil, 51, Anmerk. 67
Sprachlabor, 86
 STARY, Gräfin, 30
 STAUB, Walther, 51
 STIERLIN, 44, Anmerk. 38
Stiftung für Moralische Aufriistung, 96, Anmerk. 67, 69 (Statuten), 70
 STUCKI, François, 44, 46
 SYKES, Christopher, Anmerk. 54
- TAVERNEY, H., Anmerk. 21
 THIÉBAUD, Eric, Anmerk. 56
 THONNEY, René, Anmerk. 56
 THORNHILL, Alan, 82
Tiger, Der, 85
 TILGE, Robert, 113, 134
 TREHANE, James, Anmerk. 67
 DE TREY, Emmanuel, Anmerk. 56
 TROTT ZU STOLZ, Adam von, 55
 TRÜSSEL, Trudi, Photo 93
Tunesien, 130-132
 TURCYSKI, Joseph, 38
 TWITCHELL, Kenaston, Anmerk. 67
- VALLOTTON, Alphonse, Anmerk. 16, 21
 VALLOTTON, Henri, Anmerk. 30
 VAUTIER, Edouard, 21
 VAUTIER, Louise, 24
vergessene Faktor, Der, 82, 116, 118, Photo 83
Vereinte Nationen
 Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO), 142, 144
 Konferenz für Handel und Entwicklung, 141
 Vollversammlung, 1956, 132
 VEUTHEY, Léon, 29
Villa Maria, 28, 38
Villars-Palace, Anmerk. 49
Völkerbund, 51
Volksbank, Montreux, 46, 48, 56, 57, Anmerk. 49
 VUICHOD, Emile, Anmerk. 34
 VUICHOD, Lydie, Anmerk. 23
- wahren Nachrichten, Die*, 82
 WALLACE, Edgard, 48
 WATTEVILLE, Charles, 144
Westminster Theater, 83
 WICKI, André, Anmerk. 25
- WICKI, François, 30, 34, Anmerk. 25, Photo 29
 WOLRIGE GORDON, Patrick, Photo 101
 WHYTE, Frau Alexander, 51
- YSAYE, 37
- Zahnradbahn Glion-Rochers-de-Naye*, 24, Anmerk. 21, Photos 24, 25, 47
Zengakuren, 84
 ZÜST, Claire, Photo 93
 ZWINGLI, 68

ABBILDUNGEN

Innen-

seiten Reproduktion eines Stiches der Höhen von
des Caux, von Clarens aus gesehen, 1860 in
Einbands: Paris veröffentlicht

- 14 Die « Dents-du-Midi » von der Terrasse von
Caux aus gesehen — *Strong*
- 17 Reproduktion einer Photo des Grand-Hôtels
von Caux aus dem Jahre 1893
- 19 Die Sankt-Vinzentius-Kirche in Montreux
Francioli-Beda succ.
- 20 Ein Narzissenfeld — *Francioli-Beda succ.*
- 22 Auf dem Gipfel der Rochers-de-Naye vor
dem Bau der Eisenbahn
- 23 Das Gasthaus « Monts-de-Caux » um 1885
- 24 Ankunft des ersten Zuges in Caux im
Frühjahr 1892
- 25 Einweihung der Zahnradbahn Glion-Rochers-
de-Naye. Die Photo wurde auf dem Gipfel
der Rochers-de-Naye am 27. Juli 1892
aufgenommen.
- 26/27 Reproduktion eines Stiches von Schloß
Chillon während der Berner Herrschafts-
periode
- 28 Kaiserin Elisabeth von Österreich, Photo aus
dem Jahre 1895
- 29 François Wicki und seine Familie vor dem
Chalet Fornerod; die Aufnahme entstand
um 1895
- 33 Reproduktion eines Porträts des waadtländi-
schen Malers Frédéric Rouge von Ami
Chessex
- 34 Ansichtskarte des Caux-Palace von 1903
- 35 Plakat des Grand-Hôtel von Caux 1895 —
Plakatsammlung des *Verkehrshauses* in Luzern
- 36 Der Architekt Eugène Jost
- 37 Die katholische Kirche von Caux — *Photo-
glob Wehrli S.A*
- 38 Théophile Rouge

- 39 Plakat der Eisenbahn aus dem Jahre 1903
Plakatsammlung des *Verkehrshauses* in Luzern
- 43 Auguste Wicki, einer der letzten Bauern von
Caux
- 44/45 Generalansicht von Caux — *New World News*
- 46 Wintersport in Caux
Universitätswettkämpfe
Eishockey
Bobrennen
- 47 Die elektrische Eisenbahn vor dem Hotel
Alpina — *Photoglob Wehrli S.A*
- 50 Die « Dents-du-Midi » im Winter
- 53 Die Höhen von Caux mit Schloß Chillon und
dem Caux-Palace — *Schlemmer*
- 54 Ankunft Peter Howards in Caux am 28. Juli
1946 — *Positive Pictures*
- 55 Die Teilnehmer der ersten Konferenz der
Moralischen Aufrüstung in Caux 1946 —
Strong
- 57 Jap de Boer †, 1968
- 58 Malerarbeiten in der Küche
- 59 Neuanlage des Parks
- 61 Robert Hahnloser
- 65 Frank Buchman, Photo aus dem Jahre 1950 —
Schlemmer
- 67 Reproduktion eines Stiches von Bibliander,
veröffentlicht im Jahre 1669
- 68 Frank Buchman empfängt in seinem Salon
in Caux eine japanische Delegation unter
Senator Ciba
- 69 Eine Gruppe europäischer Industrieführer,
von l. nach r.: Robert Carmichael, Präsident
der europäischen Juteindustrie, Hans Dütting,
Generaldirektor der GBAG, Essen, Quinto
Quintieri, Vize-Präsident der Confindustria,
Italien, Dr. Frank Buchman und Angelo
Costa, Präsident der Confindustria — *New
World News*
- 71 Blick vom Park auf das Mountain House
- 72 r. Professor Max Huber empfängt in Caux den
Präsidenten Enrico Celio, 1948 — *Strong*
- 72 l. Dr. Frank Buchman und seine Hoheit Richard
Prinz von Hessen
- 77 Peter und Doe Howard auf der Terrasse von
Caux
- 78 Eine Gewerkschaftsdelegation aus Indien in
Caux: von l. nach r.: R. S. Ruikan, J. Sinka,
R. S. Nimbkar, Dr. Buchman, V. G. Dalvi,
A. A. Jefferbhoy — *Positive Pictures*
- 79 Eine Delegation nigerianischer Studenten —
Strong

Abbildungen

- 81 Ansicht des Mountain House vom Weg nach Sonchaux aus gesehen — *New World News*
- 83 Surya Sena aus Ceylon/Gruppe junger Mädchen während des europäischen Musicals « Bitte hinauslehnen » — *Houston Roger* / Filmaufnahmen für « Die Pantoffeln des Diktators » in dem zum Studio umgebauten Theater von Caux — *Maillefer* / Szene aus dem Film « Freiheit » — *New World News* / Szene aus dem Musical « Bitte hinauslehnen » — *Houston Roger* / Szene aus « Der vergessene Faktor » — *New World News*
- 84 Szene aus dem Film « Männer von Rio » — *New World News*
- 85 Schulungskurs in Caux — *Maillefer*
- 89 große Halle, Theater, Salon Renoir, Eingangshalle, Filmvorführraum, großer Speisesaal — *Schlemmer*
- 90 oben Spenden von Ruhrkohle — *Strong*
- 90 unten Spenden von norwegischen Sardinen — *Strong*
- 91 oben Spende dänischer Butter — *Strong*
- 91 unten Kaffee- und Teekannen aus Sheffield — *Strong*
- 92 Die Küche von Caux — *Schlemmer*
- 93 Einige Frauen bei der Küchenarbeit: von l. nach r.: Trudi Trüssel (Schweiz), Kate Cross (Kanada), Riek Loistra (Niederlande), Janet Clay (England), Elisabeth de Mestral (Schweiz), Monica Runestan (Schweden), Claire Weiss (Frankreich), Ester Nunning (Dänemark), im Vordergrund Claire Züst (Schweiz) — *Positive Pictures*
- 94 Der Bahnhof von Caux — *Photoglob Wehrli SA*
- 95 Robert und Dorli Hahnloser im Gespräch mit Daw Nyein Tha aus Burma — *New World News*
- 98/99 Sonnenuntergang über dem See — *New World News*
- 100 Peter Howard empfängt U Nu in Caux — *MRA Photos*
- 101 Gesprächsrunde mit Jean Rey: von l. nach r.: Jean de Précigout, Präsident der « Union Textile », Frankreich, Robert Carmichael, Präsident der europäischen Juteindustrie, Jean Rey, Präsident der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Philippe Mottu, Patrik Wolrige Gordon, Mitglied des britischen Parlaments — *Jørgensen*
- 102 Der Präsident des obersten Gerichtshofs von Dahomey, Louis Ignacio-Pinto, Robert Carmichael und eine Gruppe äthiopischer Studenten, die an einem « Schulungskurs für Verantwortliche von morgen » teilgenommen haben — *Maillefer*
- 103 Peter Howard im Gespräch mit Fischern aus Recife, Brasilien — *Alcedo, Recife*
- 105 Privater Besuch des Schweizer Präsidenten Paul Chaudet und seiner Gemahlin in Caux — *MRA - Photos*
- 107 Caux im Winter — *Schlemmer*
- 110 Luftansicht von der Autobahn mit dem Schloß Chillon und oben Caux — *Germond*
- 113 Eine Gruppe von Deutschen in Caux 1947 — *Strong*
- 115 Irène und Victor Laure aus Frankreich — *New World News*
- 116/117 Aufnahme der Schauspieltruppe in dem Musical « Der gute Weg » aus dem Jahre 1949 — *Strong*
- 119 Kanzler Konrad Adenauer mit Bergarbeitern von der Ruhr — *New World News*
- 121 Robert Schuman und Frank Buchman vor dem Portal von Mountain House — *New World News*
- 125 Narzissenfeld — *Schlemmer*
- 127 Si Bekkai, Mohamed Masmoudi, Irène Laure und Robert Carmichael 1953 in Caux — *Strong*
- 128 Ahmed Guessous und Pierre Chavanne — *New World News*
- 129 Abdel Khalek Hassouna, Generalsekretär der Arabischen Liga, mit Herrn Claudius-Petit, ehemaligem französischem Minister und Henrik Schaefer — *New World N.*
- 131 Mohamed Masmoudi
- 135 Blick von Caux bei Nacht — *Schlemmer*
- 137 oben Maurice Mercier, Generalsekretär der Gewerkschaft « Force Ouvrière » der französischen Textilarbeiter — *New World News*
- 137 unten Eine Delegation Industrieller in Caux
- 138 Eine Gruppe von Indern besichtigt ein von Anliker gebautes Haus
- 139 oben Gottfried Anliker — *New World News*
- 139 unten Der Betriebsrat der Firma Anliker in Luzern — *Mondo Annoni*
- 141 oben Rösten der Jute in Pakistan
- 141 unten Hélène und Robert Carmichael empfangen einen Abgeordneten bei der Versammlung der europäischen Juteindustrie — *Pierre Cbouffet*
- 143 Caux von Clarens aus — *Schlemmer*
- 145 Sonnenuntergang über dem See — *Schlemmer*

BIBLIOGRAPHIE

- Für eine neue Welt*, Frank BUCHMAN, Caux Verlag, Luzern, 1961: Die gesammelten Reden des Begründers der Moralischen Aufrüstung.
- Frank Buchmans Geheimnis*, Peter HOWARD, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1962: Leben und Denken Frank Buchmans.
- Freiheit ist nicht umsonst*, Peter HOWARD, Caux Verlag, Luzern, 1965: Prophetische Diagnose unserer Zeit.
- Mr. Brown steigt herab*, Peter HOWARD, Caux Verlag, Luzern, 1965: Zeitkritisches Schauspiel in zwei Akten.
- Glücklicher Todestag*, Peter HOWARD, Caux Verlag, 1969: Frontale Auseinandersetzung mit den explosivsten Problemen der modernen Gesellschaft.
- Die Kunst, Menschen zu ändern*, P. CAMPBELL und P. HOWARD, Verlag P. Haupt, Bern, 1963: Grundlegend zum Verständnis der menschlichen Natur.
- Peter Howard — Aufbruch zum modernen Menschen*, A. WOLRIGE GORDON, C. J. Bucher-Verlag, Luzern und Frankfurt, 1970.

Zeitschriften

- Caux-Information*: erscheint vierzehntägig, Postfach 218, 6002 Luzern, Schweiz.
- Tribune de Caux*: erscheint vierzehntägig, 1824 Caux, Schweiz.
- MRA Information Service*: erscheint wöchentlich, 4 Hays Mews, London W1X 7RS.
- Himmat*: erscheint wöchentlich, P.O. Box 1870, Bombay 1, Indien.

SATZ UND DRUCK: IMPRIMERIE CORBAZ S.A., MONTREUX
AUSSTATTUNG: JEAN-LUC BERTHOLET

PRINTED IN SWITZERLAND